

Ulrich Heublein/Robert Schmelzer/Dieter Sommer/
Johanna Wank

Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen

Statistische Berechnungen auf der Basis
des Absolventenjahrgangs 2006

HIS:Projektbericht

Mai 2008

Ulrich Heublein
Telefon +49 (0)341 9730-342
heublein@his.de

Robert Schmelzer
Telefon +49 (0)511 1220-199
schmelzer@his.de

Dieter Sommer
Telefon +49 (0)511 1220-217
sommer@his.de

Johanna Wank
Telefon +49 (0)341 9730-340

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Mai 2008

*Ulrich Heublein/Robert Schmelzer/Dieter Sommer/Johanna Wank:
Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquote an den
deutschen Hochschulen*

Gliederung

1	Zusammenfassung	1
2	Einleitung	5
3	Die Entwicklung der Studienabbruchquote	10
3.1	Die Studienabbruchquote an den deutschen Universitäten und Fachhochschulen	10
3.2	Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Universitäten	11
3.3	Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Fachhochschulen	17
3.4	Die Studienabbruchquoten nach Geschlecht	20
3.4.1	Die Studienabbruchquoten an Universitäten und Fachhochschulen nach Geschlecht	20
3.4.2	Die Studienabbruchquoten in den Fächergruppen an Universitäten nach Geschlecht	24
3.4.3	Die Studienabbruchquoten in den Fächergruppen an Fachhochschulen nach Geschlecht	31
3.5	Die Studienabbruchquoten in den Abschlussarten an Universitäten und Fachhochschulen	35
3.5.1	Die Studienabbruchquoten in den Diplom-, Magister- und Staatsexamen- Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen	36
3.5.2	Die Studienabbruchquoten in den Bachelor-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen	38
3.5.3	Die Studienabbruchquoten in den Abschlussarten an Universitäten und Fachhochschulen nach Geschlecht	42
4	Die Schwundquoten und Schwundbilanzen an den deutschen Universitäten und Fachhochschulen	46
4.1	Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Universitäten	47
4.2	Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Fachhochschulen	60
5	Methodisches Vorgehen	66
5.1	Begriffsbestimmungen	66
5.2	Methodische Grundlagen	68
5.2.1	Datengrundlage	68
5.2.2	Berechnungsverfahren	70

1 Zusammenfassung

Der Studienabbruch an den deutschen Hochschulen hat sich weiter verringert. Von 100 deutschen Studienanfängern der Jahrgänge 1999 bis 2001 haben 21 ihr Erststudium ohne Examen aufgegeben. Bei der letzten Berechnung, die den Studienanfängern von 1997 bis 1999 galt, lag diese Quote noch bei 22%. Der Rückgang des Studienabbruchs beruht dabei auf einer günstigen Entwicklung an den Universitäten. Hier beträgt der Anteil der Studienabbrecher nur noch 20%. An den Fachhochschulen ist diese Quote dagegen um fünf Prozentpunkte auf 22% gestiegen.

Im unterschiedlichen Maße von den neuen Studiengängen beeinflusst zeigt sich in den einzelnen Fächergruppen folgendes Abbruchverhalten: An den Universitäten können anhaltend niedrige Werte unter anderem in Medizin, im Lehramts-Studium sowie in Biologie, Pharmazie und Geographie konstatiert werden. Sehr positive Entwicklungen verzeichnen ebenfalls die Rechts- und die Sozialwissenschaften. Demgegenüber weist vor allem ein Teil der Ingenieurwissenschaften und der Naturwissenschaften einen hohen Studienabbruch auf. Auch in den Wirtschaftswissenschaften sowie in den Sprach- und Kulturwissenschaften ist trotz positiver Veränderungen noch ein überdurchschnittlich hoher Studienabbruch festzustellen.

An den Fachhochschulen hat sich in den Studiengängen des Sozialwesens und der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften eine relativ günstige Situation ergeben. Starke Probleme in Bezug auf den Studienerfolg werden dagegen vor allem in den Ingenieurwissenschaften und in den Wirtschaftswissenschaften sichtbar. Einen überdurchschnittlich hohen Studienabbruch weist zwar auch die Informatik auf, aber beginnend mit den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre ist es hier zu deutlichen Verbesserungen gekommen.

Nach wie vor bestehen im Studienabbruchverhalten der Männer und Frauen beträchtliche Differenzen. So erreichen die Studienanfängerinnen nahezu durchgängig bessere Erfolgsquoten als ihre männlichen Kommilitonen. Der Studienabbruch der Männer liegt über alle Hochschularten und Fächergruppen bei über einem Viertel, die Quote der Frauen hingegen bei 15%. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass Männer und Frauen unterschiedliche Fächerprofile aufweisen. Das spezifische Abbruchverhalten in den betreffenden Fächern dürfte maßgeblich zu den unterschiedlichen Abbruchwerten beitragen.

Die Entwicklung der Gesamtquoten an den Universitäten und Fachhochschulen spiegelt sich auch in den geschlechtsspezifischen Abbruchraten wider. So hat sich der Umfang des Studienabbruchs an den Universitäten bei beiden Geschlechtern verringert, an den Fachhochschulen ist er demgegenüber angestiegen.

An den Universitäten sind für Männer wie Frauen in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen überdurchschnittlich hohe Abbruchwerte zu verzeichnen. Die Spannweite zwischen den Geschlechtern bleibt aber auch hier beträchtlich. In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in den Ingenieurwissenschaften weisen die männlichen Studierenden verhältnismäßig hohe Abbruchquoten auf, während sich bei den Studentinnen eine relativ günstige Situation ergibt. Keine Unterschiede zeigen sich demgegenüber in den Lehramts-Studiengängen. Mit unter einem Zehntel liegt der Studienabbruch bei beiden Geschlechtern weit unter dem Durchschnitt. Auch in Medizin lassen sich bei Männern wie Frauen hohe Studienerfolgsraten beobachten. Die entsprechende Quote der Männer fällt hier sogar etwas besser aus als diejenige der Frauen.

Wie an den Universitäten bestehen auch an den Fachhochschulen bemerkenswerte Differenzen zwischen den Geschlechtern. So fällt die vorzeitige Studienaufgabe bei den männlichen Studienanfängern in Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen sehr hoch aus, währenddessen die Frauen hier nach wie vor einen vergleichsweise geringen Studienabbruch verzeichnen. Auch in den Ingenieurwissenschaften liegt die Abbruchquote der Männer deutlich höher als die entsprechende Rate der Frauen. Allerdings hat sich in dieser Fächergruppe auch unter den Studienanfängerinnen der Anteil an Erfolglosen deutlich erhöht. Ein anderes Bild zeigt sich in Mathematik/Naturwissenschaften. In dieser Fächergruppe, die an den Fachhochschulen vom Studienbereich Informatik dominiert wird, werden bei beiden Geschlechtern starke Probleme sichtbar. Zudem weisen die weiblichen Studierenden hier einen deutlich höheren Abbrecheranteil auf als ihre männlichen Kommilitonen.

In der vorliegenden Studienabbruchuntersuchung wurden erstmals auch nach Abschlussarten differenzierte Werte berechnet. Erwartungsgemäß zeigt sich dabei in den Staatsexamen-Studiengängen ein hoher Studienerfolg. Lediglich 7% der Studienanfänger schaffen keinen akademischen Abschluss. Neben Medizin, den Rechtswissenschaften und den Lehramtsstudiengängen zählen zu dieser Abschlussart auch die Pharmazie und Lebensmittelchemie. Eine hohe Fachidentifikation sowie klare berufliche Vorstellungen, die unter den Studienanfängern in den zugehörigen Fächern bestehen, dürften zu der niedrigen Studienabbruchrate maßgeblich beitragen.

Demgegenüber fällt in den Diplom- und Magister-Studiengängen an Universitäten die vorzeitige Studienaufgabe mit 29% sehr hoch aus. In diese Quote geht die Mehrzahl der an Universitäten angebotenen Studiengänge ein. Die Spannweite der Abbruchquoten in den zugehörigen Studiengängen reicht dabei von unter einem Zehntel bis weit über ein Drittel.

Im Diplom-Studium an Fachhochschulen beläuft sich der Anteil an Studienabbrechern auf 21%.

Im Bachelor-Studium an den Universitäten liegt die Quote des Studienabbruchs für die Studienanfänger der Jahre 2000 bis 2004 bei 25%. Es spricht vieles dafür, dass die universitären Bachelor-Studiengänge in den Sozialwissenschaften, in den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften zu einem deutlichen Rückgang des Studienabbruchs beigetragen haben.

Überraschend hoch fällt der Studienabbruch in den neuen Bachelor-Studiengängen an den Fachhochschulen aus. 39% der Erstimmatrikulierten brechen ihr Studium ab. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in die Berechnungen zum Bachelor-Studium an den Fachhochschulen vor allem die wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge eingehen. Es gibt starke Indizien dafür, dass die Anzahl der Studienabbrecher in den Bachelor-Studiengängen der Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften an den Fachhochschulen überdurchschnittlich hoch ausfällt.

Über alle Hochschularten und Fächergruppen liegt die Studienabbruchquote im Bachelor-Studium bei 30%. Damit bewegt sie sich auf einem deutlich höheren Niveau als die Abbruchrate insgesamt. Das scheint den Erwartungen, die mit der Einführung der neuen Studiengänge verbunden sind, zu widersprechen. Allerdings zeigt sich zum einen – wie dargestellt – im Bachelor-Studium sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen ein nach Fächergruppen differenziertes Bild. Zum anderen darf nicht übersehen werden, dass die Aussagen zum Umfang des Studienabbruchs jene Studienanfängerjahrgänge betreffen, die sicherlich besonders mit Anfangs- und Umstellungsschwierigkeiten konfrontiert wurden.

Die hohen Abbruchraten können dabei nicht dazu dienen, das Konzept der neuen Studienstrukturen oder sogar den gesamten Bologna-Prozess in Frage zu stellen. Vielmehr weisen die fächergruppenspezifischen Differenzen darauf hin, dass der Studienerfolg in den Bachelor-Studien-

gängen im Zusammenhang zu sehen ist mit der Art und Weise, wie die Bachelor-Master-Strukturen umgesetzt wurden. Deshalb ergibt sich ein hoher Handlungsbedarf besonders für bestimmte Studienbereiche an den Hochschulen.

Differenziert nach Abschlussarten zeigen sich ebenfalls deutliche Differenzen zwischen den Geschlechtern. Erneut fallen die Studienabbruchquoten der Frauen an den Universitäten und Fachhochschulen durchgängig niedriger aus als die entsprechenden Werte der Männer. Hierbei dürften die geschlechtsspezifischen Fächerprofile eine entscheidende Rolle spielen. Nur im Staatsexamen-Studium erzielen beide Geschlechter hohe Studienerfolgsquoten.

Für ein differenziertes Erfolgsmonitoring des Hochschulsystems und seiner Teile ist neben der Studienabbrecherquote auch die Erfassung der Schwundquote und Schwundbilanz von Belang. Während die Abbruchquote darüber Auskunft gibt, wie groß der Anteil an Studierenden ist, die mehr oder weniger lange im Hochschulsystem verweilen, dort Leistungen in Anspruch nehmen, es aber ohne Abschlussprüfung wieder verlassen, legt die Schwundquote je nach Bezugsbereich den Grad der Fluktuation unter den Erstimmatrikulierten offen. Die Schwundbilanz kann demgegenüber als Maß für die Anziehungs- und Bindungskraft der betrachteten Bereiche gelten.

Unterschiedliche Tendenzen lassen sich dabei in den Schwundbilanzen der einzelnen Fächergruppen und Studienbereiche an Universitäten beobachten. Für die ingenieurwissenschaftlichen sowie einen Teil der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer sind hohe Studienabbrecheranteile und Wechselquoten kennzeichnend. Diesem Schwund an Studierenden steht nur ein geringer Zuwachs an Studierenden aus anderen Fächergruppen entgegen, so dass hier am Ende der bilanzierte Verlust sehr hoch ausfällt. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hoher Studienabbruch und hohe Abwanderung sowie geringer Wanderungsgewinn sind für diese Fächergruppe charakteristisch, allerdings bewegen sich die Werte hier gegenüber den vorgenannten Fächergruppen auf einem etwas niedrigeren Niveau, so dass sich in der Summierung ein vergleichsweise gemäßigter Schwund konstatieren lässt. In den zugehörigen Studienbereichen Sozialwissenschaften/Sozialwesen und in Rechtswissenschaften fallen die kumulierten Schwundwerte dabei relativ erfreulich aus, währenddessen in Wirtschaftswissenschaften in der Bilanz ein überdurchschnittlich hoher „Verlust“ an Studierenden erreicht wird. Anders stellt sich die Situation in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport dar. Zwar wird hier ebenfalls ein hoher Anteil an Studienabbrechern und Wechslern verzeichnet, allerdings fällt auch die Zuwanderung vergleichsweise hoch aus. In der Saldierung der Werte ergibt sich dadurch eine gemäßigte Verlustrate, die noch unter der Schwundbilanz der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften liegt. Über eine anhaltend hohe Anziehungs- und Bindungskraft verfügen nach wie vor die medizinischen Fächer. Aber auch in der Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaft, im Lehramts-Studium sowie in Pharmazie ist die Erfolgsbilanz hoch. Nur wenige Studierende verlassen die zugehörigen Fächer durch Studienabbruch oder Wechsel, die Zuwanderung kann den ohnehin geringen Schwund ausgleichen bzw. zu einem erheblichen Teil herabsetzen.

An den Fachhochschulen fallen die Wechselquoten deutlich niedriger, die Zuwanderung in die jeweiligen Bereiche hingegen wesentlich höher aus als an den Universitäten. Dies resultiert daraus, dass zum einen an den Fachhochschulen nur eingeschränkte Möglichkeiten für einen Fachwechsel bestehen und zum anderen nicht wenige Studierende von Universitäten im Verlauf ihres Studiums an eine Fachhochschule wechseln.

Ein mäßiger bis hoher Studienabbruch, geringe Abwanderung und eine vergleichsweise hohe Zuwanderung führen in den Fächergruppen und Studienbereichen an den Fachhochschulen zu durchschnittlich niedrigeren Schwundbilanzen. Eine Ausnahme stellen die Ingenieurwissenschaf-

ten, und insbesondere die hier zugehörigen Studienbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik dar. Der bilanzierte „Verlust“ an Studierenden erreicht hier aufgrund der vergleichsweise hohen Abbrecherrate und der geringen Zuwanderung sehr hohe Werte. In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften bzw. in Informatik fällt die Bilanz etwas besser aus. Die Wirtschaftswissenschaften nehmen in Bezug auf die kumulierte Verlustrate eine mittlere Position ein. Der relativ hohe Studienabbruch kann hier durch Wanderungsgewinn nahezu um die Hälfte reduziert werden. Besonders erfreuliche Erfolgsbilanzen zeigen sich demgegenüber in Sozialwissenschaften/Sozialwesen sowie in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften. In den zugehörigen Fächern kann der ohnehin nur mäßig ausfallende Studienabbruch durch Zuwanderung ganz bzw. nahezu vollständig ausgeglichen werden.

Sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen erleiden demnach die Ingenieurwissenschaften besonders große Verluste. In den zugehörigen Studienbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik steht den hohen Abbrecher- und Wechselraten nur eine geringe Zuwanderung von Studierenden aus anderen Bereichen entgegen. Gleiches zeigt sich in einem Teil der mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengänge sowie den Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten. An den Fachhochschulen fallen die bilanzierten Verlustraten in Mathematik/Naturwissenschaften bzw. Informatik und den Wirtschaftswissenschaften zwar wesentlich niedriger aus, allerdings haben sie sich im Vergleich zur vorangegangenen Messung deutlich erhöht. Hohe Abbrecheranteile, geringe Abwanderung und eine im Vergleich dazu hohe Zuwanderung führen zu diesen Schwundbilanzen. Eine erhebliche Verbesserung hat sich in der Gesamtbetrachtung an den Universitäten in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport sowie in Sozialwissenschaften/Sozialwesen und Geographie eingestellt. Hohe Erfolgsbilanzen lassen sich an den Universitäten in Medizin, Pharmazie, Kunst/Kunstwissenschaft und im Lehramts-Studium registrieren, an den Fachhochschulen in Sozialwissenschaften/Sozialwesen und Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften. Der geringe bzw. mäßige Schwund an Studierenden kann hier durch Zuwanderung deutlich verringert bzw. aufgehoben werden.

2 Einleitung

Die Ausbildung der Studierenden an den deutschen Hochschulen kann sich nicht allein an einer hohen fachlichen und methodischen Qualität der Lehre orientieren. Effizienz und sorgsamer Umgang mit gesellschaftlichen wie persönlichen Ressourcen sind nicht weniger von Bedeutung. Ein solches Verständnis des Erwerbs von akademischen Qualifikationen verlangt von Universitäten und Fachhochschulen, möglichst viele Bewerber, die zum Studium aufgenommen werden und über die entsprechenden Voraussetzungen verfügen, zu einem Hochschulabschluss zu führen. Die Quote des Studienerfolgs bzw. des Studienabbruchs wird damit zu einem der zentralen Indikatoren für die Ausbildungsleistungen im tertiären Bildungssektor. Die stete Kontrolle dieser Werte gewinnt angesichts der niedrigen deutschen Absolventenquoten im OECD-Vergleich und eines partiellen Fachkräftemangels noch an Bedeutung¹.

Mit den hier vorgestellten Berechnungen legt HIS zum vierten Mal differenzierte Quoten zum Studienabbruch vor, die auf der Basis eines Jahrgangs von Hochschulabsolventen ermittelt wurden. Nach den Studien zu den Absolventenjahrgängen 1999, 2002 und 2004² können jetzt Ergebnisse mit Bezug auf die Absolventen 2006 dargestellt werden. Das Vorgehen bei dieser aktuellen Analyse entspricht dabei völlig dem der vorangegangenen Untersuchungen. Die Vergleichbarkeit der ermittelten Studienabbruchquoten zu den verschiedenen Studienanfängerjahrgängen ist vollständig gewährleistet.

Neben der Studienabbruchquote sind auch die Schwundquote und die Schwundbilanz als weitere wichtige Kennwerte für eine umfassende Leistungsbewertung des deutschen Hochschulsystems von Belang. Deshalb wird in der vorliegenden Untersuchung auch auf diese Werte näher eingegangen.

Zum ersten Mal werden gesonderte Studienabbruchquoten für Studienanfänger bestimmter Jahrgänge nach Abschlussarten an den Universitäten und Fachhochschulen ermittelt. Eine solche Berechnung scheint insbesondere aufgrund der sukzessiven Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Masterstrukturen notwendig. Im Jahre 2006 haben von allen deutschen Absolventen 7% einen Bachelor-Abschluss erworben. Dieser Anteil ermöglicht valide Berechnungen zur Studienabbruchquote, allerdings noch nicht für die Bachelor-Studiengänge in einzelnen Fächergruppen. Auch musste für die Universitäten auf eine gesonderte Darstellung der Abbruchquoten in Diplom- und Magister-Studiengängen verzichtet werden. Für diese Abschlussarten konnte nur ein gemeinsamer Abbruchwert berechnet werden.

Die enorme Resonanz auf die vorangegangenen HIS-Abbruchanalysen sowie auf den im ersten Quartal dieses Jahres vorgelegten Kurzbericht³, aber vor allem auch die Aussagekraft der Untersuchungsbefunde selbst, belegen, dass eine kontinuierliche Fortführung solcher Studienerfolgsmessungen einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung im Studium zu leisten vermag. Tendenzen in der Entwicklung des Studienabbruchs, die Wirksamkeit von Reformmaßnahmen wie auch das Erkennen von Regulierungsbedarf lassen sich nur aus der regelmäßigen Anwendung eines geeigneten Verfahrens ableiten. Die Beschränkung auf eine einmalige Berechnung von Studienabbruchquoten oder auch allzu große Zeitsprünge in der Anwendung führen nicht nur zu Erkennt-

¹ OECD (Hg.): Education at a Glance. OECD Indicators – 2007 Edition. Paris 2007. S. 57 ff.

² siehe dazu: U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer: Studienabbruchstudie 2005. HIS-Kurzinformation A1/2005. Hannover 2005.

³ U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer: Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. Hannover 2008.

nislücken, sondern erschweren auch Verständnis und Interpretation der gewonnenen Daten. Aus diesem Grunde hat sich HIS entschlossen, in enger Anlehnung an die Studienabbruchstudie 2005 aktualisierte Berechnungen vorzulegen.

Die Analyse beschränkt sich dabei ausschließlich auf die deutschen Studierenden. Nur für diese Gruppe können Werte von hoher statistischer Qualität vorgelegt werden. Genaue Berechnungen zu den Bildungsausländern unter den Studienanfängern sind bis jetzt weder differenziert noch gemeinsam mit deutschen Studierenden möglich⁴. Die vorhandenen statistischen Daten ermöglichen lediglich grobe Schätzungen⁵. Die Beschränkung auf die deutschen Studierenden in dieser Studie bedeutet allerdings nicht, dass der Berechnung von Studienabbruchquoten bei den ausländischen Studierenden keine Bedeutung zukäme. Eine solche spezifische Analyse ist ebenso dringlich geboten. Die Differenzen zu den Studienvoraussetzungen und zu der Studienmotivation ihrer deutschen Kommilitonen lassen durchaus ein verändertes Abbruchverhalten und eine abweichende Abbruchquote bei den ausländischen Studierenden vermuten. Aus diesen Gründen wäre es angebracht, die statistischen Grundlagen dafür zu schaffen, dass auch für ausländische Studienanfänger eine genaue und differenzierte Studienabbrecherquote berechnet werden kann⁶.

Abb. 1
Bezugsgruppen der Studienabbruchberechnungen

	Absolventen- jahrgang	einbezogene Studienanfängerjahrgänge	zentrale Studienanfängerjahrgänge
Studienabbruchstudie 2002	1999	1986 - 1996	1992 - 1994
Studienabbruchstudie 2005	2002	1989 - 1999	1995 - 1997
Studienabbruchstudie 2006	2004	1991 - 2001	1997 - 1999
Studienabbruchstudie 2008	2006	1993 - 2004	1999 - 2001

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Die in der ersten HIS-Studienabbruchstudie aus dem Jahre 2002 ausgewiesenen Quoten wurden auf der Basis des Absolventenjahrgangs 1999 berechnet. Damit geben sie vor allem Auskunft zum Studienverhalten und zum Studienerfolg der Studienanfängerjahrgänge von 1992 bis 1994 (vgl. Abb. 1). Dagegen liegt den hier nun neu vorgelegten Werten der Absolventenjahrgang 2006 zugrunde. Deshalb beziehen sich die aktuellen Berechnungen in erster Linie auf das Abbruchverhal-

⁴ Dies ist vor allem dadurch begründet, dass ausländische Studienanfänger an den deutschen Hochschulen in der amtlichen Statistik nicht nach ihrem Studienstatus unterschieden werden. Ob sie nur einen zeitlich begrenzten Studienaufenthalt absolvieren, ohne ein Examen hier anzustreben, oder ob sie sich in einem grundständigen Studiengang mit dem Ziel immatrikulieren, den Hochschulabschluss zu erwerben, kann aus den statistischen Angaben nicht abgelesen werden. In der Regel werden alle Studierenden aus dem Ausland bei einer Einschreibung als Studienanfänger im ersten Hochschulse semester geführt. Dies bedeutet, dass die ausländischen Studierenden, die sich in Deutschland nur zu einem mehr oder minder kurzen Studienaufenthalt einschreiben, als Studienabbrecher eingeordnet werden, da sie in Deutschland natürlich kein Examen erwerben. Die mangelnden statistischen Differenzierungsmöglichkeiten führen bei Einbeziehung der ausländischen Studierenden zu Ungenauigkeiten, die nicht zu kalkulieren sind, vor allem zu einer ungerechtfertigten Erhöhung der Studienabbruchquote.

⁵ Vgl. dazu: K. Kirchgeßner: Zu Gast bei Fremden. Warum fast jeder zweite ausländische Student seinen Aufenthalt in Deutschland abbricht. In: Die Zeit, Ausgabe Nr. 14, 27.03.2008, S. 71

⁶ Vgl. dazu: U. Heublein, D. Sommer, Brigitta Weitz: Studienverlauf im Ausländerstudium. Eine Untersuchung an vier Hochschulen. Bonn 2004

ten der Studienanfänger von 1999 bis 2001⁷. Aus dem Vergleich der neuen Studienabbruchanalyse mit den drei vorangegangenen Untersuchungen lässt sich dementsprechend die Entwicklung der Studienaufgabe über einen Zeitraum von einem Jahrzehnt ablesen.

Verfahren der Berechnung von Studienabbruchquoten

In der vorliegenden Studie werden unter Studienabbrechern ehemalige Studierende verstanden, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen. Fachwechsler, Hochschulwechsler wie auch erfolglose Studierende in einem Zweitstudium gehen nicht in die Berechnung der Abbruchquote ein, sie finden lediglich bei den entsprechenden Schwundquoten Berücksichtigung.

Studierende, die einen Fächergruppen- oder Studienbereichswechsel oder auch einen Wechsel der Hochschulart vornehmen, werden bei der Berechnung der jeweils spezifischen Abbruchwerte wieder auf jene Studienanfängergruppen zurückgeführt, in der sie sich im ersten Hochschulsemester eingeschrieben haben.

Für die Interpretation der Werte bedeutet dies z. B., dass sich bei einer Abbruchquote von 27% in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und einer dementsprechenden Erfolgsquote von 73% in dieser Fächergruppe hinter dem Absolventenanteil auch Studierende verbergen, die nicht ein Examen in Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, sondern z. B. in Wirtschaftswissenschaften erworben haben. Sie müssen bei diesem Verfahren der Berechnung aber den Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport sozusagen "gutgeschrieben" werden. Gleiches gilt natürlich für die Studienabbrecher. Eine genaue Analyse der Verhältnisse gewähren dann die entsprechenden Schwundquoten und Schwundbilanzen.

Für die Berechnung von Studienabbruchquoten bestehen mehrere Möglichkeiten: Dabei sind Verfahren, die den Umfang des Studienabbruchs als Anteilswert der Studienabbrecher eines Jahres an der Studierendenzahl dieses Jahres ausweisen, von vornherein als wenig aussagekräftig zu kennzeichnen. Gleiches gilt, wenn als Bezugsgruppe die Exmatrikulierten eines Jahrgangs anstelle der Studierenden gewählt werden. Zwar scheint sich die Ermittlung von Studienabbruchquoten auf diesem Wege verhältnismäßig unkompliziert zu gestalten, da es dazu nur entsprechend valider Exmatrikulierten- oder auch Studierendenstatistiken bedarf, aber für eine solche Quote sind Studierende wie auch Exmatrikulierte keine geeignete Bezugsgröße. Ihre Zahl ist jeweils abhängig von den Veränderungen der Studienzeiten, von den Studienjahrgangsstärken sowie vom Fach- und Hochschulwechselverhalten der Studenten. Der Einfluss dieser Faktoren ist nur bei dem Bezug der Studienabbrecherzahl auf die Studienanfänger eines Jahrgangs auszuschalten. Das bedeutet: Bei Quoten, die durch die Bezugnahme auf Studierende oder Exmatrikulierte gebildet werden, bleibt unklar, wie der Umfang der Abbrecherquote selbst bzw. deren Veränderungen zu interpretieren sind. Es steht in Frage, ob sie sich ergeben durch demographische Faktoren, durch das Studienaufnahmeverhalten, durch Studienzeitverlängerung bzw. -verkürzung, durch Entwicklungen beim Studiengangswechsel oder ob sie tatsächlich genuin durch das Abbruchverhalten bedingt sind.

⁷ Das hier angewandte Verfahren der Berechnung von Studienabbruchquoten basiert auf der Bildung eines korrespondierenden Studienanfängerjahrgangs. In dessen Bildung sind weitaus mehr Studienanfängerjahrgänge einbezogen als hier angegeben, nämlich alle, aus denen die Absolventen des den Berechnungen zugrundeliegenden Absolventenjahrgangs kommen. Allerdings stellen die genannten Studienanfängerjahrgänge, die Jahrgänge 1992 bis 1994 und 1999 bis 2001 den größten der jeweiligen korrespondierenden Studienanfängerjahrgänge, sie prägen ihn maßgeblich. Aus diesem Grunde sind die berechneten Studienabbruchquoten tendenziell vor allem für sie gültig. Zur detaillierten Darstellung der Berechnungsmethode siehe Kapitel 5 der vorliegenden Studie.

Die genaueste und damit methodisch beste Möglichkeit zur Berechnung von Studienerfolgs- bzw. Studienabbruchquoten bietet eine Studienverlaufsstatistik, in der das Studienverhalten jedes einzelnen Studierenden – von der Aufnahme seines Studiums bis zu seinem Ausscheiden – statistisch erfasst wird. Die erforderliche Verknüpfung der entsprechenden Individualdaten zu den kompletten Studienbewegungen der jeweiligen Jahrgänge von Studienanfängern ist zwar sehr aufwendig, könnte aber ein genaues Abbild des Studienerfolgs bzw. -misserfolgs liefern. Diese Möglichkeit besteht nur in relativ wenigen Ländern; in Deutschland wie in vielen anderen Staaten scheidet sie aus Datenschutzgründen aus.⁸ Aus diesen Gründen wird die bundesdeutsche Studienabbruchquote zumeist durch einen Kohortenvergleich von einem Absolventenjahrgang mit dem korrespondierenden Studienanfängerjahrgang bestimmt. Dabei setzt man die Zahl der Absolventen eines Jahres mit derjenigen Kohorte von Studienanfängern ins Verhältnis, die der durchschnittlichen Studienzeit der betreffenden Absolventen entspricht. Die prozentuierte Differenz zwischen Absolventen und entsprechenden Studienanfängern stellt die Abbruchquote dar. Auf diesem Verfahren basieren im Prinzip sowohl der größte Teil der nationalen Studienabbrecherquoten im Rahmen der OECD-Bildungsberichterstattung⁹ als auch die durch HIS differenziert berechneten Studienabbruchquoten für die deutschen Hochschulen. Allerdings kommt es bei aller prinzipiellen Gemeinsamkeit zu stärkeren Modifikationen in den verschiedenen Anwendungen dieses Verfahrens, die sich aus den unterschiedlichen Aufgabenstellungen und statistischen Voraussetzungen ergeben (siehe dazu Kapitel 5).

Darstellung im Bericht

Der vorliegende Bericht lehnt sich aus Vergleichsgründen eng an die vorangegangenen HIS-Berechnungen von Studienabbruchquoten an. Im Mittelpunkt steht dabei die Darstellung der Studienabbruchquoten der deutschen Studierenden, differenziert nach bestimmten Fächergruppen und Studienbereichen. Über den Vergleich der Studienabbruchanteile für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre mit denen für die Studienanfänger der folgenden Jahrgänge können mittelfristige Entwicklungstendenzen aufgezeigt werden.

Im folgenden dritten Kapitel werden die Ergebnisse der aktuellen HIS-Berechnung von Studienabbruchquoten für die deutschen Studierenden auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006 vorgestellt. Im Vergleich mit den entsprechenden Daten der vorangegangenen HIS-Studienabbruchanalysen zeigen sie die Veränderungen des Abbruchverhaltens in den verschiedenen Hochschularten, Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen. Dabei wird auch in einem eigenen Abschnitt auf die geschlechtsspezifischen Studienabbruchraten Bezug genommen. Erstmals wurden zudem die Abbrecheranteile in den Studiengängen mit herkömmlichen und neuen Abschlussarten ermittelt.

Im sich daran anschließenden vierten Kapitel werden über die Neuberechneten Studienabbruchquoten hinaus für die deutschen Studierenden auch Schwundquoten und Schwundbilanzen – wieder jeweils für die einzelnen Hochschularten, Fächergruppen und ausgewählten Studienbereiche getrennt – aufgeführt. Auch diese Werte können mit den entsprechenden Ergebnissen der vorausgegangenen HIS-Erhebungen verglichen werden. Damit liegen für eine outputbezogene Leistungsbetrachtung des Hochschulsystems sehr differenzierte Ergebnisse zur Entwicklung des Exmatrikulationsverhaltens der deutschen Studierenden vor.

⁸ Zu den Ländern, die eine solche Studienverlaufsstatistik führen, gehören z. B. Österreich, Schweiz und Finnland. Vgl. dazu auch: W. Hörner: Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich. In: M. Schröder-Gronostay/H.-D. Daniel: Studienerfolg und Studienabbruch. Neuwied und Kriftel 1999, S. 1–15

⁹ OECD (Hg.): Education at a Glance. OECD Indicators – 2007 Edition. a. a. O.

Im fünften Kapitel werden die methodischen Grundlagen und das Vorgehen beim HIS-Verfahren zur Bestimmung von Studienabbruchquoten und Schwundwerten ausführlich erläutert. Dabei gilt es auch, die in diesem Zusammenhang relevanten Begriffe näher zu bestimmen.

3 Die Entwicklung der Studienabbruchquote

Die folgenden Werte zum Umfang des Studienabbruchs beziehen sich ausschließlich auf die deutschen Studierenden an den deutschen Hochschulen. Sie werden differenziert nach Hochschulart, ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen ausgewiesen. Auf eine tiefergehende Interpretation und Erklärung des jeweiligen Anteils an Studienabbrechern muss in diesem Bericht verzichtet werden. Bei dem hier praktizierten Vorgehen handelt es sich um ein reines Berechnungsverfahren, das keine qualitativen Aussagen, etwa zu Motiven oder Problemlagen der Studienabbrecher, einbezieht. Lediglich naheliegende Annahmen und Vermutungen zu den möglichen Gründen des beobachteten Abbruchverhaltens werden dargestellt. Fundiertere Aussagen sind nach Abschluss einer umfangreichen Untersuchung zu den Ursachen des Studienabbruchs, die derzeit von HIS durchgeführt wird, Anfang 2009 zu erwarten¹⁰.

3.1 Die Studienabbruchquote an den deutschen Universitäten und Fachhochschulen

ZUSAMMENFASSUNG Der Umfang des Studienabbruchs unter den deutschen Studienanfängern ist gegenüber der vorangegangenen Erhebung leicht zurückgegangen. Er beträgt 21%. Das bedeutet: Von 100 deutschen Studienanfängern erreichen derzeit 79 einen Hochschulabschluss. Für Universitäten und Fachhochschulen lassen sich dabei gegenläufige Tendenzen feststellen. So ist der Abbrecheranteil an Universitäten von rund einem Viertel auf ein Fünftel gesunken, während sich die Abbruchrate an den Fachhochschulen um fünf Prozentpunkte erhöht hat. ■

Die Studienabbruchquote für die deutschen Studienanfänger hat sich gegenüber der letzten Berechnung um einen Prozentpunkt verringert. Betrug sie für die Jahrgänge von Ende der neunziger Jahre über alle Fächergruppen und Hochschulen 22%, so liegt sie für die jetzt betrachteten Jahrgänge von Anfang 2000 bei 21% (vgl. Abb. 2). Das bedeutet: Von einem Studienanfängerjahrgang verlassen von 100 erstimmatrikulierten Studierenden 21 die Hochschule endgültig ohne Examen.

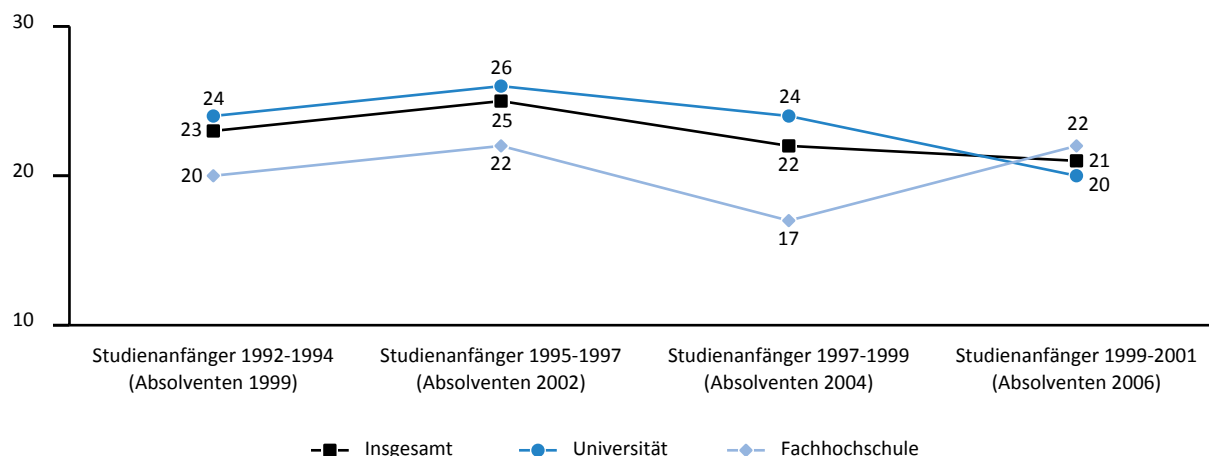
So erfreulich der Rückgang des Studienabbruchs ist, so darf doch die Studienaufgabe etwa jeden fünften Studienanfängers keinesfalls als gering eingeschätzt werden. Das verdeutlicht nachhaltig die absolute Zahl an Studienabbrechern, die hinter dieser Abbruchquote steht. Bezogen auf den Studienanfängerjahrgang 2001, zu dem ein großer Teil der hier untersuchten deutschen Studienanfänger gehört, beenden von den rund 260.000 erstimmatrikulierten Studierenden dieses Jahrgangs ca. 55.000 ihr Studium ohne Abschluss.

Wenn sich auch die Gesamtquote nur unwesentlich verändert hat, so ist sie doch das Resultat bestimmter, zum Teil sogar disparater Entwicklungen. Deutlich wird das an der Differenz zwischen den Studienabbruchquoten der Universitäten und der Fachhochschulen. Während an den Universitäten der Anteil der Studienabbrecher im Vergleich zur letzten Messung um vier Prozentpunkte auf 20% zurückgeht, steigt er an den Fachhochschulen von 17% auf 22%. Diese Veränderungen, die zumindest partiell eine Annäherung des Abbruchverhaltens in den beiden Hoch-

¹⁰ siehe dazu U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. HIS Hochschulplanung 163. Hannover 2003
Unveröffentlichter HIS-Projektbericht: U. Heublein, G. Besuch, C. Hutzsch, J. Schreiber: Bedingungsfaktoren des Studienabbruchs. Hannover 2008

Abb. 2

Entwicklung der Studienabbruchquote für Universitäten und Fachhochschulen
Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

schularten widerspiegeln, können aber noch nicht als sich fortsetzende Tendenz interpretiert werden. An den Universitäten liefert die aktuell vorliegende Quote einen ersten Wert, der aus der bislang dort vorherrschenden Konstanz beim Studienabbruch ausbricht. Auf einen einzelnen Messwert lässt sich weder ein Trend noch die Sicherheit gründen, dass das jetzt errungene niedrige Abbruchniveau beibehalten wird. Das beweist die Entwicklung an den Fachhochschulen. Die dort derzeit zu konstatierende Erhöhung des Studienabbruchs lässt sich auch als Rückkehr auf ein Abbruchniveau interpretieren, das für die Studienanfänger von Anfang und Mitte der neunziger Jahre charakteristisch war. Keinesfalls kann jetzt schon geschlussfolgert werden, dass sich der Studienabbruch an den Fachhochschulen weiter erhöhen wird.

Den Veränderungen in der Studienabbruchquote an Universitäten und Fachhochschulen liegen fächergruppen- und studienbereichsspezifische Entwicklungen zugrunde. Dabei hat auch die Situation in den Bachelor-Studiengängen zu den jeweiligen Abbruchwerten beigetragen.

3.2 Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Universitäten

ZUSAMMENFASSUNG An den Universitäten hat sich der Studienabbruch gegenüber der vorangegangenen Studie in nahezu allen Fächergruppen verringert. Lediglich in Mathematik/Naturwissenschaften verbleibt die Quote unvermindert auf dem gleichen hohen Niveau. Aber auch für die Ingenieurwissenschaften sowie für die Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport sind weiterhin überdurchschnittlich hohe Abbrecheranteile kennzeichnend. Demgegenüber lassen sich in den medizinischen Fächern nach wie vor hohe Studienerfolgsquoten feststellen. Aber auch in den agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Fächern, in den Lehramts-Studium sowie in Kunst/Kunstwissenschaft fallen die Abbrecheranteile vergleichsweise niedrig aus.

In den einzelnen, den jeweiligen Fächergruppen zugehörigen Studienbereichen zeigen sich allerdings recht unterschiedliche Entwicklungen in den Abbruchquoten. So ist der Studienabbruch in den sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächern¹¹ gegenüber der letzten Erhebung beträchtlich gesunken, im Studienbereich Pädagogik/Sport jedoch angestiegen. In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zeichnen sich die sozial- und die rechtswissenschaftlichen Fächer durch geringe Abbrecheranteile aus. In Sozialwissenschaften/Sozialwesen ist der Studienabbruch zudem im Vergleich zur vorangegangenen Studie bedeutend zurückgegangen. Die Wirtschaftswissenschaften weisen hingegen eine anhaltend hohe Studienabbruchrate auf. Auch in Mathematik/Naturwissenschaften fallen die Abbrecheranteile in den zu dieser Fächergruppe gehörenden Studienbereichen höchst unterschiedlich aus. So werden einerseits in Mathematik, Informatik, Physik/Geowissenschaften und Chemie Werte von über 30% erreicht. Auf der anderen Seite stehen die Studienbereiche Pharmazie, Biologie und Geographie, für die nach wie vor relativ geringe Studienabbruchquoten kennzeichnend sind. Demgegenüber bewegt sich in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern Maschinenbau und Elektrotechnik der Studienabbruch weiterhin auf einem sehr hohem Niveau, während sich im Bauwesen die Situation deutlich verbessert hat. ■

Wie schon in den vorangegangenen Studienabbrecheruntersuchungen konnten für die Universitäten nicht nur die Abbruchquoten zu den meisten Fächergruppen differenziert berechnet werden, sondern auch zu den wichtigsten Studienbereichen. Dabei zeigt es sich, dass nicht nur zwischen den einzelnen universitären Fächergruppen große Unterschiede bestehen, sondern dass auch innerhalb dieser Gruppen die Abbrecheranteile von Studienbereich zu Studienbereich beträchtlich schwanken können.

Die Fächergruppe **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** weist zwar mit 27% eine relativ hohe Studienabbruchquote auf, aber dieser Wert ist das Resultat einer deutlichen Verringerung um fünf Prozentpunkte im Vergleich zu den letzten Berechnungen (vgl. Abb. 3). Diese Entwicklung ist entscheidend durch die Absenkung des Studienabbruchs im engeren Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften bedingt. Waren dort bislang immer Abbrecheranteile von über 40% zu registrieren,

Abb. 3

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Fächergruppen
Angaben in %

	Studienanfänger 1992 - 1994 (Absolventen 1999)	Studienanfänger 1995 - 1997 (Absolventen 2002)	Studienanfänger 1997 - 1999 (Absolventen 2004)	Studienanfänger 1999 - 2001 (Absolventen 2006)
Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport	33	35	32	27
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	30	28	26	19
Mathematik, Naturwissenschaften	23	26	28	28
Medizin, Gesundheitswissenschaften	8	11	8	5
Agrar-, Forst-, Ernährungswiss.	21	29	14	7
Ingenieurwissenschaften	26	30	28	25
Kunst/Kunstwissenschaft	30	26	21	12
Lehramt	14	12	13	8

HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

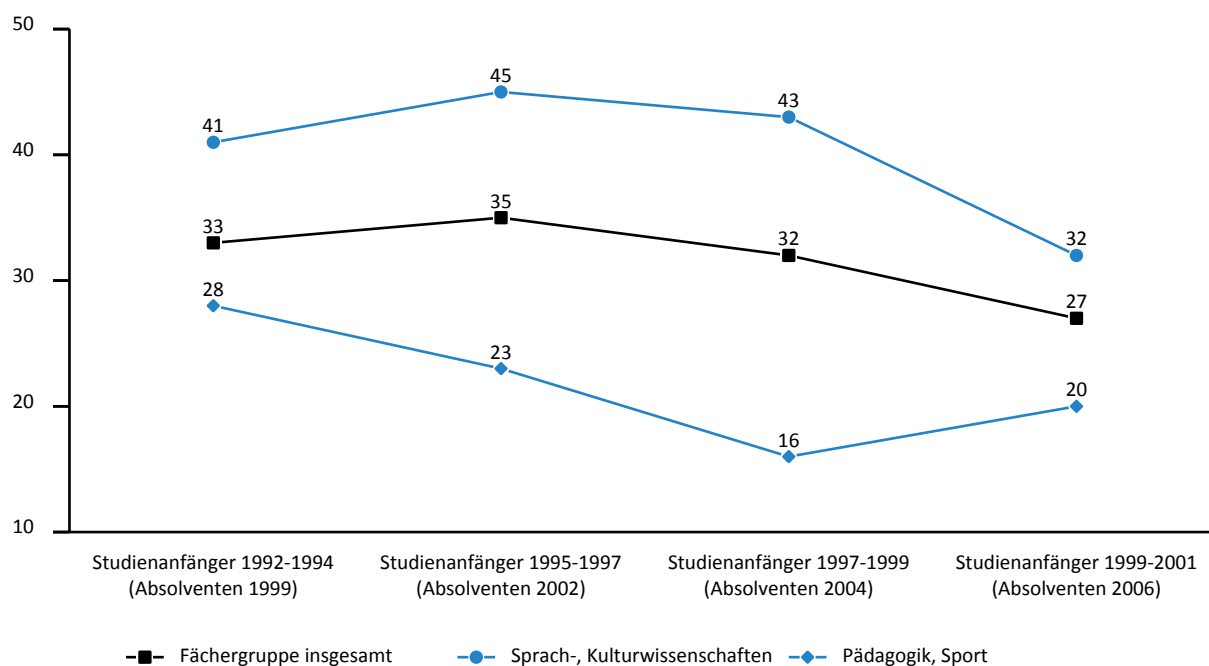
¹¹ Der Studienbereich Sprach- und Kulturwissenschaften umfasst die Studierenden der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport ohne die Bereiche Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sport.

so fällt jetzt zum ersten Mal die Abbruchquote unter diese Schwelle auf eine Rate von 32% (vgl. Abb. 4). Angestiegen ist dagegen der Studienabbruch im Bereich Pädagogik/Sport. Er beträgt jetzt 20% und liegt damit immer noch deutlich unter dem Durchschnitt der Fächergruppe.

Es ist zu vermuten, dass die Studierenden in den zugehörigen Bachelor-Studiengängen zu dieser Verringerung des Studienabbruchs in den Sprach- und Kulturwissenschaften beitragen. Ihr Anteil unter allen Studienanfängern dieser Fächergruppe ist zwar noch nicht so groß, dass sie allein ein solches Ergebnis bewirken können, aber würden sie besonders viele Studienabbrecher aufweisen, hätte es nicht zu diesem deutlichen Rückgang der Studienaufgabe kommen können. In den herkömmlichen Diplom- und Magister-Studiengängen der Sprach- und Kulturwissenschaften war und ist – trotz Verringerung des Studienabbruchs – die Situation immer noch durch sehr hohe Abbrecheranteile gekennzeichnet. Die Ursachen dafür liegen in fehlenden Orientierungen, nebulösen Studienmotivationen, uneingelösten Erwartungen, mangelnden Berufsvorstellungen und schwierigen Arbeitsmarktlagen¹². Andere Bedingungen könnten sich dagegen in den Bachelor-Studiengängen abzeichnen. Durch ihre stringendere Studienstruktur gewähren sie den Studierenden bessere Orientierung im Studienverlauf; auch die Ausrichtung auf bestimmte Berufsfelder ist häufig in die Konstruktion der neuen Studiengänge mit aufgenommen worden. Noch ein weiterer Aspekt wird vermutlich eine wichtige Rolle spielen: die Möglichkeit des Master-Studiengangs. Ein sprach- oder kulturwissenschaftliches Bachelor-Studium, das mit falschen Erwartungen und unzureichender Studienmotivation aufgenommen wird, bietet jetzt nicht nur die Perspektive, in relativ kurzer Zeit zu einem berufsqualifizierenden Abschluss zu kommen, sondern noch zusätzlich eine mögliche teilweise Korrektur der Studienentscheidung durch entsprechende Wahl eines Master-Studiengangs.

Abb. 4

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten
Fächergruppe Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport; Angaben in %



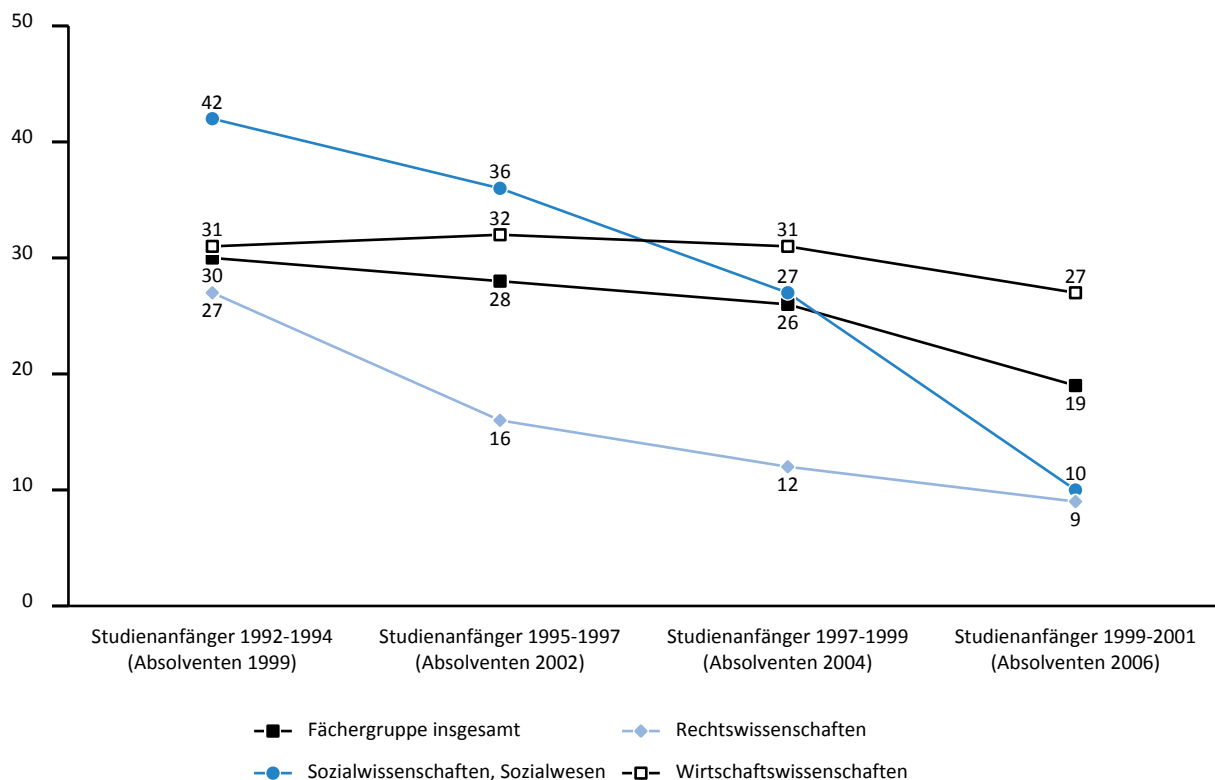
HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

¹² siehe dazu U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. a. a. O. S. 95 ff.

In der Fächergruppe **Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften** beträgt die Studienabbruchquote 19% (vgl. Abb. 5). Dieser Wert bedeutet gegenüber der vorangegangenen Untersuchung eine deutliche Verringerung des Studienabbrecheranteils um sieben Prozentpunkte. Allerdings sind nicht alle zugehörigen Studienbereiche im gleichen Maße an dieser Entwicklung beteiligt. Im Studienbereich Rechtswissenschaft, in dem schon unter den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre ein niedriger Studienabbruchwert konstatiert werden konnte, ist ein weiteres Zurückgehen der vorzeitigen Studienaufgabe zu verzeichnen. Die entsprechende Quote liegt jetzt bei nur noch 9%. Offensichtlich haben sich die vielfältigen Reformanstrengungen in diesem Studienbereich, einschließlich der flächendeckenden Einführung der "Freischussregelung", günstig auf den Studienerfolg ausgewirkt. Möglicherweise ist es gelungen, bestimmte Studienprobleme, vor allem auch falsche Studien- und Berufserwartungen zurückzudrängen.

Abb. 5

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten
Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften; Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

Eine besonders positive Entwicklung ist im Studienbereich Sozialwissenschaften festzustellen. Die Studienabbruchrate hat sich im Vergleich zur letzten Messung von überdurchschnittlichen 27% auf unterdurchschnittliche 10% verringert. Dabei lassen sich für diesen Bereich die gleichen Feststellungen treffen wie für die Sprach- und Kulturwissenschaften. Es ist davon auszugehen, dass die Bachelor-Studiengänge zum Rückgang des Studienabbruchs beigetragen haben. Sie bieten Möglichkeiten zu einem Wandel der Studiensituation. Die strafferen Studienvorgaben können

Abb. 6

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten
Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften; Angaben in %

	Studienanfänger 1992 - 1994 (Absolventen 1999)	Studienanfänger 1995 - 1997 (Absolventen 2002)	Studienanfänger 1997 - 1999 (Absolventen 2004)	Studienanfänger 1999 - 2001 (Absolventen 2006)
Fächergruppe insgesamt	23	26	28	28
Mathematik	12	26	23	31
Informatik	37	38	39	32
Physik, Geowissenschaften	26	30	36	36
Chemie	23	33	24	31
Pharmazie	17	12	12	6
Biologie	15	15	19	15
Geographie	36	19	17	15

HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

ten Studienorientierung und -planung verbessert haben. Es gibt Indizien, dass die Ausrichtung auf berufliche Felder stärker thematisiert wird. Und schließlich räumt das Master-Studium auch die Chance ein, die bisherige Studienausrichtung zu korrigieren.

Im Vergleich zu den Rechts- und Sozialwissenschaften bewegt sich der Studienabbruch in den Wirtschaftswissenschaften noch auf einem hohen Niveau. Zwar ist auch hier eine Verringerung der Quote von 31% auf 27% zu registrieren, sie liegt aber immer noch deutlich über dem universitären Durchschnittswert. Auch in den betreffenden Bachelor-Studiengängen dürfte der Studienabbruch nicht wesentlich geringer als im gesamten Studienbereich ausfallen.

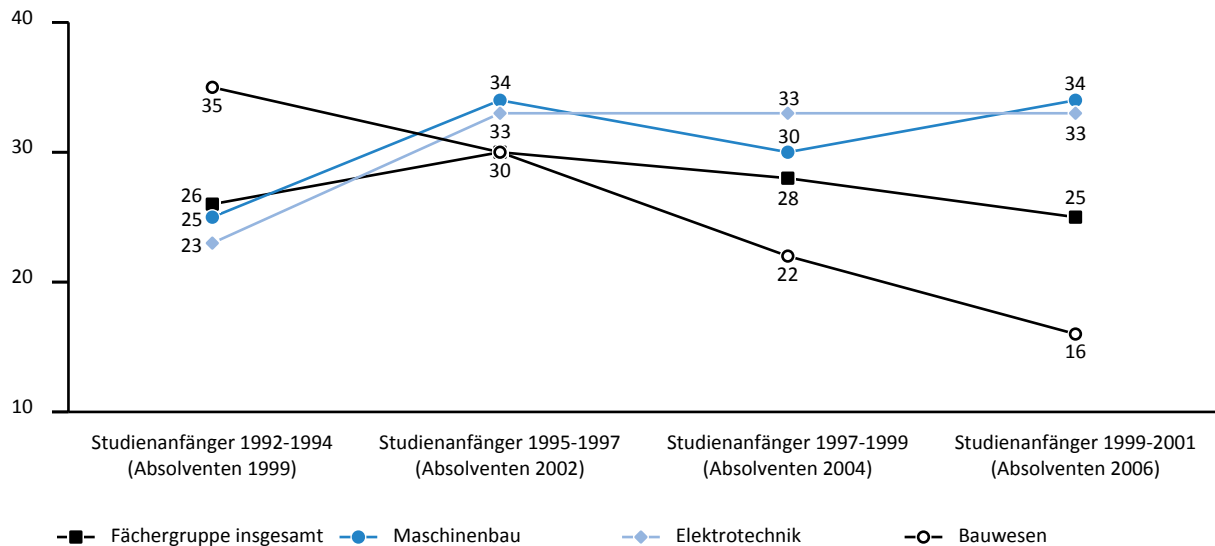
Durch einen anhaltend hohen Wert zeichnet sich der Studienabbrecheranteil in der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** aus. Wie bei den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre liegt er auch jetzt bei 28% (vgl. Abb. 6). Hinter dieser Quote stehen aber zwei unterschiedliche Gruppen von zugehörigen Studienbereichen. Zur ersten Gruppe sind die Bereiche Mathematik, Informatik, Physik/Geowissenschaften und Chemie zu zählen. Für sie ist ein hoher Studienabbruch von über 30% kennzeichnend. Dabei ist es in Mathematik und Chemie zu einer deutlichen Anhebung, in Informatik dagegen zu einer Verringerung der Studienaufgabe gekommen. Die Ursachen für diese hohen Werte dürften nach wie vor in den hohen Leistungsanforderungen dieser Fächer sowie in den falschen Erwartungen der Studienbewerber zu suchen sein. An dieser Situation hat offensichtlich auch die Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge nichts geändert. Es ist davon auszugehen, dass auch im entsprechenden Bachelor-Studium solche hohen Abbruchquoten anzutreffen sind.

Die zweite Gruppe von Studienbereichen innerhalb der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften wird von Biologie, Pharmazie und Geographie gebildet. Deren Abbruchwerte fallen schon seit den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre relativ gering aus; derzeit liegen sie bei 15% und weniger.

Der Studienabbruch in wichtigen Studienbereichen der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** verbleibt unvermindert auf hohem Niveau. Zwar hat sich der Wert für die gesamte Fächergruppe weiter verringert, von 28% auf 25%, das ist aber ausschließlich der positiven Entwicklung im Bauingenieurwesen und in anderen Studienbereichen, die hier nicht abgebildet werden können, zuzuschreiben (vgl. Abb. 7). In den wichtigen Bereichen Maschinenbau und Elektrotechnik erreicht dagegen die Studienabbruchquote 34% bzw. 33%. An dieser Entwicklung haben Bachelor-

Abb. 7

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten
Fächergruppe Ingenieurwissenschaften; Angaben in %



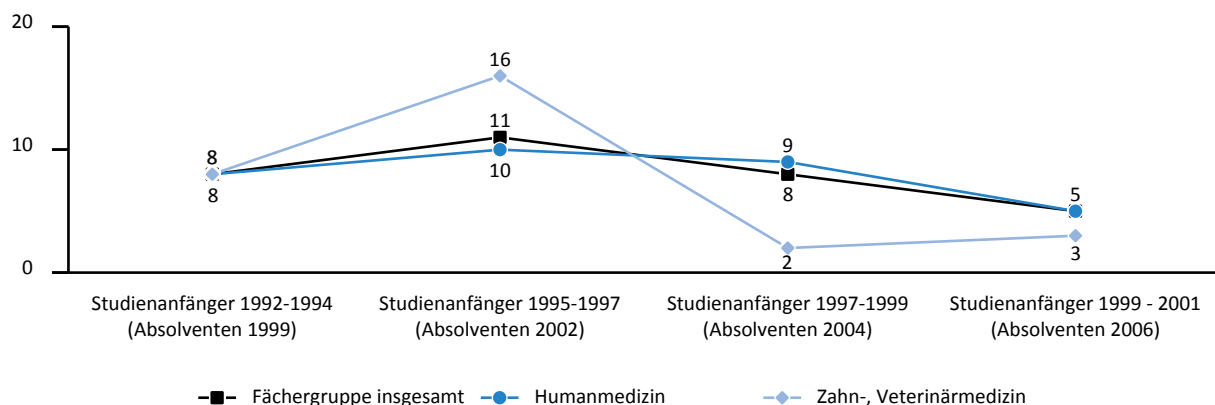
HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

Studiengänge noch keinen wesentlichen Anteil, da im betrachteten Zeitraum die Einführung dieser neuen Studienstrukturen in den Ingenieurwissenschaften an Universitäten erst begonnen hat.

Eine hohe Studienerfolgsrate ist nach wie vor in der Fächergruppe **Medizin** festzustellen. Der Studienabbruch, der schon unter den Studienanfängerjahrgängen der neunziger Jahre sehr gering ausgefallen ist, hat sich noch weiter vermindert. Lediglich 5 von 100 Studienanfängern schaffen keinen akademischen Abschluss (vgl. Abb. 8). Offensichtlich tragen in dieser Fächergruppe Zulassungsbeschränkungen, transparente Studienstrukturen, hohe Studienmotivation und klare Berufsvorstellungen dazu bei, dass es nur selten zur Studienaufgabe kommt. Enttäuschungen im Studium über die Studieninhalte, die beruflichen Möglichkeiten und die eigenen Leistungsfähigkeiten scheinen sich in Grenzen zu halten.

Abb. 8

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten
Fächergruppe Medizin, Gesundheitswissenschaften; Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** hat sich die Studienabbruchquote weiter verringert. Sie beträgt derzeit lediglich 7% (vgl. Abb. 3), das entspricht einer Halbierung des Wertes im Vergleich zu den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre. Hier kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Bachelor-Studiengänge zu dieser positiven Bilanz maßgeblich beigetragen haben. In dieser Fächergruppe wurde die Umstellung der Studienstrukturen sehr frühzeitig in Angriff genommen. Von den Studienanfängern 2003 und 2004 haben schon zwei Fünftel bzw. die Hälfte einen Bachelor-Abschluss angestrebt.

Eine unterdurchschnittliche Studienabbruchquote von 12% ist in der Fächergruppe **Kunst/Kunstwissenschaft** festzustellen (vgl. Abb. 3).

Anhaltend niedrig fällt die vorzeitige Studienaufgabe unter den **Lehramts-Studierenden** aus. Lediglich 8% der Erstmatrikulierten dieser Fächergruppe absolvieren kein Examen (vgl. Abb. 3). Dieser Anteil liegt noch fünf Prozentpunkte unter dem Wert der vorangegangenen Studienabbruchuntersuchung. Die positive Entwicklung dürfte im Zusammenhang mit günstigen Studienbedingungen und klaren beruflichen Vorstellungen stehen. Auch eine positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in einigen Bundesländern könnte zur Erhöhung des Studienerfolgs beigetragen haben.

3.3 Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Fachhochschulen

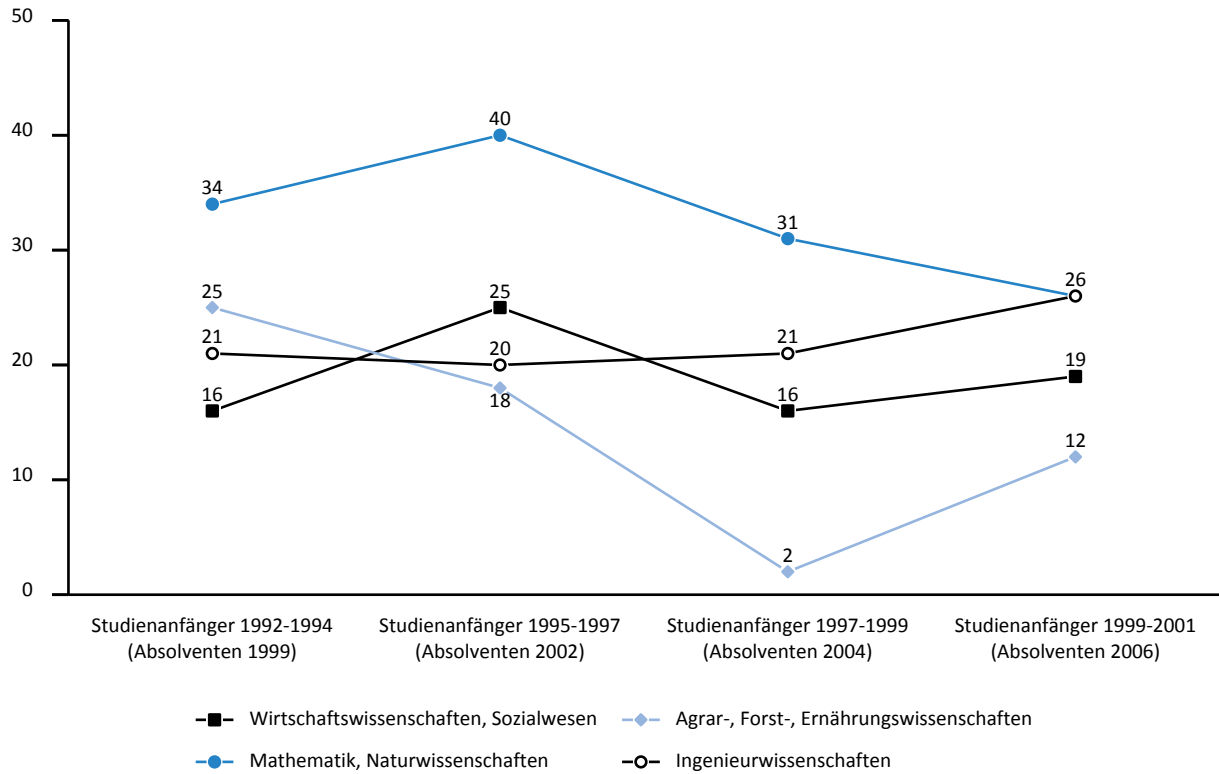
ZUSAMMENFASSUNG Ein deutlicher Anstieg des Studienabbruchs lässt sich an den Fachhochschulen in den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften beobachten. Diese Entwicklung dürfte maßgeblich durch die Umstellung auf die neuen Studienstrukturen beeinflusst sein. Während allerdings der Anteil an Studienabbrechern in den ingenieurwissenschaftlichen Studienbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik stark angestiegen ist, hat sich die Situation in Bauingenieurwesen erheblich verbessert. Auch in Mathematik/Naturwissenschaften bzw. im zugehörigen Studienbereich Informatik, der diese Fächergruppe maßgeblich bestimmt, hat sich die Studienabbruchrate verringert. Die entsprechende Quote erreicht jedoch nach wie vor einen überdurchschnittlich hohen Wert. Verhältnismäßig günstig fällt die Bilanz im Studienbereich Sozialwesen aus. ■

Die Möglichkeiten der differenzierten Berechnung von Studienabbruchquoten für die Fachhochschulen sind etwas eingeschränkter als für die Universitäten. Nur für vier Fächergruppen und einige wichtige Studienbereiche können die entsprechenden Werte ermittelt werden. Für eine umfangreichere Analyse mangelt es an der dafür benötigten Datengrundlage.

Die Studienabbruchquote der Fächergruppe **Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen** bewegt sich auf einem Niveau, das der Durchschnittsrate der Fachhochschulen entspricht. Insgesamt 19% aller Studienanfänger in den hier zugehörigen Studiengängen können kein erstes Hochschulexamen vorweisen (vgl. Abb. 9). Allerdings scheint sich dahinter eine disparate Entwicklung zu verbergen. Während es im Studienbereich Sozialwesen zu einer Verringerung des Studienabbruchs gekommen ist, hat sich die Studienaufgabe in den Wirtschaftswissenschaften wieder auf 24% erhöht (vgl. Abb. 10). Das sind sieben Prozentpunkte über dem zuletzt gemessenen Wert. Es ist anzunehmen, dass an diesem Anstieg die Bachelor-Studiengänge beteiligt sind. Dafür spricht der hohe Anteil der Wirtschaftswissenschaften am Bachelor-Studium sowie die beträchtliche Abbruchrate für das Bachelor-Studium an Fachhochschulen allgemein (siehe dazu Kapitel 3.5.2).

Abb. 9

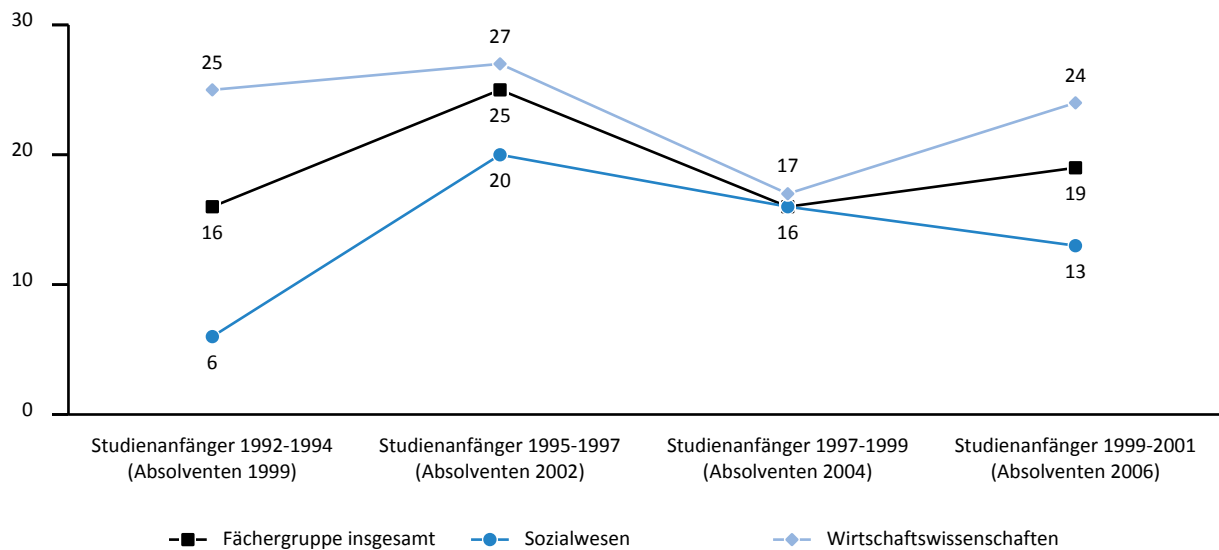
Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen nach Fächergruppen
Angaben in %



HIS -Studienabbruchuntersuchung 2008

Abb. 10

Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen
Fächergruppe Wirtschaftswissenschaften, Sozialwesen; Angaben in %

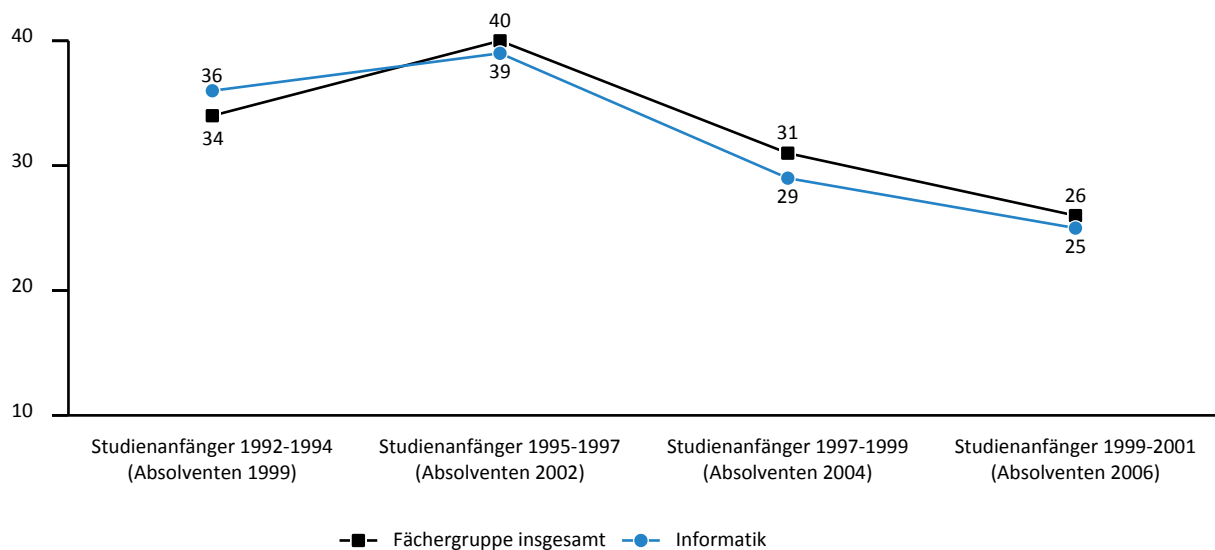


HIS -Studienabbruchuntersuchung 2008

Die Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** wird an den Fachhochschulen vom Studienbereich Informatik dominiert. Dementsprechend sind parallele Verläufe bei der Entwicklung des Studienabbruchs zu beobachten. Von 100 Studienanfängern in Informatik brechen 25 ihr Studium ab (vgl. Abb. 11). Das ist zwar immer noch ein überdurchschnittlich hoher Anteil, aber gleichzeitig auch der niedrigste Abbruchwert, der bislang in diesem Studienbereich gemessen wurde. Damit setzt sich offensichtlich eine positive Entwicklung fort, die schon bei den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre einsetzte.

Abb. 11

Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen
Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften; Angaben in %



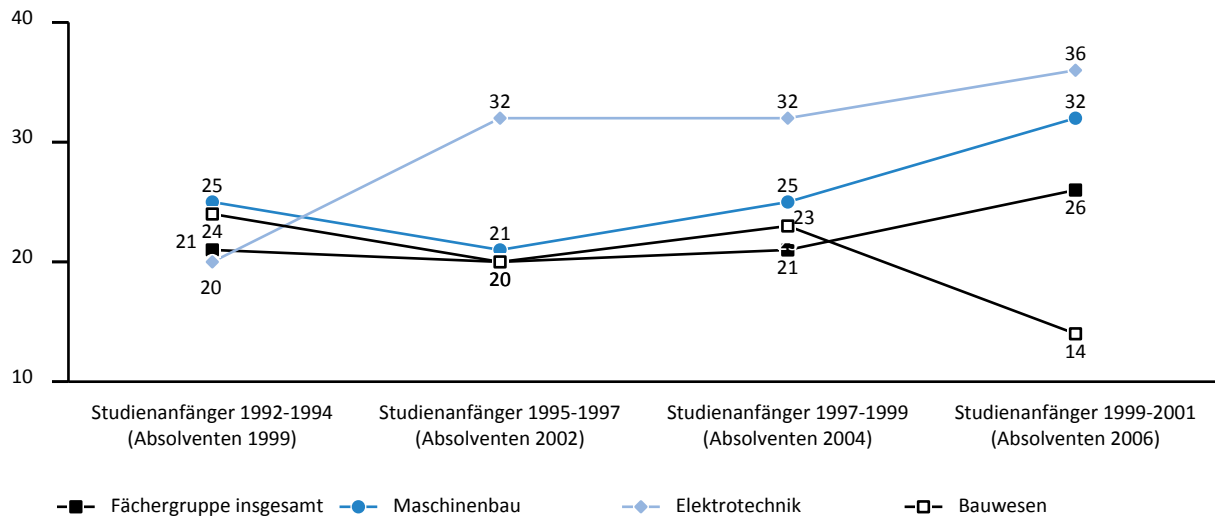
HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Eine deutliche Erhöhung des Studienabbruchs ist in den **Ingenieurwissenschaften** zu konstatieren. Über alle Studienbereiche steigt die Abbrecherrate um fünf Prozentpunkte auf 26% (vgl. Abb. 12). Diese Steigerung wird vor allem durch entsprechende Veränderungen in Maschinenbau und in Elektrotechnik hervorgerufen. Während der Anteil der Abbrecher im Bauingenieurwesen und in weiteren Studienbereichen, die hier nicht ausgewiesen werden können, zurückgeht, steigt er in Maschinenbau und Elektrotechnik stark an. Mit 32% bzw. 36% erreichen diese wichtigen Studienbereiche die entsprechenden Abbruchwerte an den Universitäten. An dieser Entwicklung dürften die Bachelor-Studiengänge mit beteiligt sein. Der große Anteil an Studierenden der Ingenieurwissenschaften unter den Bachelor-Studienanfängern und die hohe Studienabbruchquote im Bachelor-Studium an den Fachhochschulen weisen daraufhin. Es ist sogar wahrscheinlich, dass die Studienaufgabe in diesen neu eingeführten Studiengängen noch deutlich über den Ingesamt-Werten für Maschinenbau und Elektrotechnik liegt.

Die Ursache für diese problematische Situation könnte zum einen in den erhöhten Leistungsanforderungen des ingenieurwissenschaftlichen Studiums zu suchen sein. Große Stofffülle bei inhaltlich hohen Anforderungen hat schon die herkömmlichen Studiengänge in diesen Bereichen ausgezeichnet und zu einem beträchtlichen Studienabbruch geführt. Mit der Umstellung auf Bachelor-Studiengänge und der damit einhergehenden Reduzierung der Studienzeit scheint es weniger zu einer Entschlackung des Studiums als zu einer Verdichtung gekommen zu sein. Ein sol-

Abb. 12

Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen
Fächergruppe Ingenieurwissenschaften; Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

ches Vorgehen bei der Neugestaltung der Curricula stellt aber die Studierbarkeit eines Maschinenbau- oder Elektrotechnik-Studiums in Frage. Zum anderen aber bewerben sich für die betreffenden Studiengänge an den Fachhochschulen besonders häufig Studienberechtigte aus bildungsfernen und einkommensschwächeren Elternhäusern. Sie fühlen sich zur Finanzierung ihres Studiums meistens auf Erwerbstätigkeit mit angewiesen. Eine subjektive Einschätzung, die durch ein höheres Einstiegsalter und vorausgehende Berufstätigkeiten mit entsprechenden Einkommen noch gefördert wird. Nicht wenige haben eine Berufsausbildung abgeschlossen. Diese Konstellation hat sich bislang schon in den Ingenieurwissenschaften abbruchsteigernd ausgewirkt. Die klare Strukturierung der Bachelor-Studiengänge und der enge Studienplan werden eine ausgedehntere Erwerbstätigkeit zum Zwecke der Studienfinanzierung erschweren. Studierende, die nicht auf das Jobben verzichten können, werden so schnell Probleme haben, die Anforderungen des Studiums mit denen der Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Das Ausweichen in den gelernten Beruf oder in die vor Studienaufnahme ausgeübte Berufstätigkeit könnte da als eine lohnenswerte Alternative zum Studium erscheinen.

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** ist eine Studienabbruchquote von lediglich 12% festzustellen.

3.4 Die Studienabbruchquoten nach Geschlecht

3.4.1 Die Studienabbruchquoten an Universitäten und Fachhochschulen nach Geschlecht

ZUSAMMENFASSUNG Das Studienabbruchverhalten der Männer und Frauen fällt nach wie vor disparat aus. Fast durchgängig weisen die Studienanfängerinnen bessere Erfolgsquoten auf als ihre männlichen Kommilitonen. Über alle Hochschularten und Fächergruppen liegt der Studienabbruch der Männer bei über einem Viertel, die Quote der Frauen beläuft sich hingegen nur auf

15%. Dabei muss allerdings bedacht werden, dass hinter den geschlechtsspezifischen Abbruchwerten auch unterschiedliche Fächerprofile stehen, die jeweils ein spezifisches Studien- bzw. Abbruchverhalten aufweisen.

Die geschlechtsspezifischen Abbruchraten für Universitäten und Fachhochschulen weichen kaum von den entsprechenden Gesamtquoten ab. Dies ist das Ergebnis unterschiedlicher Entwicklungen. So hat sich an den Universitäten der Umfang des Studienabbruchs bei beiden Geschlechtern verringert, an den Fachhochschulen ist er hingegen angestiegen. ■

Hinter dem leichten Rückgang der Gesamtabbruchquote von 22% auf 21% verbergen sich disparate Entwicklungen bei den Geschlechtern. Während der Umfang der Studienaufgabe bei den Männern im Vergleich zur letzten Messung um einen Prozentpunkt auf 26% angestiegen ist, ging er bei den Studienanfängerinnen deutlich zurück (vgl. Abb. 13). Ihre Quote hat sich von 18% auf 15% verringert. Damit erreicht die Abbruchrate unter den Frauen den niedrigsten Wert, der bislang für beide Geschlechter gemessen wurde. Es setzt sich hier eine positive Tendenz fort, die sich bereits bei den Studienanfängerinnen von Ende der neunziger Jahre abzuzeichnen begann. Aufgrund der nach wie vor disparaten Entwicklung des Abbruchverhaltens bei Frauen und Männern bleiben bisher bestehende Unterschiede erhalten. Gegenüber der letzten Erhebung hat sich der Abstand der geschlechtsspezifischen Quoten sogar nochmals vergrößert.

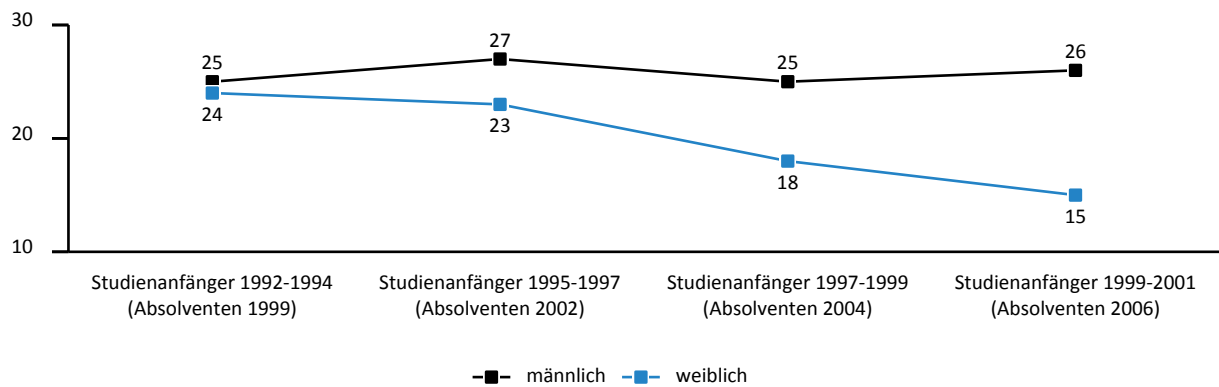
Das unterschiedliche Abbruchverhalten von Frauen und Männern lässt prinzipiell zwei Erklärungsmöglichkeiten zu. Zum einen könnten die geschlechtsspezifischen Differenzen durch Unterschiede in den Studienvoraussetzungen und im Leistungsvermögen der männlichen und weiblichen Studienanfänger bedingt sein. So nehmen Frauen ihr Studium im Durchschnitt mit besseren Schulabschlussnoten auf als ihre männlichen Kommilitonen. Diese Situation resultiert allerdings vor allem aus einer unterschiedlichen Studierbereitschaft. So entscheiden sich männliche Schulabgänger häufiger auch dann noch für ein Studium, wenn ihre Abschlusszensuren verhältnismäßig schlecht ausfallen. Demgegenüber führt eine stärkere studienbezogene Selbstselektion bei den Schulabgängerinnen zu einem allgemein höheren Leistungspotential der Studienanfängerinnen.¹³ Es könnte sein, dass die dadurch gegebene bessere Ausgangsbasis der Studentinnen auch deren höheren Studienerfolg mit beeinflusst. Für den Beweis einer solchen Annahme bedarf es aber zumindest geschlechtsspezifischer Abbruchquoten auf Fächerebene, dafür mangelt es allerdings noch an den entsprechenden statistischen Grundlagen. Es müsste nämlich ausgeschlossen werden, dass sich die enorme Spannweite der Abbruchquoten von männlichen und weiblichen Studierenden vor allem aus der nach wie vor bestehenden geschlechtsspezifischen Studienfachwahl ergibt. Dass also Männer häufiger in Fächern studieren, die sich für beide Geschlechter gleichermaßen durch ein hohes Abbruchrisiko auszeichnen, während Frauen tendenziell häufiger in Studiengängen mit geringerer Abbruchgefahr eingeschrieben sind. Diese zweite Erklärungsmöglichkeit ist nicht unplausibel, wenn man die geschlechtsspezifischen Fächerprofile näher betrachtet. So immatrikulieren sich an den Universitäten die Frauen aus den einbezogenen³ Studienanfängerjahrgängen wesentlich öfter als die Männer in sprach-, kultur- und erziehungswissenschaftliche Fächer sowie in die Lehramts-Studiengänge. Auch die Studienrichtungen Kunst/Kunstwissenschaft und Medizin werden von den weiblichen Erstimmatrikulierten an Universitäten vergleichsweise häufig gewählt.¹⁴ An den Fachhochschulen wird das Fächerprofil der Frauen vor al-

¹³ Vgl. C. Heine, C. Kerst, D. Sommer: Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 - Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. Hannover 2007. S. 55

¹⁴ Diese und folgende Angaben zur Studiennachfrage der männlichen und weiblichen Studienanfänger basieren auf eigenen Berechnungen. Quelle: HIS ICE - Statistisches Bundesamt.

Abb. 13

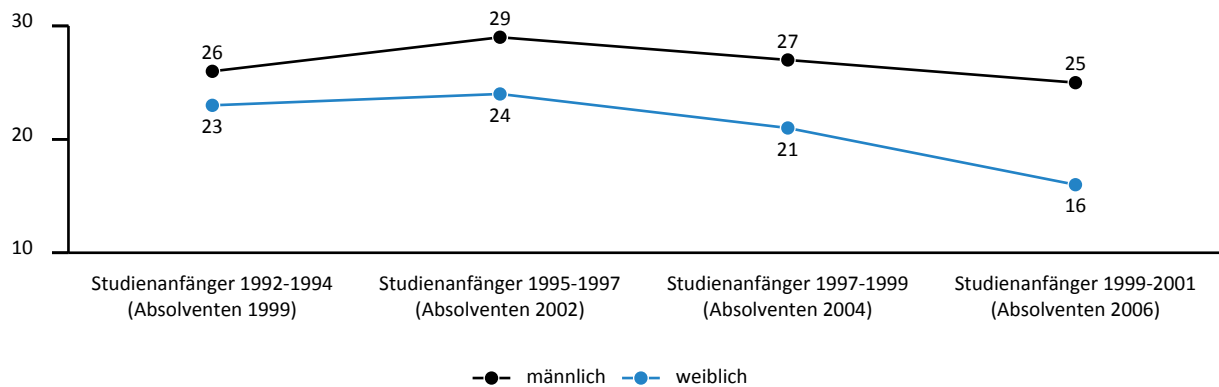
Entwicklung der Studienabbruchquote nach Geschlecht
Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

Abb. 14

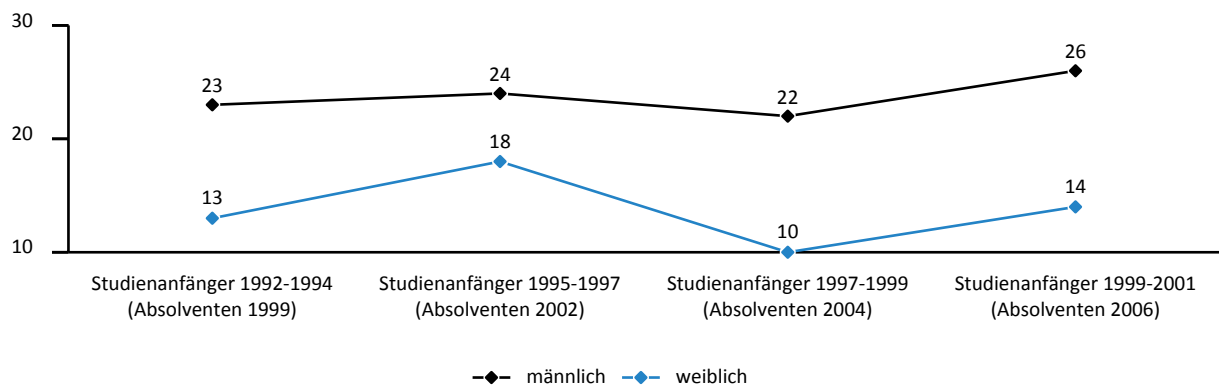
Entwicklung der Studienabbruchquote für Universitäten nach Geschlecht
Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

Abb. 15

Entwicklung der Studienabbruchquote für Fachhochschulen nach Geschlecht
Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

lem durch die Wirtschaftswissenschaften und Sozialwesen bestimmt. Insbesondere die universitären Fächergruppen Medizin und Lehramt, aber auch der Studienbereich Sozialwesen an Fachhochschulen zeichnen sich allgemein durch niedrige Studienabbruchraten aus. Eine hohe intrinsische Motivation, ein klarer Studienaufbau und konkrete berufliche Vorstellungen tragen hier zu anhaltend hohen Erfolgsquoten bei, die sich bei den Frauen positiv auf die Gesamtbilanz auswirken.¹⁵ Für einen Teil der ingenieurwissenschaftlichen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer ist hingegen eine häufigere Studienaufgabe kennzeichnend, deren Ursache insbesondere in den hohen Leistungsanforderungen liegt, die in diesen Studienbereichen gestellt werden. Sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen nehmen die Männer ihr Studium überwiegend in diesen Fächergruppen auf, während sich von den Frauen nur verhältnismäßig wenige für einen zugehörigen Studiengang entscheiden. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass der hohe Anteil an Erfolgrlosen in diesen Fächergruppen wesentlich zu der höheren Gesamtabbruchquote der Männer beiträgt.

Die Frauen erreichen dabei sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen häufiger als die Männer einen ersten Hochschulabschluss. Während sich allerdings die Abbruchrate der Frauen an Universitäten gegenüber der letzten Berechnung um fünf Prozentpunkte verringert hat, erhöhte sie sich zugleich um nahezu den selben Wert an den Fachhochschulen. Eine ähnliche nach Hochschulart divergierende Quotenentwicklung ist bei den männlichen Studienanfängern festzustellen (vgl. Abb. 14 und 15).

Der allgemeine Rückgang der Studienabbruchquote an den Universitäten ist dabei vor allem den Frauen zuzuschreiben. Zum einen ist ihre entsprechende Quote gegenüber der letzten Berechnung um fünf Prozentpunkte von 21% auf 16% gesunken. Zum anderen immatrikulieren sich seit Mitte der neunziger Jahre an den Universitäten durchgängig etwas mehr Frauen als Männer, so dass ihr Anteil bei der Berechnung der Gesamtabbruchquote an dieser Hochschulart auch mehr ins Gewicht fällt.¹⁶ Allerdings ist auch bei den Männern an Universitäten ein immerhin zweiprozentiger Rückgang der Studienabbruchrate von 27% auf 25% zu konstatieren.

An den Fachhochschulen ist es sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen zu einem Anstieg der Studienaufgabe um jeweils vier Prozentpunkte gekommen, so dass sich der Umfang des Studienabbruchs an dieser Hochschulart insgesamt erhöht hat. Von den männlichen Studienanfängern an Fachhochschulen beenden mittlerweile 26% ihr Studium ohne Erfolg, zwei Jahre zuvor waren es nur 22%. Damit kommt es insbesondere bei den Männern zu einer Annäherung der Abbruchwerte von Universitäten und Fachhochschulen. Erstmals unterschreitet deren Studienabbruchquote an Universitäten sogar diejenige an Fachhochschulen, wenn auch nur um einen Prozentpunkt. Die Abbrecherrate an den Fachhochschulen fällt bei den Männern etwa doppelt so hoch aus wie bei den Frauen, deren Quotenentwicklung seit Anfang der neunziger Jahre einem steten Wechsel unterliegt. So hatte sich der Umfang des Studienabbruchs bei den Frauen von Anfang bis Mitte der neunziger Jahre zunächst von 13% auf 18% erhöht, war dann aber bis zum nächsten Erhebungszeitpunkt stark zurückgegangen. So erreichte die Quote im Absolventenjahrgang 2004 mit lediglich noch 10% einen weit unterdurchschnittlichen Wert. Diese positive Entwicklung hat offensichtlich nicht angehalten. Die Abbruchrate für die in die aktuelle Untersuchung einbezogenen Studienanfängerjahrgänge hat erneut um vier Prozentpunkte zugenommen. Sie liegt damit bei 14%. Es ist zu vermuten, dass hinter dieser Steigerung vor allem die erhöhten Abbruchwerte in den Wirtschaftswissenschaften stehen.

¹⁵ siehe dazu U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. a. a. O. S. 93 ff.

¹⁶ Vgl. C. Heine, C. Kerst, D. Sommer: Studienanfänger im Wintersemester 2005/06 - Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. a. a. O. S. 26 f.

3.4.2 Die Studienabbruchquoten in den Fächergruppen an Universitäten nach Geschlecht

ZUSAMMENFASSUNG An den Universitäten fällt der Umfang des Studienabbruchs in nahezu allen Fächergruppen bei den Männern höher aus als bei den Frauen. Dabei erreichen beide Geschlechter in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen überdurchschnittlich hohe Abbruchwerte. Die Spannweite zwischen Männern und Frauen bleibt aber auch hier beträchtlich. In den rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächern sowie in den Ingenieurwissenschaften haben die männlichen Studienanfänger verhältnismäßig hohe Abbruchquoten zu verzeichnen, während die Situation bei den Studienanfängerinnen relativ günstig ausfällt. Es ist davon auszugehen, dass diese Unterschiede maßgeblich durch die geschlechtsspezifische Fächerwahl bedingt sind. In den Lehramts-Studiengängen fallen die Quoten der männlichen und weiblichen Studierenden zusammen. Mit unter einem Zehntel liegt der Studienabbruch bei beiden Geschlechtern weit unter dem Durchschnitt. Auch in Medizin zeichnen sich Männer wie Frauen durch einen hohen Studienerfolg aus. Nur wenige Studienanfänger erreichen kein Examen. Die entsprechende Rate der Männer liegt hier sogar etwas besser als die Quote der Frauen. ■

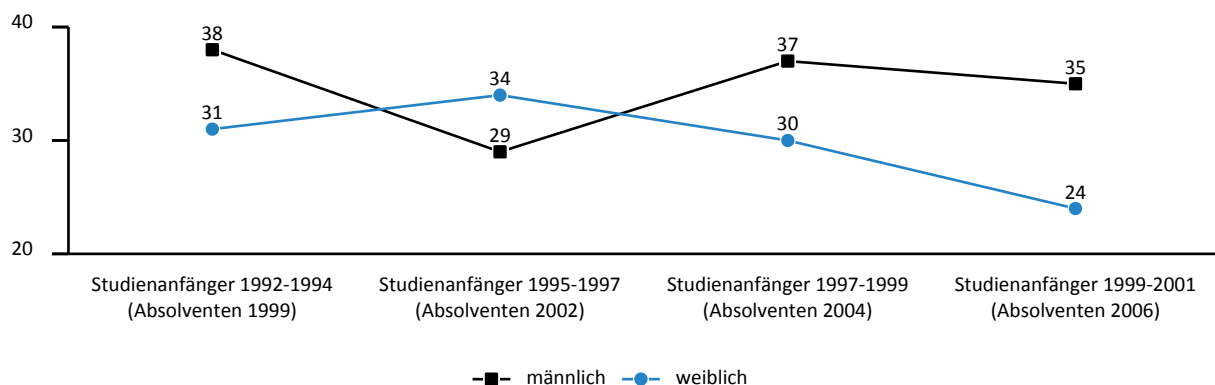
Die geschlechtsspezifischen Studienabbruchquoten an den Universitäten können nur differenziert nach Fächergruppen abgebildet werden. Die Berechnung der entsprechenden Abbruchraten für die einzelnen Studienbereiche ist dagegen nicht möglich. Dafür reicht die zur Verfügung stehende Datengrundlage nicht aus.

Dabei zeigen sich zwei wesentliche Befunde: Erstens ist an den Universitäten bei beiden Geschlechtern im Vergleich zur vorangegangenen Untersuchung nahezu über alle Fächergruppen hinweg ein Rückgang des Studienabbruchs festzustellen. Zweitens liegen die entsprechenden Abbrecherquoten der Männer fast durchweg deutlich höher als diejenigen der Frauen.

In der Fächergruppe **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** besteht eine beträchtliche Differenz zwischen den Geschlechtern. Von den Studienanfängerinnen dieser Fächergruppe verlassen 24% die Universität ohne Examen (vgl. Abb. 16). Zwei Jahre zuvor lag der Anteil der Erfolglosen unter den Frauen mit 30% noch deutlich höher. Bei ihren männlichen Kommilitonen hat sich die Abbruchrate gegenüber der letzten Messung lediglich um zwei Prozentpunkte vermindert. Mit 35% bewegt sich diese nach wie vor auf einem überdurchschnittlich hohen Niveau. Der stärkere

Abb.16

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Geschlecht
Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport; Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

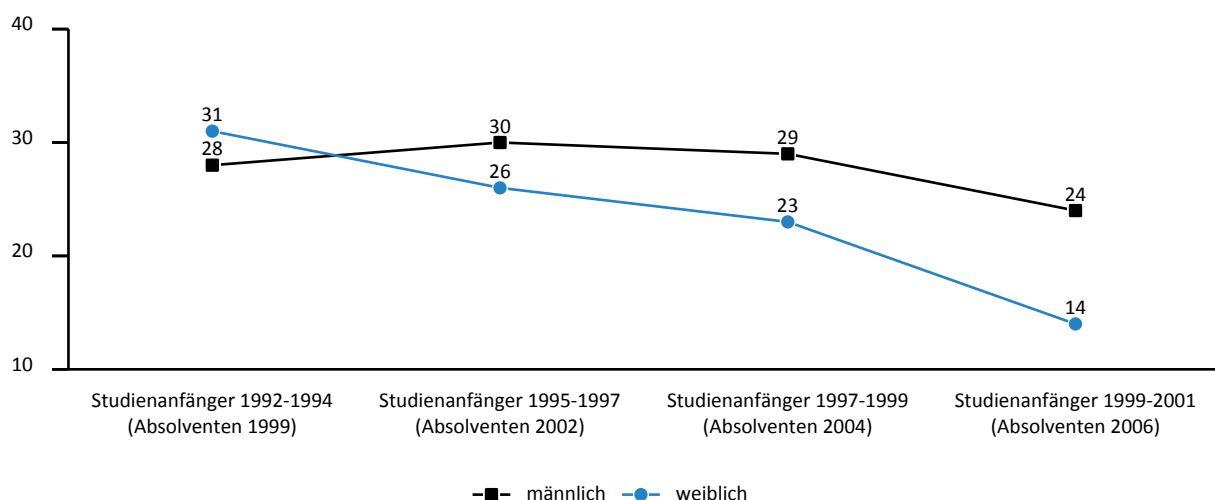
Rückgang des Studienabbruchs bei den Frauen hat dazu geführt, dass sich der schon zuvor bestehende Abstand der geschlechtsspezifischen Quoten nochmals ausgeweitet hat. Die Abbruchrate der Studienanfängerinnen liegt in der aktuellen Erhebung somit um elf Prozentpunkte unter dem entsprechenden Wert der Männer. Die Situation in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport ist möglicherweise durch die geschlechtsspezifischen Fächerprofile mit bedingt. Allerdings kann der Unterschied der weiblichen und männlichen Abbruchquoten aus den vorliegenden Daten nur unzureichend erklärt werden.

Zur günstigen Situation in der Fächergruppe **Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** hat in erster Linie die Erhöhung des Studienerfolgs bei den Frauen beigetragen. Nur noch 14% der weiblichen Erstimmatrikulierten beenden ihr Studium in diesem Bereich ohne Abschluss (vgl. Abb. 17). Damit fällt ihr Anteil um neun Prozentpunkte niedriger aus als bei den Studienanfängerinnen von Ende der neunziger Jahre. Im Vergleich zur Studie von 1999, die den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre galt, hat sich die Quote der Frauen sogar um die Hälfte reduziert. Diese positive Entwicklung steht in Zusammenhang mit dem deutlichen Rückgang des Studienabbruchs in den Sozialwissenschaften, aber auch in den Rechtswissenschaften. Beide Studienbereiche werden von den weiblichen Studienanfängern verhältnismäßig häufiger nachgefragt als von den männlichen. Die geringen Abbruchquoten in Sozialwissenschaften und Rechtswissenschaften wirken sich bei den Frauen dadurch deutlich positiver auf die Gesamtbilanz der Fächergruppe aus. Die Quote der Männer in dieser Fächergruppe wird hingegen stärker durch die Wirtschaftswissenschaften bestimmt, die allgemein einen hohen Studienabbruch zu verzeichnen haben. Dadurch schlagen sich die erfreulich niedrigen Werte in Rechts- und Sozialwissenschaften bei den männlichen Studienanfängern nicht so deutlich in deren Abbruchquote nieder wie bei den Frauen. Die Studienabbruchquote der Männer ist damit zwar geringfügiger, aber immerhin auch um fünf Prozentpunkte gefallen und beläuft sich mittlerweile auf rund ein Viertel. Sie liegt damit zehn Prozentpunkte über der entsprechenden Rate der Frauen.

Der nach wie vor hohe Anteil an Studienabbrechern in der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** ist das Ergebnis der auf relativ hohem Niveau stagnierenden Werte bei beiden Geschlechtern. Unter den Männern ist es seit den Studienanfängerjahrgängen von Anfang der

Abb. 17

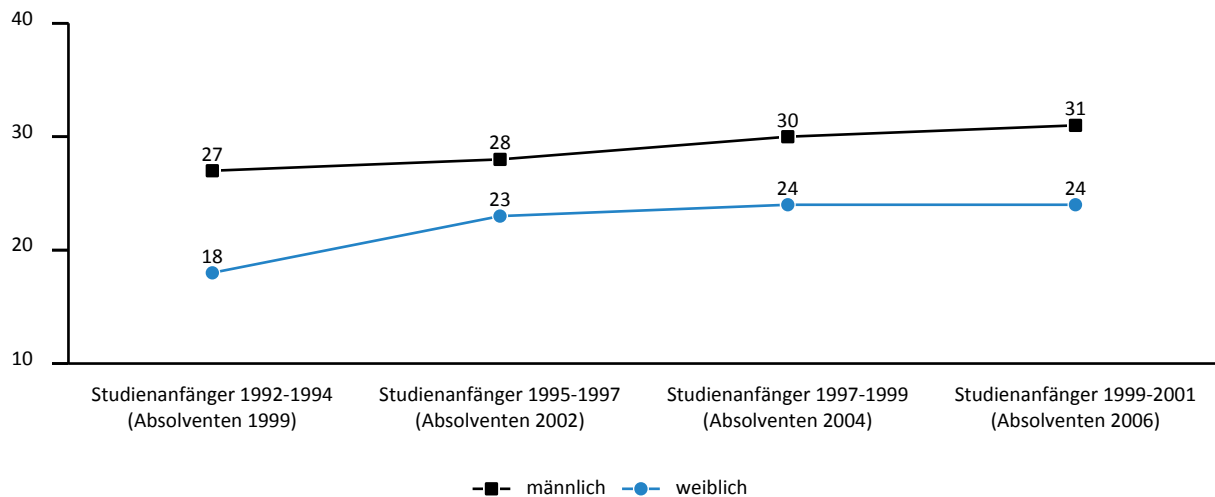
Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Geschlecht
Fächergruppe Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften; Angaben in %



neunziger Jahre kontinuierlich zu einem leichten Anstieg der Abbruchquote von 27% auf 31% gekommen (vgl. Abb. 18). Gegenüber der letzten Berechnung hat sich bei ihnen der Anteil an Erfolglösen um einen Prozentpunkt erhöht. Bei den Frauen gibt es dagegen im Vergleich zum Absolventenjahrgang 2004 keine Veränderungen. Ihre Abbruchquote beträgt unverändert 24%. Die geschlechtsspezifischen Differenzen lassen sich durch die unterschiedlichen Fachpräferenzen erklären. Die von den Männern überwiegend gewählten Studienbereiche Informatik und Physik/Geowissenschaften zeichnen sich durch überdurchschnittlich hohe Abbruchwerte aus. Insbesondere die hohen Leistungsanforderungen in diesen Fächern dürften dafür ausschlaggebend sein.¹⁷ Frauen schreiben sich in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften hingegen häufiger in Biologie und Pharmazie ein. In diesen Studienbereichen schafft allgemein nur ein verhältnismäßig geringer Anteil keinen Abschluss. Es ist anzunehmen, dass in diesen Fächern eine starke Studienmotivation und Zugangsbeschränkungen einen höheren Studienerfolg befördern.

Abb. 18

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Geschlecht
Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften; Angaben in %



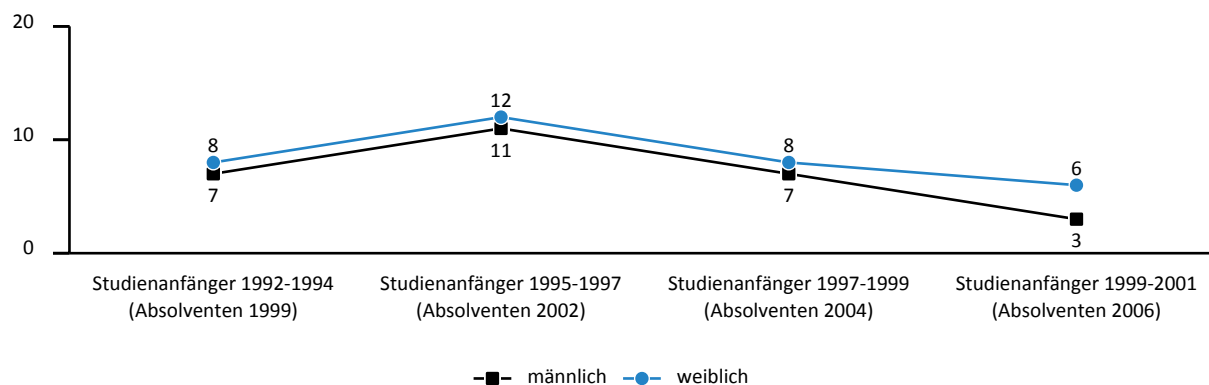
HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

Der Studienabbruch in der Fächergruppe **Medizin** fällt sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen sehr gering aus. Dies entspricht den hohen Studienerfolgsquoten, die in den zugehörigen Studienbereichen insgesamt zu verzeichnen sind. Von den männlichen Erstimmatrikulierten dieser Fächergruppe absolvieren lediglich 3% kein Examen (vgl. Abb. 19). Im Vergleich zur vorangegangenen Untersuchung ist die Abbruchrate der Männer sogar nochmals um vier Prozentpunkte gesunken. Damit kann bei den Männern von allen Fächergruppen in Medizin der niedrigste Abbruchwert verzeichnet werden. Bei den Frauen beläuft sich die entsprechende Quote auf 6%. Hier hat sich die Studienabbruchrate um zwei Prozentpunkte vermindert. Das für diese Fachrichtungen gegebene klare Berufsbild und damit zusammenhängend eine hohe intrinsische Motivation sowie transparente Studienstrukturen und Zugangsbeschränkungen dürften sich als Vorteil erweisen, so dass in dieser Fächergruppe nur sehr wenige Studienanfänger die Hochschule ohne Examen verlassen.

¹⁷ siehe dazu U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. a. a. O. S. 102 ff.

Abb. 19

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Geschlecht
Fächergruppe Medizin; Angaben in %

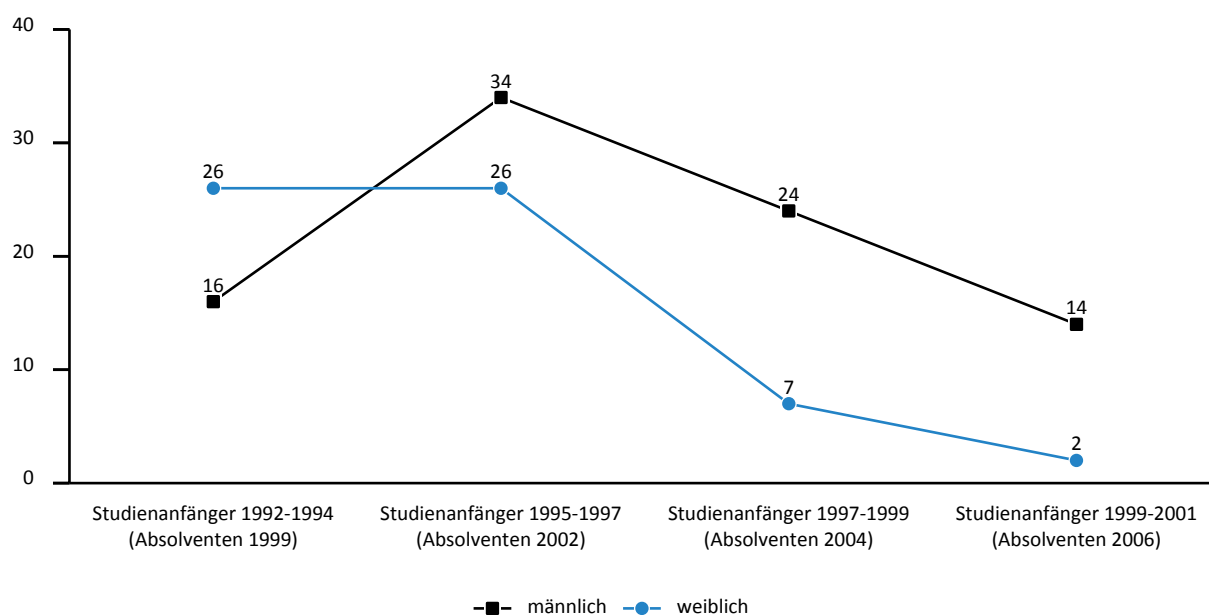


HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

In den **Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften** ist der Anteil an Studienabbrechern weiter zurückgegangen. Bei den Männern hat sich der Abbruch gegenüber der letzten Messung sogar um beträchtliche zehn Prozentpunkte verringert (vgl. Abb. 20). Mittlerweile geben damit 14% der männlichen Studienanfänger ihr Studienvorhaben vorzeitig auf. Noch erfreulicher fällt die Bilanz bei den Frauen aus. Lediglich 2 von 100 Studienanfängerinnen erreichen keinen akademischen Abschluss. Schon bei den Studienanfängerinnen von Ende der neunziger Jahre konnte eine hohe Studienerfolgsrate registriert werden. Da die agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Fächer sehr frühzeitig auf Bachelor- und Master-Strukturen umgestellt wurden, kann davon

Abb. 20

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Geschlecht
Fächergruppe Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften; Angaben in %



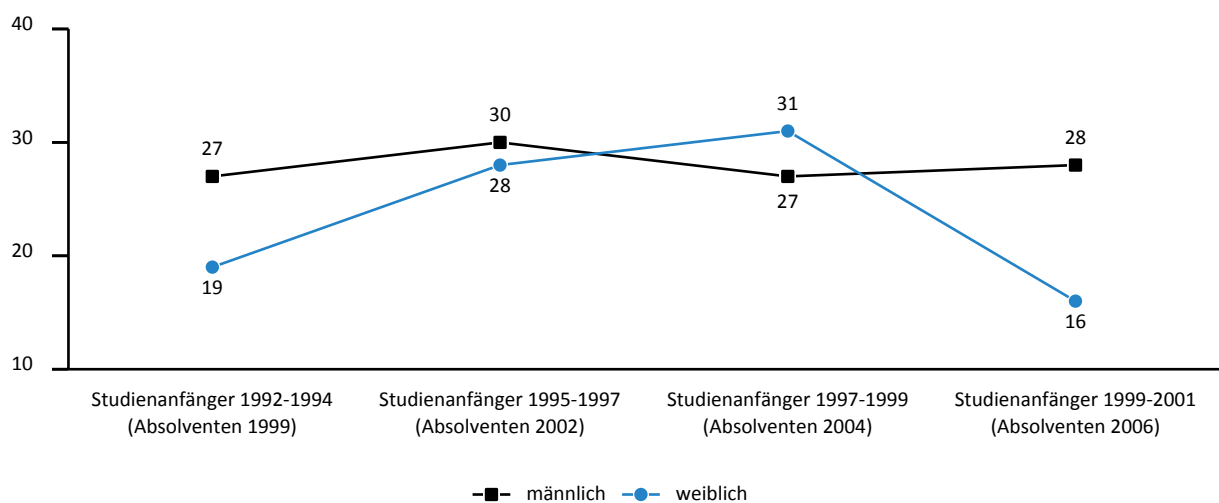
HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

ausgegangen werden, dass die Situation in den neuen Studiengängen diese günstigen Entwicklungen entscheidend befördert hat.

Das Abbruchverhalten von Frauen und Männern ist in der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** durch beträchtliche Unterschiede gekennzeichnet. Während die Männer einen anhaltend hohen Studienabbrecheranteil von 28% aufweisen, lässt sich bei den Frauen gegenüber der vorhergehenden Untersuchung ein starker Rückgang um 15 Prozentpunkte beobachten (vgl. Abb. 21). Ihre Quote ist von überdurchschnittlichen 31% auf unterdurchschnittliche 16% gesunken. Damit hat sich die Abbruchrate der Frauen nahezu halbiert. Sie erreicht jetzt sogar einen niedrigeren Wert als bei den Studienanfängerinnen von Anfang der neunziger Jahre. Damals hatte der Anteil an Erfolglosen unter den Studentinnen noch 19% betragen. Bei der darauffolgenden Messung im Jahr 2002 für die Anfängerinnen von Mitte der neunziger Jahre stieg die Quote dann aber sprunghaft auf 28% an, zwei Jahre später nochmals auf 31%. Anders stellt sich die Situation bei den männlichen Studienanfängern dar. Ihre Abbruchrate hat sich im Verlauf der Zeit nur unwesentlich verändert. Hier ist es zu einer Stagnation des Studienabbruchs auf hohem Niveau gekommen. Gegenüber der letzten Messung lässt sich bei den Männern zudem eine moderate Zunahme des Studienabbruchs um einen Prozentpunkt registrieren. Diese Werte, d. h. der deutliche Rückgang an Studienabbrechern unter den Frauen einerseits und die damit zusammenhängende beträchtliche Differenz der geschlechtsspezifischen Quoten andererseits, können allerdings nicht ausschließlich dahingehend interpretiert werden, dass Frauen in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen allgemein erfolgreicher sind als ihre männlichen Kommilitonen. Vielmehr ist anzunehmen, dass sich dahinter vor allem fächerstrukturelle Unterschiede verbergen. Auch wenn für die zugehörigen Studienbereiche keine nach Geschlecht differenzierten Abbruchquoten ausgewiesen werden können, so dürfte der vergleichsweise hohe Studienerfolg bei den Frauen in Ingenieurwissenschaften insbesondere auf die günstige Situation in Architektur zurückzuführen sein. Die deutliche Mehrheit der Frauen, die ein ingenieurwissenschaftliches Studium aufnehmen, schreibt sich in Architektur ein. Dieser Studienbereich ist schon lange durch einen tendenziell niedrigen Studienabbruch gekennzeichnet. In Maschinenbau und Elektrotechnik, die besonders hohe Studienabbruchraten aufweisen, sind Frauen hingegen seltener zu finden. Für diese Fächer

Abb. 21

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Geschlecht
Fächergruppe Ingenieurwissenschaften; Angaben in %



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

entscheiden sich demgegenüber die meisten männlichen Studienanfänger, die ein Ingenieurstudium aufnehmen. Bei ihnen wirkt sich daher auch der hohe Anteil an Erfolglosen in Maschinenbau und Elektrotechnik weitaus negativer auf die Abbruchquote der gesamten Fächergruppe aus. Es ist demnach eher davon auszugehen, dass Frauen in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern nicht grundsätzlich bessere Studienleistungen als Männer erbringen.

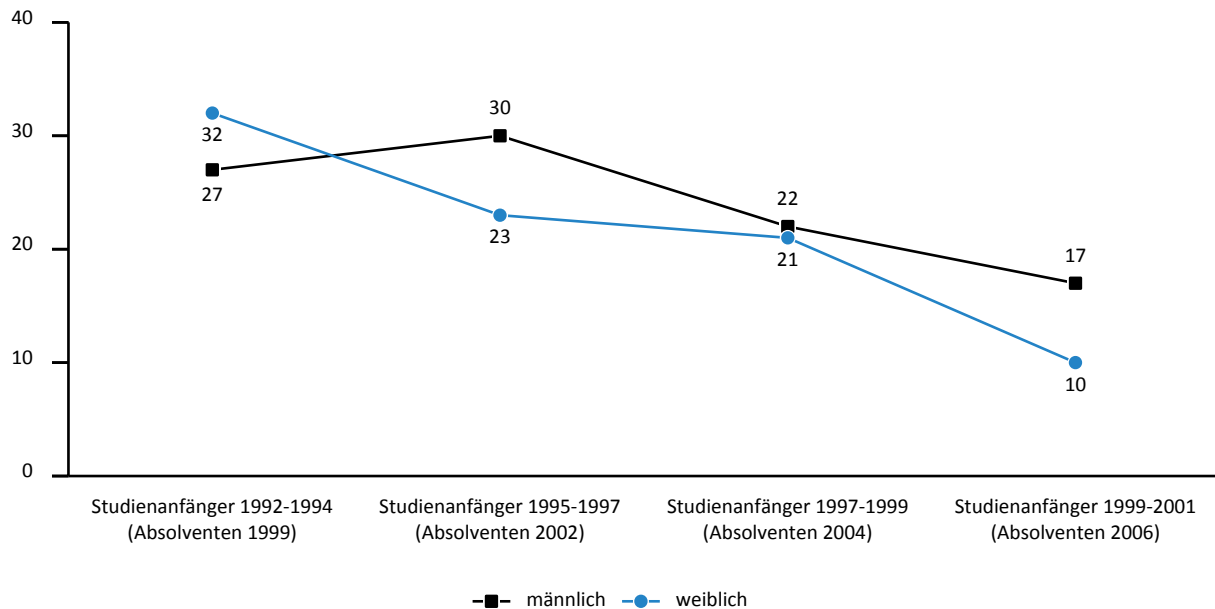
In der Fächergruppe **Kunst/Kunstwissenschaft** fällt der Anteil der Studienabbrecher insbesondere bei den Frauen mit 10% relativ niedrig aus (vgl. Abb. 22). Bei den Männern liegt die entsprechende Quote bei 17%. Im Vergleich zu den Studienanfängerjahrgängen von Ende der neunziger Jahre hat sich demnach bei beiden Geschlechtern in dieser Fächergruppe ein deutlicher Rückgang des Studienabbruchs eingestellt. Allerdings nicht in gleichem Umfang. So fiel die Abbruchrate bei den Frauen um elf Prozentpunkte, und damit wesentlich stärker als bei ihren männlichen Kommilitonen, deren Abbrecheranteil sich um fünf Prozentpunkte verringert hat.

Während sich das geschlechtsspezifische Abbruchverhalten in den meisten Fächergruppen disparat darstellt, fallen in den **Lehramts-Studiengängen** die Studienabbruchquoten der männlichen und weiblichen Studienanfänger zusammen. Dies ist vor allem dem starken Rückgang des Studienabbruchs bei den Männern zuzuschreiben. Beginnend bei den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre bewegte sich die Studienabbruchquote der Männer bis zur letzten Erhebung mit einem Anteil von jeweils etwa einem Fünftel auf einem anhaltend hohen Niveau (vgl. Abb. 23). Erst in der aktuellen Studie ist die Quote der männlichen Studienanfänger um zwölf Prozentpunkte von vormals 20% auf 8% gesunken. Die Abbruchrate der Frauen ist um zwei Prozentpunkte zurückgegangen und liegt damit ebenfalls bei 8%. Bei den Frauen konnte schon bei den vorangegangenen Untersuchungen ein anhaltend niedriges Abbruchverhalten konstatiert werden. Ihre entsprechenden Quoten lagen über die Jahre hinweg bei etwa einem Zehntel. Die Angleichung der geschlechtsspezifischen Studienabbruchraten im Lehramts-Studium lässt sich nicht allein aus den ermittelten Daten erklären. In der Studie von 2005 wurde die erhebliche Differenz zwischen Männern und Frauen in erster Linie auf unterschiedliche Fachpräferenzen zurückgeführt. Damals konnte davon ausgegangen werden, dass in den traditionell eher von den Männern gewählten mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehramts-Studiengängen der Umfang des Studienabbruchs allgemein größer ausfällt als in den künstlerischen, sprach- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, die häufiger von den Frauen belegt werden.¹⁸ Diese geschlechtsspezifischen Fächerprofile sind nach wie vor zu beobachten. Daher kann die Angleichung der Abbruchquoten nicht über gewandelte Fachpräferenzen der männlichen und weiblichen Lehramtsstudierenden erklärt werden. Vielmehr ist zu vermuten, dass der deutliche Rückgang des Studienabbruchs bei den Männern, aber auch die leichte Verringerung bei den Frauen zumindest zum Teil aus einer Verbesserung der beruflichen Chancen für Lehramtsabsolventen resultiert. So gibt es etwa seit dem Jahr 2000 auf dem Arbeitsmarkt eine erhöhte Nachfrage nach Lehrern.

¹⁸ Vgl. U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer: Studienabbruchstudie 2005. a. a. O. S. 22

Abb. 22

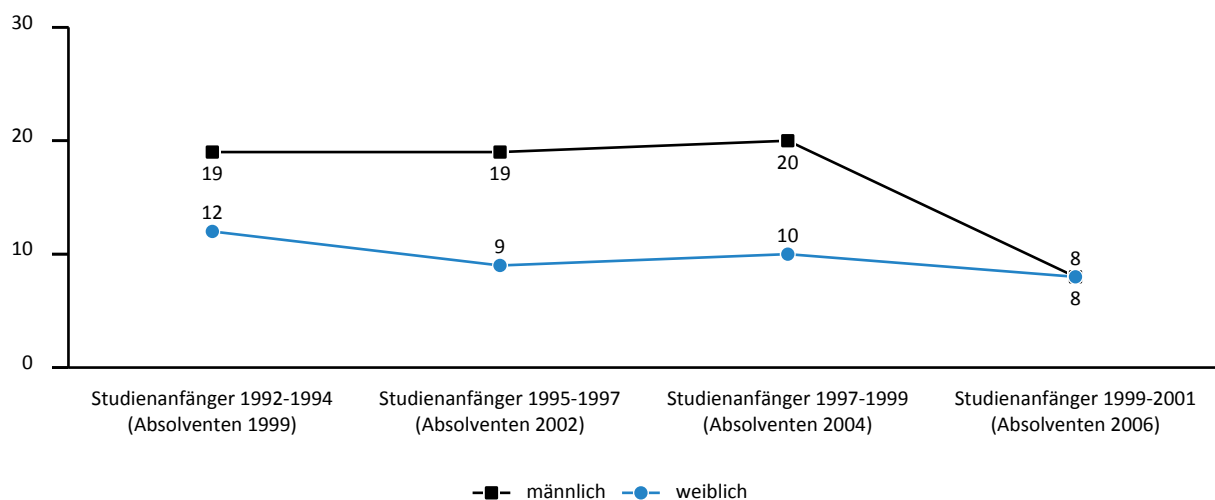
Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Geschlecht
Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaft; Angaben in %



HIS -Studienabbruchuntersuchung 2008

Abb. 23

Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Geschlecht
Fächergruppe Lehramt; Angaben in %



HIS -Studienabbruchuntersuchung 2008

3.4.3 Die Studienabbruchquoten in den Fächergruppen an Fachhochschulen nach Geschlecht

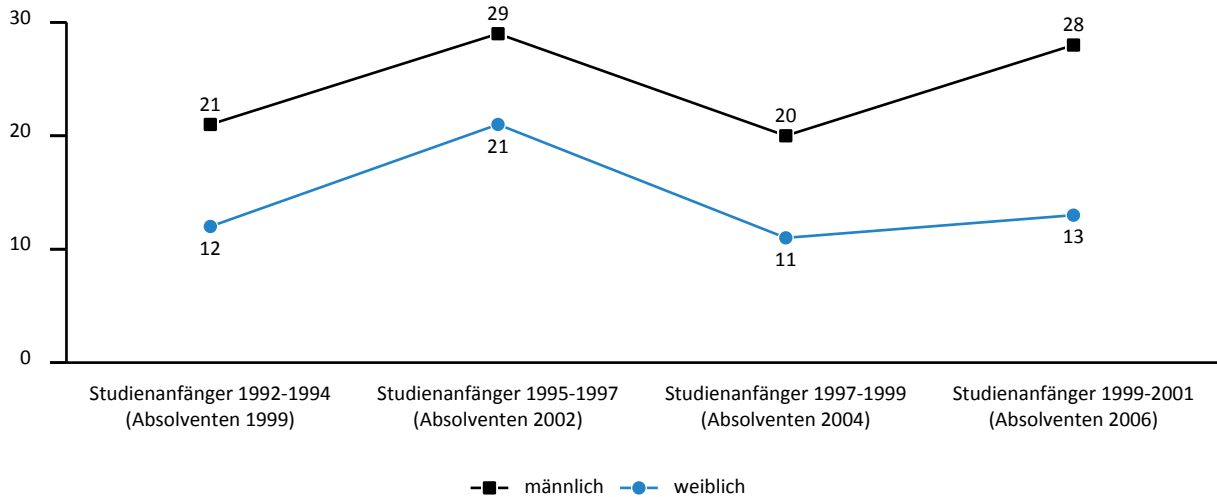
ZUSAMMENFASSUNG Im Gegensatz zu den Universitäten ist in den meisten Fächergruppen an den Fachhochschulen eine mehr oder weniger starke Zunahme der Studienabbruchquote festzustellen. Dies gilt sowohl für Männer als auch für Frauen. In der Regel bestehen dabei allerdings zwischen den geschlechtsspezifischen Abbruchraten bemerkenswerte Differenzen. So fällt die vorzeitige Studienaufgabe bei den männlichen Studienanfängern in Wirtschaftswissenschaften/ Sozialwesen sehr hoch aus, währenddessen die Frauen hier nach wie vor einen vergleichsweise geringen Studienabbruch zu verzeichnen haben. Auch in den Ingenieurwissenschaften liegt die Abbruchquote der Männer deutlich höher als die entsprechende Rate der Frauen. Allerdings hat sich in dieser Fächergruppe auch unter den Studienanfängerinnen der Anteil an Erfolglosen deutlich erhöht. Ein anderes Bild zeigt sich in Mathematik/Naturwissenschaften. In dieser Fächergruppe, die an den Fachhochschulen vom Studienbereich Informatik dominiert wird, lassen sich für beide Geschlechter hohe Abbruchwerte beobachten. Allerdings erreichen die weiblichen Studierenden hier einen deutlich höheren Abbrecheranteil als ihre männlichen Kommilitonen. Dies resultiert daraus, dass bei den Männern der Studienabbruch gegenüber der letzten Erhebung zurückgegangen ist, während er bei den Frauen nahezu unverändert auf hohem Niveau stagniert ist. ■

In der Fächergruppe **Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen** liegt die Studienabbruchrate der Frauen mit 13% weit unter dem Durchschnitt (vgl. Abb. 24). Zwar hat sich die Abbruchquote der Studienanfängerinnen gegenüber der letzten Messung um zwei Prozentpunkte erhöht, allerdings ist dies im Vergleich zur Quotenentwicklung bei ihren männlichen Kommilitonen, deren Abbrecheranteil von 20% auf 28% angestiegen ist, eine moderate Zunahme. Der Umfang des Studienabbruchs bei den Männern lässt keinen Trend erkennen. Über die Jahre hinweg unterlag die Quote der männlichen Studienanfänger einer alternierenden Zu- und Abnahme um jeweils acht bis neun Prozentpunkte. Die Ursachen für die beträchtliche Spannweite der Abbruchrate zwischen Frauen und Männern dürften in den geschlechtsspezifischen Fachpräferenzen sowie in den disparaten Entwicklungen in den einzelnen Studienbereichen zu verorten sein. So schreiben sich die Studienanfängerinnen dieser Fächergruppe zwar überwiegend in den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen ein, im Vergleich zu ihren männlichen Kommilitonen wählt aber auch ein nicht unerheblicher Anteil den Studienbereich Sozialwesen. Dadurch kann bei den Frauen die Erhöhung des Studienabbruchs in den Wirtschaftswissenschaften teilweise durch die Verringerung der Abbruchquote in Sozialwesen ausgeglichen werden. Bei den Männern findet ein solcher Ausgleich nicht statt. Nur ein geringer Teil der männlichen Studienanfänger dieser Fächergruppe immatrikuliert sich in Sozialwesen, die deutliche Mehrheit belegt den Studienbereich Wirtschaftswissenschaften. Daher wirkt sich die Zunahme des Studienabbruchs in den Wirtschaftswissenschaften bei den männlichen Studienanfängern erheblich negativer auf ihre entsprechende Gesamtquote aus als bei den Frauen. Der allgemeine Rückgang des Studienerfolgs in den Wirtschaftswissenschaften dürfte dabei vor allem durch die Situation in den neuen Studiengängen bedingt sein. An den Fachhochschulen wurden die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge schon relativ frühzeitig auf Bachelor- und Masterabschlüsse umgestellt.

Eine Ausnahme bei der Quotenentwicklung an den Fachhochschulen stellt die Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** dar. Hier hat sich der Studienabbruch sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern verringert, wenn auch nicht in gleichem Umfang. In der letzten Erhebung hatte die Abbruchrate bei beiden Geschlechtern noch jeweils etwa ein Drittel betragen (vgl.

Abb. 24

Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen nach Geschlecht
Fächergruppe Wirtschafts-/Sozialwesen; Angaben in %

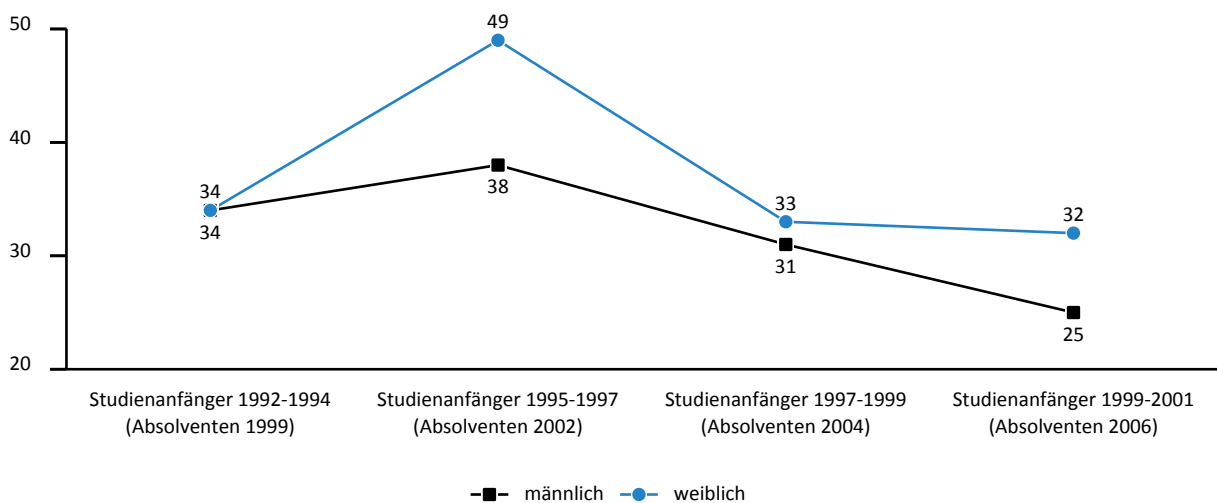


HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

Abb. 25). Zwei Jahre später ist der Wert bei den Frauen um einen Prozentpunkt von 33% auf 32% gesunken. Bereits in den vorangegangenen Untersuchungen waren bei den Frauen in Mathematik/Naturwissenschaften immer die höchsten Quoten zu verzeichnen. Von den Studienanfängerinnen von Mitte der neunziger Jahre schafften sogar nur 51% in den zugehörigen Studienbereichen ihren Abschluss. 49% brachen ihr Studium ab. Die Quoten der Frauen lagen in dieser Fächergruppe damit bislang auch zumeist deutlich höher als die entsprechenden Werte der Männer. Bei den Männern hat sich gegenüber der letzten Erhebung eine wesentliche Verbesserung eingestellt. Ihre Abbrecherquote ist um sechs Prozentpunkte von ehemals 31% auf 25% gefallen. Dadurch hat sich der Abstand zwischen den Geschlechtern im Vergleich zur vorangegangenen Un-

Abb. 25

Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen nach Geschlecht
Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften; Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

tersuchung erheblich vergrößert. Die Differenz beträgt jetzt sieben Prozentpunkte. Die Abbruchrate in Mathematik/Naturwissenschaften ist ganz wesentlich auf die Entwicklung im Studienbereich Informatik zurückzuführen. Die deutliche Mehrheit der männlichen, aber auch der weiblichen Studienanfänger, die sich in diese Fächergruppe eingeschrieben haben, ist diesem Studienbereich zuzurechnen. Bei den Frauen kommt noch hinzu, dass sie in Informatik tendenziell geringere Erfolgsquoten zu verzeichnen haben als ihre männlichen Kommilitonen. Dies dürfte erklären, dass die Gesamtquote für diese Fächergruppe bei den Frauen schlechter ausfällt als bei den Männern. Allerdings können die entsprechenden Werte hier nicht abgebildet werden. Es ist zu vermuten, dass der Studienerfolg in Informatik, der zwar im Laufe der Jahre gestiegen ist, aber mit 75% immer noch vergleichsweise gering ausfällt, im Wesentlichen durch die anhaltend hohen Leistungsanforderungen und falsche Studienerwartungen bedingt ist. Auch wenn sich bei beiden Geschlechtern in mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen möglicherweise eine positive Entwicklung im Abbruchverhalten abzuzeichnen beginnt, erfordert insbesondere die nach wie vor besorgniserregende Situation bei den Studienanfängerinnen eine genaue Ursachenanalyse. Es ist anzunehmen, dass sich die Gründe für die hohe Studienaufgabe bei Frauen in dieser Fächergruppe nicht einfach auf die Probleme ihrer männlichen Kommilitonen reduzieren lassen. Möglicherweise bereiten fachkulturelle Mentalitäten und Verhaltensweisen den Studentinnen größere Schwierigkeiten.

Der deutliche Anstieg des Studienabbruchs in der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** um zwölf Prozentpunkte beruht auf einer Verschlechterung des Studienerfolgs bei beiden Geschlechtern (vgl. Abb. 26). Insbesondere bei den männlichen Studienanfängern hat der Anteil der Studierenden, der kein erstes Hochschulexamen erreicht, stark zugenommen. Die Quote stieg von 1% auf 16%. Bei den Studentinnen ist die Abbruchrate zwar ebenfalls stark angestiegen, gegenüber den Männern aber nur um sieben Prozentpunkte. Im Vergleich zu den letzten Berechnungen hat sie sich von 2% auf 9% erhöht.

In der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** lässt sich bei den Männern eine Zunahme der Studienabbruchquote um vier Prozentpunkte beobachten. Von 100 männlichen Studienanfängern in Ingenieurwissenschaften brechen mittlerweile 28 ihr Studium ab (vgl. Abb. 27). Bei den

Abb. 26

Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen nach Geschlecht
Fächergruppe Agrar-/Wirtschafts-/Ernährungswissenschaften; Angaben in %

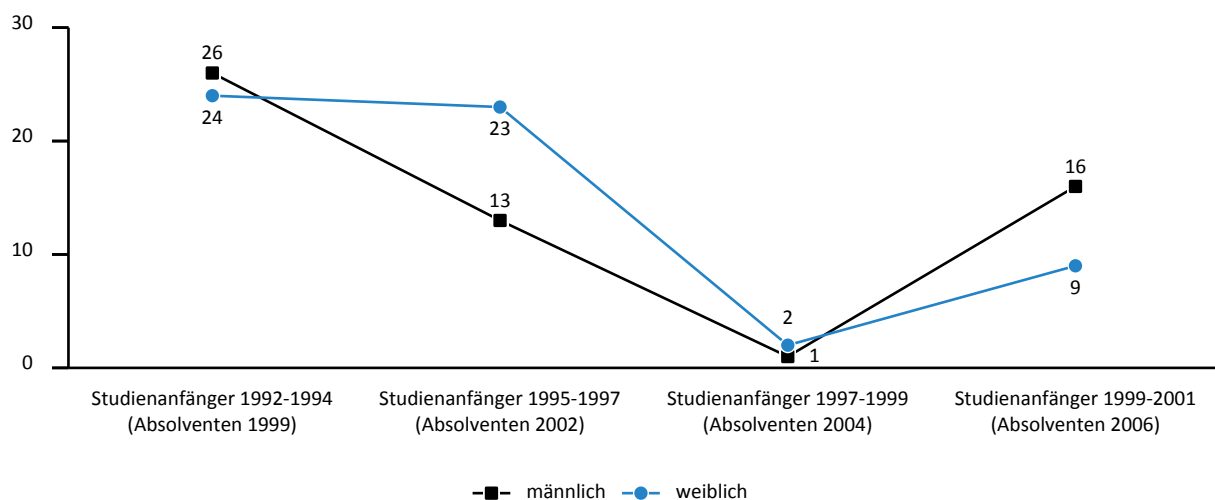
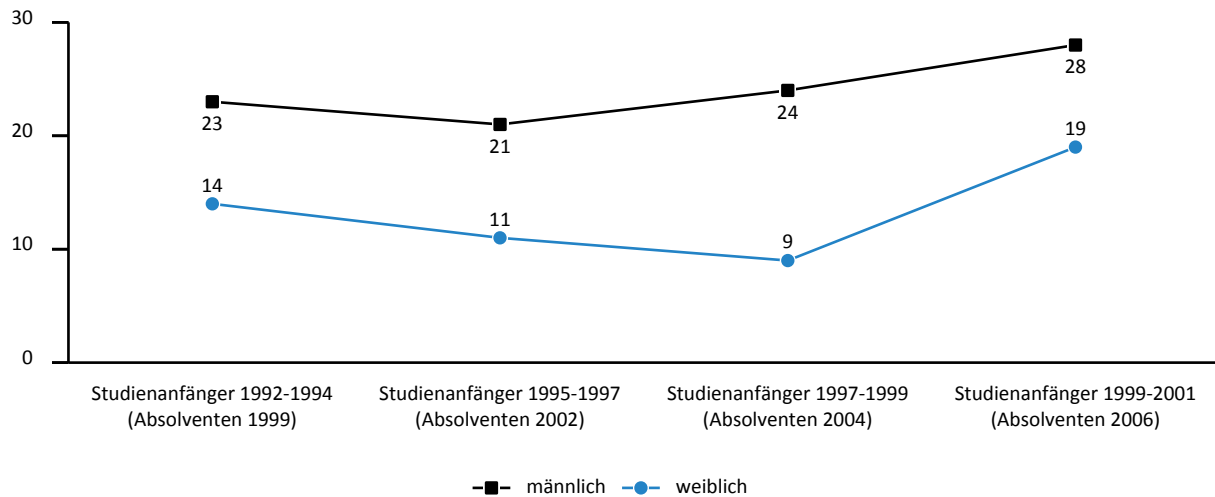


Abb. 27

Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen nach Geschlecht
Fächergruppe Ingenieurwissenschaften; Angaben in %



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Frauen liegt der Anteil an Studienabbrechern bei 19%. Im Vergleich zur letzten Messung ist ihre Abbruchquote um zehn Prozentpunkte gestiegen. Damit hat sich bei den Studienanfängerinnen die Rate mehr als verdoppelt. Der Zuwachs des Studienabbruchs in Ingenieurwissenschaften bei beiden Geschlechtern ist sicherlich in Zusammenhang mit der Neugestaltung der Studiengänge zu sehen. An den Fachhochschulen wurden – im Vergleich zu den Universitäten – die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge schon relativ frühzeitig von Diplom- auf Bachelor-Abschlüsse umgestellt. Durch diese Umstrukturierung und die damit einhergehende Verkürzung der Ausbildungszeit haben sich in bestimmten ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen die bereits bestehenden hohen Leistungsanforderungen offensichtlich nochmals verschärft. Dies dürfte insbesondere auf Maschinenbau und Elektrotechnik zutreffen, die insgesamt erhöhte Abbruchwerte aufweisen. Bislang erzielten die Frauen in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen relativ hohe Erfolgsquoten. Da sich die Studienanfängerinnen aus den einbezogenen Jahrgängen vermehrt in Maschinenbau eingeschrieben haben, könnte es – wie bei ihren männlichen Kommilitonen – auch bei ihnen mittlerweile zu einer Verschlechterung der Abbruchquote der gesamten Fächergruppe gekommen sein. Die beträchtliche Differenz der geschlechtsspezifischen Studienabbruchraten hat sich aufgrund der soeben dargestellten Entwicklungen zwar verringert, sie bleibt aber dennoch weiter bestehen. Dies liegt daran, dass sich die Studienanfängerinnen in Ingenieurwissenschaften neben Maschinenbau vorwiegend in Architektur immatrikulieren. Wie an den Universitäten zeichnet sich der Studienbereich Architektur an den Fachhochschulen tendenziell durch geringen Studienabbruch aus, so dass die Bilanz bei den Frauen insgesamt besser ausfällt. Die männlichen Studienanfänger belegen hingegen vor allem Maschinenbau und Elektrotechnik und haben dadurch, bezogen auf die gesamte Fächergruppe, eine hohe Abbruchquote zu verzeichnen. Bauwesen wird sowohl von den Männern als auch von den Frauen relativ selten gewählt. Die günstige Situation in diesem Studienbereich wirkt sich daher bei beiden Geschlechtern nur eingeschränkt auf ihre entsprechenden Gesamtquoten aus.

3.5 Die Studienabbruchquoten in den Abschlussarten an Universitäten und Fachhochschulen

In der vorliegenden Studienabbruchuntersuchung werden erstmals auch Abbruchquoten differenziert nach Abschlussarten ausgewiesen. Bei der Darstellung dieser Werte müssen allerdings eine Reihe methodischer Spezifika beachtet werden. Im Grunde genommen ist es nicht möglich, die Studienabbruchquoten der einzelnen Abschlussarten miteinander zu vergleichen. Dies resultiert daraus, dass hinter den jeweiligen Abschlussarten unterschiedliche Fächerprofile und damit auch ein jeweils spezifisches Abbruchverhalten stehen. So zählen zu den Staatsexamen-Studiengängen die entsprechenden Studiengänge in Rechtswissenschaften, Medizin, Pharmazie und Lebensmittelchemie sowie die Lehramts-Studiengänge. Nach wie vor zeichnen sich die Studienanfänger in diesen Fächern durch hohe Studienerfolgsquoten aus. Eine starke Fachidentifikation sowie ein klares Berufsbild, verbunden mit einer hohen Studienmotivation, dürften hierfür ausschlaggebend sein.¹⁹ Es ist davon auszugehen, dass auch die relativ günstigen Studienbedingungen zu den niedrigen Abbruchquoten beitragen. Zudem bestehen in einem Teil der hier zugehörigen Fächer Zugangsbeschränkungen, die möglicherweise zu einer Leistungsselektion der Studienanfänger führen, die sich wiederum positiv auf das Studien- bzw. Abbruchverhalten auswirken dürften.

Aus Gründen der mangelnden Datengrundlage konnten für Diplom- und Magister-Studiengänge an Universitäten keine gesonderten Abbruchquoten berechnet werden. Für sie wird im Folgenden nur ein gemeinsamer Wert ausgewiesen. In ihre Abbruchquoten gehen die entsprechenden Studiengänge in Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften ein. Der Studienabbruch in diesen Fächern bewegt sich durchgängig auf einem höheren Niveau als in den Staatsexamen-Studiengängen. Für den erhöhten Studienabbruch dürften in besonderem Maße eine defizitäre Studienmotivation und Fachidentifikation verantwortlich sein. Auch der Mangel an klaren beruflichen Vorstellungen könnte hierbei eine Rolle spielen. In den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Diplom- und Magister-Studiengängen scheinen zudem nicht wenige Studienanfänger auch an den hohen Leistungsanforderungen zu scheitern.

Hinter der Abbruchquote der Bachelor-Studierenden an Universitäten stehen vor allem die betreffenden Studienabbrecher in Sprach- und Kulturwissenschaften, in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in Mathematik und Naturwissenschaften. Die medizinischen Fächer wurden hingegen noch nicht sowie die Rechtswissenschaften und die Lehramts-Studiengänge bisher nur zögerlich auf Bachelor-Master-Strukturen umgestellt. Ihre anhaltend niedrigen Studienabbruchraten spielen daher für die Abbruchquote im Bachelor-Studium keine wesentliche Rolle. Auch die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge, die an den Universitäten nach wie vor einen hohen Studienabbruch zu verzeichnen haben, gehen kaum in die Werte für Bachelor-Studierende ein, da sie derzeit erst allmählich auf die neuen Studienstrukturen umgestellt werden.

An den Fachhochschulen wurden vor Einführung des Bachelor-Abschlusses ausschließlich Diplom-Studiengänge angeboten. Daher steht hinter der Abbruchquote in den Diplom-Studiengängen das gesamte Fächerangebot an Fachhochschulen. Die Abbruchrate im Bachelor-Studium wird hingegen bisher nur von bestimmten Fächern bestimmt. Maßgeblich sind in dieser Quote die entsprechenden Studiengänge in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften vertreten. In beiden Fächergruppen bewegt sich der Studienabbruch auf einem überdurchschnittlich hohen Ni-

¹⁹ siehe dazu U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. a. a. O. S. 93 ff.

veau. Vor allem Probleme mit den Leistungsanforderungen, aber wahrscheinlich auch finanzielle Schwierigkeiten dürften für die relativ hohen Abbruchwerte verantwortlich sein.

Neben den unterschiedlichen Fächerprofilen ist aber noch auf eine weitere Besonderheit zu verweisen, die einem unmittelbaren Vergleich von herkömmlichen Diplom-, Magister- und Staatsexamen-Studiengängen einerseits und neuen Bachelor-Studiengängen andererseits entgegensteht. So ist für das Bachelor-Studium allgemein eine kürzere Studiendauer charakteristisch. Daher werden in die Berechnungen der Abbruchquoten im Bachelor-Studium auch ausschließlich Studienanfänger ab dem Studienjahr 2000 einbezogen. Studierende, die sich noch früher in Bachelor-Studiengänge eingeschrieben haben, sind sowohl bei den Studienanfängern als auch bei den Absolventen ausgeschlossen worden. Diese Entscheidung resultiert zum einen aus deren geringer Zahl, zum anderen aber vor allem aus deren abweichenden Studienverhalten, wie z. B. überlanger Studiendauer. Damit bezieht sich die Studienabbruchrate für Bachelor-Studierende ausschließlich auf die Studienanfänger von 2000 bis 2004. Dabei kommt den Studienanfängern von 2002 bis 2004 die wichtigste Rolle zu. Die betreffende Abbruchquote spiegelt daher in erster Linie auch deren Abbruchverhalten wider. Demgegenüber beziehen sich die Studienabbruchraten der anderen Abschlussarten auf die Studienanfängerjahrgänge von 1993 bis 2004. Die Mehrzahl der einbezogenen Studienanfänger hat dabei zwischen 1999 und 2001 ihr Studium aufgenommen. Deshalb beziehen sich auch die auf der Basis der Absolventen 2006 ermittelten Studienabbruchwerte für die herkömmlichen Abschlussarten vor allem auf diese Jahrgänge.

Aufgrund der unterschiedlichen Bezugsgruppen, auf die sich alte und neue Studiengänge beziehen, und der spezifischen Fächerprofile, die hinter den einzelnen Abschlussarten stehen, wird im Folgenden bei der Darstellung der Abbruchquoten nur jede Abschlussart für sich betrachtet. Eine vergleichende Analyse ist nur unter Beachtung der methodischen Besonderheiten möglich.

3.5.1 Die Studienabbruchquoten in den Diplom-, Magister- und Staatsexamen-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen

ZUSAMMENFASSUNG Eine hohe Studienerfolgsquote erzielen die Staatsexamen-Studiengänge an Universitäten. Lediglich 7% der Studienanfänger schaffen keinen akademischen Abschluss. Neben Medizin, den Rechtswissenschaften und den Lehramtsstudiengängen zählen zu dieser Abschlussart auch die Pharmazie und Lebensmittelchemie. Eine hohe Fachidentifikation sowie klare berufliche Vorstellungen, die unter den Studienanfängern in den zugehörigen Fächern bestehen, dürften zu der niedrigen Studienabbruchrate maßgeblich beitragen.

In den Diplom- und Magister-Studiengängen an Universitäten fällt die vorzeitige Studienaufgabe überdurchschnittlich hoch aus. Sie beträgt 29%. In diese Quote geht die Mehrzahl der an Universitäten angebotenen Studiengänge ein, darunter sprach-, kultur- und wirtschaftswissenschaftliche Fächer sowie natur- und ingenieurwissenschaftliche Studiengänge. Die Spannweite der Abbruchquoten in den zugehörigen Studiengängen reicht dabei von unter einem Zehntel bis weit über ein Drittel.

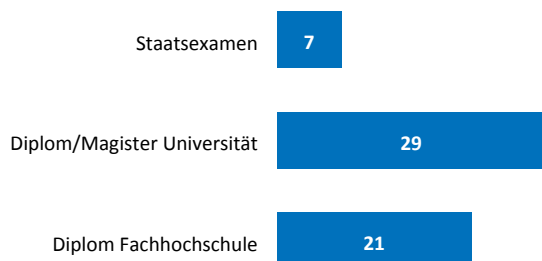
Der Studienabbruch im Diplom-Studium an Fachhochschulen beläuft sich auf 21%. Hinter dieser Quote steht das gesamte Fächerspektrum der Fachhochschulen. ■

Staatsexamen

In den Staatsexamen-Studiengängen, die nur von den Universitäten angeboten werden, fällt die Abbruchquote erwartungsgemäß sehr niedrig aus. Sie beläuft sich auf lediglich 7% (vgl. Abb. 28). Wie oben beschrieben, wird diese Quote vor allem von den Lehramts-Studierenden bestimmt,

Abb. 28

Studienabbruchquote in Diplom-, Magister- und Staatsexamen-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen; Bezugsjahrgang Absolventen 2006; Angaben in %



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

aber auch die Studierenden in den Rechtswissenschaften, in Medizin, Pharmazie und Lebensmittelchemie gehen hier mit ein. Nach wie vor zeichnen sich diese Fächergruppen bzw. Studienbereiche durch geringen Abbruch aus. Ein strukturierter Studienaufbau und klare Berufsvorstellungen dürften sich in den zugehörigen Fächern positiv bemerkbar machen.²⁰ Offensichtlich beginnen die Studierenden ein Staatsexamen-Studium in der Mehrheit auch mit den richtigen Erwartungen, so dass Enttäuschungen im Verlauf der Hochschulausbildung ausbleiben. Wenn es in diesen Studienrichtungen zum Abbruch kommt, dann resultiert diese Entscheidung nicht selten aus Leistungsproblemen oder Prüfungsversagen.

Diplom- und Magister Universität

In den Diplom- und Magister-Studiengängen an den Universitäten verlassen 29% der Studienanfänger die Hochschule ohne Examen. Damit gibt ein nicht unerheblicher Teil an Erstimmatrikulierten in den zugehörigen Studiengängen sein Studienvorhaben vorzeitig auf. Insbesondere in den sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächern, in den Wirtschaftswissenschaften, in Mathematik, Informatik, Physik/Geowissenschaften und Chemie aber auch in Maschinenbau und Elektrotechnik sind nach wie vor überdurchschnittlich hohe Abbruchquoten zu konstatieren. Verhältnismäßig günstig fällt hingegen die Situation in den sozialwissenschaftlichen und den agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Fächern, in Biologie, Geographie und in Kunst/Kunstwissenschaft aus.

Diplom Fachhochschule

An den Fachhochschulen beträgt der Studienabbruch in den Diplom-Studiengängen 21%. Da für die Universitäten – wie oben erwähnt – auf eine gesonderte Darstellung der Diplom-Studiengänge verzichtet werden musste, ist es schon deshalb nicht möglich, diesen Wert mit einem entsprechenden Vergleichswert an den Universitäten ins Verhältnis zu setzen. In die Abbruchquote des Diplom-Studiums an Fachhochschulen gehen dabei sowohl die hohen Abbrecheranteile in den Wirtschaftswissenschaften, in Informatik, in Maschinenbau und Elektrotechnik ein als auch die wesentlich niedrigeren Studienabbruchwerte, die in Sozialwesen, in den agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Fächern sowie in Bauingenieurwesen zu verzeichnen sind.

²⁰ siehe dazu U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. a. a. O.

3.5.2 Die Studienabbruchquoten in den Bachelor-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen

ZUSAMMENFASSUNG Die Studienabbruchquote im Bachelor-Studium beträgt im Durchschnitt für alle Hochschularten und Fächergruppen 30%. Damit bewegt sie sich auf einem deutlich höheren Niveau als die Abbruchrate insgesamt.

An den Universitäten erreicht ein Viertel der Bachelor-Studierenden keinen akademischen Abschluss. Hinter dieser Quote stehen vor allem die Studiengänge in Sprach- und Kulturwissenschaften, in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in Mathematik und Naturwissenschaften. Die medizinischen und die Lehramts-Studiengänge, die sich durch einen anhaltend niedrigen Studienabbruch auszeichnen, sowie die Ingenieurwissenschaften mit ihrer hohen Studienabbruchquote gehen hingegen in die Quote für Bachelor-Studiengänge nicht oder nur mit geringem Gewicht ein.

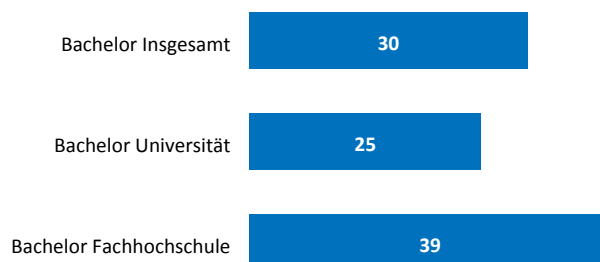
An den Fachhochschulen brechen 39% der Erstimmatrikulierten in Bachelor-Studiengängen ihr Studium ab. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass in die aktuellen Berechnungen zum Abbruch im Bachelor-Studium vor allem die wirtschafts- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge eingehen. Die vorzeitige Studienaufgabe in diesen Fächern fällt überdurchschnittlich hoch aus. ■

Bachelor insgesamt

Für die Studienanfänger von 2000 bis 2004 in einem Bachelor-Studium liegt der Umfang des Studienabbruchs über alle Hochschularten und Fächergruppen bei 30% (vgl. Abb. 29). Damit fällt diese Quote deutlich höher aus als die Abbruchrate insgesamt (21%). Dieser überraschend hohe Befund findet Bestätigung durch eine einfache Überschlagsrechnung. Im Jahr 2006 haben 13.378 deutsche Absolventen den Hochschulabschluss als Bachelor erworben. Ihre durchschnittliche Gesamtstudiendauer beträgt genau 8 Semester (Fachstudiendauer: 6,9 Semester). Der Studienzeit entsprechend, haben die betreffenden Absolventen ihr Studium im Durchschnitt vier Jahre vorher mit Beginn des Studienjahres 2003 aufgenommen. Die Zahl der deutschen Studienanfänger in Bachelor-Studiengängen liegt in diesem Studienjahr bei 24.741 Erstimmatrikulierten. Auch wenn es sich dabei nur um einen groben Näherungswert handelt, weist die Differenz von 48% zwischen Studienanfängern und Absolventen in jedem Fall auf eine beträchtliche Studienabbruchquote hin.

Abb. 29

Studienabbruchquote in Bachelor-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen
Bezugsjahrgang Absolventen 2006; Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

Für die Interpretation der Studienabbruchwerte in Bachelor-Studiengängen ist jedoch – wie oben dargestellt – zu beachten, dass diese Studiengänge bei weitem noch nicht das gesamte Fächerprofil der Hochschulen widerspiegeln. Durch den sukzessiven Übergang zu den Bachelor-Master-Strukturen haben bestimmte Fachrichtungen diese Umstellung relativ schnell vorgenommen, andere haben sich dagegen zögerlich verhalten. Das bedeutet, hinter den betreffenden Quoten für Bachelor steht allemal nur eine bestimmte Auswahl an Fächern mit jeweils unterschiedlichen Studienabbrecheranteilen. Ein Vergleich zwischen den Abbruchquoten der Bachelor und der Studierenden insgesamt würde somit fehl gehen, da die jeweiligen Bezugsgruppen unterschiedliche Fächerprofile aufweisen.

Die hohe Abbruchrate im Bachelor-Studium wirft natürlich die Frage auf, ob nicht bestimmte Merkmale des Studienverhaltens, die mit dem noch andauernden Prozess der Implementierung von Bachelor-Studiengängen an den Hochschulen in Zusammenhang stehen, zu diesen Werten führen bzw. zumindest dazu beitragen. Es muss also gefragt werden, ob der gravierende Studienabbruch nicht ein Artefakt darstellt, das sich aus noch fehlenden Voraussetzungen für die Berechnungen ergibt. Vier methodische Fragen müssen dabei vor allem geklärt werden:

- Ist eine statistisch relevante Zahl von Bachelor-Studierenden, die sich zwischen 2000 und 2004 an den Hochschulen eingeschrieben haben, noch im Studium verblieben? Wie kann ausgeschlossen werden, dass solche Studierende jetzt als Studienabbrecher gewertet werden, bei späteren Berechnungen dann aber – natürlich unter der Bedingung, dass sie ein Examen ablegen – als zusätzlicher Erfolg?

Das angewandte Berechnungsverfahren berücksichtigt dieses Problem von vornherein, da nicht nur ein Studienanfängerjahrgang, sondern mehrere einbezogen werden. Studierende mit überdurchschnittlicher Studiendauer werden so mit erfasst. Allerdings zeigen auch schon die vorliegenden statistischen Befunde, dass der in der Frage geäußerten Annahme keine empirische Relevanz zukommt. Angesichts dessen, dass 75% der entsprechenden Studiengänge eine sechssemestrige und 25% eine sieben- bzw. achtsemestrige Regelstudienzeit vorsehen²¹, lässt die durchschnittliche Fachstudiendauer von 6,9 Semestern und die Gesamtstudiendauer von 8 Semestern²² nur den Schluss zu, dass ein hoher Anteil der Absolventen die vorgesehene Studienzeit einhält. Käme es bei einer größeren Gruppe von Bachelor-Studierenden zu maßgeblichen Verzögerungen im Studium, so würde sich das auch unweigerlich auf die Studienzeit der Absolventen auswirken, da ein bestimmter Anteil von ihnen über die Regelstudienzeit hinaus studieren müsste. In den Berechnungen werden aber, wie schon angedeutet, alle Gruppen von Absolventen berücksichtigt.

Es gibt auch keine Indizien dafür, dass sich bei den Bachelor-Studienanfängern 2004, dem letzten Studienanfängerjahrgang, der maßgeblich berücksichtigt wird, eine solche Entwicklung des verzögerten Studierens ergeben hätte. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass es in den Bachelor-Studiengängen relativ schnell zum Studienabbruch kommt, dass sich also die Abbrecher schon zum frühen Zeitpunkt von den potentiellen Absolventen trennen. Für Studienabbrecher in den traditionellen Studiengängen ist bezeichnend, dass sie sich in ihrer Mehrzahl vor oder mit der Zwischenprüfung exmatrikulieren²³. Zu einem Abbruch kurz vor der Abschlussprüfung kommt es selten. Im Bachelor-Studium stehen die ersten Prüfungen sehr früh an. Ihre dichte Folge hat mit Sicherheit selektive Wirkung. Noch ein weiterer Aspekt steht gegen die Vermutung, dass sich eine außergewöhnlich große Gruppe von Studierenden,

²¹ HRK (Hg.): Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen. Wintersemester 2007/2008. Bonn 2007. S. 13 ff

²² Statistisches Bundesamt: Prüfungen an Hochschulen 2006 - Fachserie 11 Reihe 4.2. Wiesbaden 2007. S. 230

²³ siehe dazu U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. a. a. O. S. 39 f.

die im hier betrachteten Zeitraum ihr Studium aufgenommen haben, bislang nicht exmatrikuliert hat: der Aufbau der Bachelor-Studiengänge in Modulen, die mit einer Prüfung enden. Der dadurch bedingten Studienstruktur können sich die Studierenden schwerer entziehen als in den herkömmlichen Studiengängen. Das belegen auch die günstigen Studienzeiten. In strukturierten Studiengängen ist immer eine bessere Einhaltung der vorgegebenen Studienzeiten zu beobachten²⁴.

- Verbirgt sich hinter der hohen Zahl an Studienabbrechern in Bachelor-Studiengängen eine überdurchschnittlich häufige Unterbrechung des Studiums?

Auch für diese Annahme gibt es keinen Beleg. Nach den Befunden der 18. Sozialerhebung aus dem Jahre 2006 haben von den Studierenden in Bachelor-Studiengängen lediglich 7% ihr Studium schon einmal unterbrochen. In den herkömmlichen Diplom-Studiengängen an Universitäten oder Fachhochschulen liegt dieser Wert bei 13% bzw. 12%, in Magister-Studiengängen sogar bei 22%²⁵.

- Kommt es in den Bachelor-Studiengängen überdurchschnittlich häufig zu einem Hochschulwechsel ins Ausland, der bislang als Studienabbruch gewertet wurde?

Der Hochschulwechsel ins Ausland war bislang statistisch nicht relevant und konnte deshalb für die Quotenberechnung folgenlos als Studienabbruch verzeichnet werden. Es lässt sich auch derzeit keine Steigerung eines solchen Wechselverhaltens in den Bachelor-Studiengängen beobachten. Eine HIS-Untersuchung zur internationalen Mobilität der deutschen Studierenden erbrachte den Befund, dass der Anteil an Bachelor-Studierenden, die ins Ausland wechseln, deutlich unter 1% liegt²⁶.

- Kommt es zu einem vermehrten Wechsel von Studierenden aus Bachelor- in herkömmliche Studiengänge? Ein hoher Anteil solcher Wechsler würde zu einer deutlichen Verlängerung der Studienzzeit führen, und es wäre nicht auszuschließen, dass Studienanfänger als Studienabbrecher angesehen werden, obwohl sie sich noch im Studium befinden.

Auch diese Vermutung ist auszuschließen. Zum einen wird der Studiengangswechsel – wie in Kapitel 5 dargestellt – schon bei der Berechnung der Studienabbruchquoten mit berücksichtigt. Den entsprechenden Auswertungen liegt unter anderem eine Wechselmatrix zugrunde, die Studienabbrecher wieder ihrem ursprünglichen Studiengang bei Studienaufnahme zuordnet. Zum anderen zeigen die Ergebnisse der 18. Sozialerhebung, dass der Anteil der Studierenden, die ein Bachelor-Studium aufgenommen haben, dann aber in einen Studiengang anderer Abschlussart gewechselt sind, relativ gering ausfällt. Lediglich 8% der Studienanfänger in einem Bachelor-Studiengang haben einen solchen Wechsel vorgenommen. Dieser Wert liegt unter dem anderer Studienanfänger. Von den Studierenden, die ursprünglich ein Universitäts-Diplom anstrebten, wechselten z. B. 12% die angestrebte Abschlussart²⁷. Der inhaltliche Zuschnitt vieler Bachelor-Studiengänge erlaubt auch keinen einfachen Wechsel z. B. in einen fachlich verwandten Diplom- oder Magisterstudiengang. Häufig müsste das Studium bei einem solchen Schritt noch einmal ganz von vorne begonnen werden. Das ist durchaus als eine motivationale Barriere für einen Studiengangswechsel anzusehen.

²⁴ U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer: Studienabbruchstudie 2005. a. a. O. S. 18 ff.

²⁵ Gesonderte Auswertung der Daten der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.

²⁶ Noch unveröffentlichter HIS-Arbeitsbericht: U. Heublein, C. Hutzsch, J. Schreiber, D. Sommer, J. Wank: Internationale Mobilität deutscher Studierender. Hannover 2008

²⁷ Gesonderte Auswertung der Daten der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.

Bachelor Universität

Die Studienabbruchquote im Bachelor-Studium an Universitäten beläuft sich auf 25%. Die Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse hat sich damit offensichtlich – im Durchschnitt betrachtet – an den Universitäten positiv auf den Studienerfolg ausgewirkt. Allerdings fällt die Abbruchquote im Bachelor-Studium immer noch höher aus als die Gesamtabbruchrate der Universitäten (21%). Wie bereits oben angemerkt, ist für die Bewertung des Abbrecheranteils im Bachelor-Studium zu beachten, dass die Fächer Human-, Zahn- und Veterinärmedizin keine neuen Studienabschlüsse anbieten. Ihre anhaltend niedrigen Studienabbruchwerte gehen so in die Gesamtquote für Universitäten, aber nicht in die Quote für Bachelor-Studiengänge mit ein. Ähnliches gilt für die Rechtswissenschaften und die Lehramts-Studiengänge. Sie zeichnen sich – wie weiter oben dargelegt – ebenfalls durch niedrigen Studienabbruch aus. Einige Bundesländer haben diese Studiengänge noch nicht oder bislang nur zögerlich bzw. erst nach 2004 auf Bachelor-Master-Strukturen umgestellt, so dass die betreffenden Studierenden für die aktuelle Berechnung des Studienabbruchs im Bachelor-Studium noch keine wesentliche Rolle spielen. Verkannt werden darf aber auch nicht, dass die Ingenieurwissenschaften an Universitäten ebenfalls erst in letzter Zeit ihre Studiengänge vermehrt auf die neuen Studienstrukturen umstellen. Ihre anhaltend hohen Studienabbruchquoten haben sich bei den vorliegenden Abbruchberechnungen kaum auf die Werte für die Bachelor-Studiengänge ausgewirkt. Dagegen gehen in die Abbruchquote der Bachelor an Universitäten maßgeblich die betreffenden Studienabbrecher in Sprach- und Kulturwissenschaften, in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in Mathematik und Naturwissenschaften ein.

Bachelor Fachhochschule

An den Fachhochschulen fällt der Studienabbruch im Bachelor-Studium sehr hoch aus. Die Quote erreicht überdurchschnittliche 39%. Dahinter stehen vor allem die entsprechenden Studiengänge in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften, sie stellen den größten Teil der Bachelor-Studierenden an Fachhochschulen. Angesichts der hohen Gesamtabbruchrate im Bachelor-Studium an Fachhochschulen ist mit Bestimmtheit davon auszugehen, dass der Anteil der Studienabbrecher in diesen beiden Fachrichtungen in den jeweiligen Bachelor-Studiengängen den allgemeinen Durchschnitt des Studienabbruchs in Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften deutlich übersteigt.

Für die Interpretation der Abbruchquoten in den einzelnen Abschlussarten ist es von Belang, neben den eingangs dargestellten Einschränkungen eine weitere Erläuterung vorzunehmen. Es dürfte nämlich überraschen, dass an den Fachhochschulen die Gesamtabbruchquote mit 22% nahezu dem Abbruchwert im Diplom-Studium entspricht, während der Studienabbruch im Bachelor-Studium kaum Einfluss auf die Gesamtquote nimmt. Gleiches gilt auch für die Universitäten, allerdings ist es dort weniger augenscheinlich. Dass die Abbruchrate im Bachelor-Studium nur unwesentlich zur Gesamtquote beiträgt, kann dadurch erklärt werden, dass die Studienanfängerjahrgänge, die in den Berechnungen zum Bachelor-Studium eine wichtige Rolle spielen, in die Gesamtabbruchquoten der Universitäten und Fachhochschulen mit nur geringem Gewicht eingehen. Wie oben beschrieben beziehen sich die Abbruchquoten im Bachelor-Studium und in den übrigen Abschlussarten auf unterschiedliche Bezugsgruppen. So werden in den Analysen zum Studienabbruch in den Diplom-, Magister- und Staatsexamen-Studiengängen Studienanfänger von 1993 bis 2004 berücksichtigt. Die Mehrzahl hat dabei zwischen 1999 und 2001 das Studium aufgenommen. Auch für die Gesamtquoten an Universitäten und Fachhochschulen sind diese Bezugsgrup-

pen entscheidend. In die Berechnungen zum Bachelor-Studium wurden hingegen die Studienanfängerjahrgänge von 2000 bis 2004 einbezogen. Die größte Bedeutung kommt hier den Studienanfängern von 2002 bis 2004 zu. Der Umfang des Studienabbruchs im Bachelor-Studium gibt deshalb maßgeblich das Abbruchverhalten der Studienanfänger aus diesen Jahrgängen wieder. Im Grunde genommen ist es dadurch nicht ohne Einschränkung möglich, die Studienabbruchquoten in den Diplom-, Magister- oder Staatsexamen-Studiengängen mit den Werten in den Bachelor-Studiengängen zu vergleichen. Ein Berechnungsverfahren, das eine solche Gegenüberstellung zulässt, ist derzeit jedoch nicht realisierbar. Dazu ist die Zahl der Studierenden, die sich schon vor dem Studienjahr 2000 in Bachelor-Studiengängen immatrikuliert haben, zu gering. Auch weisen die Bachelor-Studienanfänger vor 2000 eine Reihe von Besonderheiten auf, die es geboten erscheinen lassen, sie aus den Berechnungen auszusparen. Um interpretierbare Daten zu erhalten, wurden daher für die Analyse des Studienabbruchs im Bachelor-Studium, sowohl bei den Studienanfängern als auch bei den Absolventen, ausschließlich Studierende ab dem Studienjahr 2000 berücksichtigt. Dieses Vorgehen führt letztlich dazu, dass die Bezugsgruppen, auf die sich die Abbruchquoten der bisherigen und der neuen Abschlussarten beziehen, nur eingeschränkt vergleichbar sind.

3.5.3 Die Studienabbruchquoten in den Abschlussarten an Universitäten und Fachhochschulen nach Geschlecht

ZUSAMMENFASSUNG Wie schon allgemein, zeigen sich auch in den einzelnen Abschlussarten deutliche Differenzen zwischen den Geschlechtern. Erneut fallen die Studienabbruchquoten der Frauen an den Universitäten und Fachhochschulen durchgängig niedriger aus als die entsprechenden Werte der Männer.

Im Staatsexamen-Studium erzielen sowohl Männer als auch Frauen hohe Studienerfolgsquoten. Nur 8% der männlichen und 6% der weiblichen Erstimmatrikulierten verlassen die Hochschule ohne Examen.

In den Diplom- und Magisterstudiengängen an Universitäten fällt der Studienabbruch auch bei den Frauen überdurchschnittlich hoch aus. Ein Viertel der Studienanfängerinnen bricht das Studium ab. Unter ihren männlichen Kommilitonen liegt der Umfang des Studienabbruchs sogar bei knapp einem Drittel.

Disparat stellt sich das geschlechtsspezifische Abbruchverhalten auch in den Diplom-Studiengängen an Fachhochschulen dar. Während 26% der Männer ihr Studium vorzeitig aufgeben, fällt die Situation unter den Frauen wesentlich günstiger aus. Bei ihnen beläuft sich der Anteil an Studienabbrechern auf 14%.

In den Bachelor-Studiengängen an Universitäten zeigt sich eine beträchtliche Spannweite zwischen den Geschlechtern. So liegt der Umfang des Studienabbruchs im Bachelor-Studium bei den Frauen mit 19% noch unter der Gesamtabbruchrate für Universitäten. Von den männlichen Bachelor-Studierenden erreicht hingegen über ein Drittel keinen Hochschulabschluss.

An den Fachhochschulen fällt die Abbruchrate im Bachelor-Studium sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Studienanfängern überdurchschnittlich hoch aus. 42% der Männer und 35% der Frauen bleiben in ihrem Studienvorhaben erfolglos.

Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass hinter den Abbruchquoten im Bachelor-Studium sowie in den herkömmlichen Abschlussarten immer nur ein bestimmtes Fächerprofil mit jeweils spezifischem Abbruchverhalten steht. ■

Staatsexamen nach Geschlecht

In den Staatsexamen-Studiengängen an Universitäten ist der Studienerfolg bei beiden Geschlechtern sehr hoch. Nur 8% der Männer und 6% der Frauen, die sich in einem zugehörigen Studienfach immatrikuliert haben, verlassen die Hochschule ohne Examen (vgl. Abb. 30). Mit zwei Prozentpunkten fällt die Differenz der geschlechtsspezifischen Abbruchquoten demnach verhältnismäßig gering aus. Da der Studienabbruch bei den weiblichen und männlichen Lehramts-Studierenden mit jeweils 8% denselben Wert aufweist und die Männer in den medizinischen Fächern eine niedrigere Abbruchrate als die Frauen zu verzeichnen haben, resultiert diese Differenz nachweislich aus der Situation in den anderen Staatsexamen-Studiengängen. Allerdings liegen für die Studienbereiche keine nach Geschlecht differenzierten Abbruchquoten vor, so dass nicht genauer spezifiziert werden kann, welchen Anteil die ebenfalls durch staatliche Prüfungen abzuschließenden Studiengänge in Rechtswissenschaften und Pharmazie an dieser Differenz haben.

Diplom- und Magister Universität nach Geschlecht

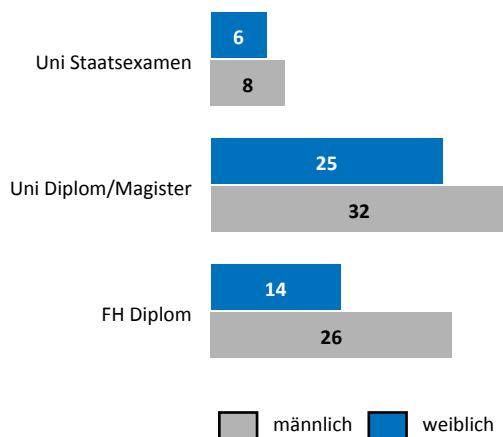
In den Diplom- und Magister-Studiengängen an Universitäten kann ein Viertel der weiblichen und sogar knapp ein Drittel der männlichen Studienanfänger kein erstes Hochschulexamen vorweisen. Diese Spannweite von sieben Prozentpunkten kommt dadurch zustande, dass die Frauen in den betreffenden Fächergruppen durchgängig geringere Abbruchquoten aufweisen. Eine entscheidende Rolle dürfte dabei die geschlechtsspezifische Fächerwahl spielen.

Diplom Fachhochschule nach Geschlecht

Auch in den Diplom-Studiengängen an Fachhochschulen zeigen sich verstärkt bei den männlichen Studienanfängern Probleme in Bezug auf den Studienerfolg. 26% erreichen kein erstes Hochschulexamen. Bei den Frauen fällt der Wert mit 14% hingegen wesentlich erfreulicher aus. Ausschlaggebend für diese Differenz dürfte die geschlechtsspezifische Fächerwahl sein. So trägt bei den Frauen der hohe Erfolg im Bereich Sozialwesen, den sie vergleichsweise häufig belegen, zu einer niedrigen Abbruchquote bei. In den Ingenieurwissenschaften, die bei den männlichen Studienanfängern besonders beliebt sind, kommt es hingegen gehäuft zum Studienabbruch. Im Durch-

Abb. 30

Studienabbruchquote in Diplom-, Magister- und Staatsexamen-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen nach Geschlecht; Bezugsjahrgang Absolventen 2006; Angaben in %



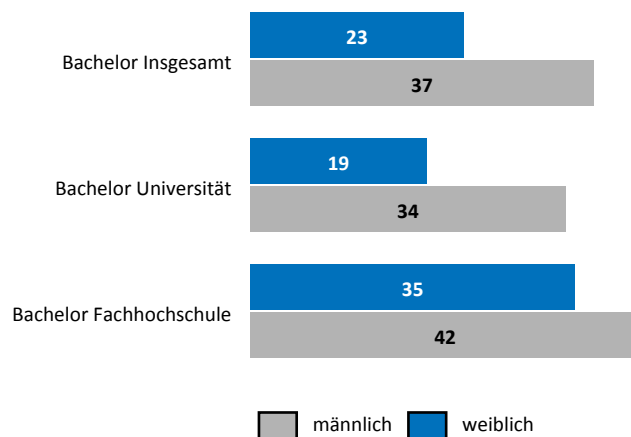
schnitt ergibt sich dadurch eine beträchtliche Spannweite zwischen den Männern und Frauen. Sie beträgt zwölf Prozentpunkte.

Bachelor Universität nach Geschlecht

Der größte Abstand zwischen den Abbruchwerten der Geschlechter zeigt sich in den Bachelor-Studiengängen an Universitäten. Die Spannweite beträgt 15 Prozentpunkte. Die Studienabbruchquote der Frauen liegt mit 19% noch unter der Gesamtquote für Universitäten. Demgegenüber fällt die Quote der Männer mit 34% sehr hoch aus (vgl. Abb. 31). Damit haben die männlichen Studienanfänger im Bachelor-Studium an den Universitäten den höchsten Abbruchwert zu verzeichnen. Es ist davon auszugehen, dass die beträchtliche Differenz im Abbruchverhalten zwischen Männern und Frauen aus der geschlechtsspezifischen Fächerwahl resultiert und zugleich aus der sukzessiven Umstellung der Studiengänge auf die Bachelor- und Masterabschlüsse. So ist – wie in Kapitel 3.4 ausführlicher dargelegt – für die weiblichen und männlichen Studienanfänger der in die Untersuchung einbezogenen Jahrgänge ein unterschiedliches Fächerprofil kennzeichnend. Während sich die Frauen verhältnismäßig häufiger in sprach- und kulturwissenschaftliche Fächer sowie in die Lehramts-Studiengänge einschreiben, entscheiden sich die Männer überwiegend für die Wirtschaftswissenschaften sowie für die mathematisch-naturwissenschaftlichen und die ingenieurwissenschaftlichen Fächer. Da die Hochschulen ihr Studienangebot erst nach und nach auf Bachelor- und Masterabschlüsse umstellen, werden in den Bachelor-Abbruchquoten auch nur bestimmte Studienrichtungen berücksichtigt. Dies kann einerseits dazu führen, dass in die Berechnungen vor allem Studiengänge einbezogen werden, in denen sich schon vor der Umstellung auf die neuen Abschlüsse mehr oder weniger starke Unterschiede zwischen Männern und Frauen beobachten ließen. Zum anderen ist aber auch zu vermuten, dass sich die Studienstrukturreform in den einzelnen Fächergruppen und Studienbereichen recht unterschiedlich ausgewirkt hat. Insbesondere in den Studienrichtungen, die mehrheitlich von den Frauen gewählt werden, hat sich die Situation offensichtlich verbessert. So ist es z. B. in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein zu einem Rückgang des Studienabbruchs gekommen, der auch mit der Studienreform in Zusammenhang stehen dürfte. Der vormals eher offene Studienaufbau dieser Fächer führte bei den Studierenden nicht selten zu Orientierungsproblemen und

Abb. 31

Studienabbruchquote in Bachelor-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen nach Geschlecht
Bezugsjahrgang Absolventen 2006; Angaben in %



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Schwierigkeiten mit der Studienmotivation bis hin zur Studienaufgabe. Die Reform nach dem Bologna-Muster und die damit einhergehenden verbindlicheren Studienvorgaben und regelmäßigeren Leistungskontrollen scheinen sich in diesen Fächern als Vorteil zu erweisen. Auch die Verkürzung der Studienzeit und die Möglichkeit, eine als falsch empfundene Studienfachwahl im Nachhinein durch ein entsprechendes Master-Studium zu berichtigen, dürften dazu führen, dass die Studienanfänger häufiger bis zum Examen durchhalten. In den mathematisch-naturwissenschaftlichen sowie den ingenieurwissenschaftlichen Fächern, die überwiegend von den männlichen Studienanfängern belegt werden, zeichnet sich hingegen eine Verschlechterung der Situation ab. Die Studienanforderungen in diesen Fächern, die schon zuvor nur mit hoher Leistungsbereitschaft und ausreichender Studienmotivation zu erfüllen waren, haben sich offensichtlich durch die Verdichtung der Lehrinhalte auf eine sechssemestrige Ausbildungszeit weiter erhöht.

Bachelor Fachhochschule nach Geschlecht

Anders als an den Universitäten fällt an den Fachhochschulen auch bei den Frauen der Anteil an Studienabbrechern im Bachelor-Studium besorgniserregend hoch aus. 35% der weiblichen und sogar 42% der männlichen Erststudierenden scheitern in dieser Abschlussart. Sie verlassen die Hochschule ohne Examen. Da an den Fachhochschulen die Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften schneller als die anderen Studienrichtungen auf Bachelor- und Master-Strukturen umgestellt haben, gehen deren Studienabbrecher entscheidend in die Abbruchquote im Bachelor-Studium ein. Die schon vor der Studienstrukturereform bestehenden hohen Abbruchraten in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern und einzelnen ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen an den Fachhochschulen haben sich offensichtlich durch die Bachelor-Umstellung noch ausgeweitet. Da der erhöhte Studienabbruch in diesen Fachrichtungen kaum durch Studienbereiche mit geringeren Abbruchwerten ausgeglichen werden kann, haben an den Fachhochschulen auch die weiblichen Bachelor-Studierenden überdurchschnittlich hohe Abbruchwerte zu verzeichnen. Bei ihren männlichen Kommilitonen wirkt sich die ungünstige Situation im Bachelor-Studium sogar noch negativer auf die entsprechende Abbruchrate aus.

4 Die Schwundquoten und Schwundbilanzen an den deutschen Universitäten und Fachhochschulen

Neben der Studienabbrecherquote gibt es weitere Indikatoren, die es ermöglichen, die Leistungsfähigkeit des deutschen Hochschulsystems bzw. einzelner Bereiche differenziert zu erfassen. Dazu gehören vor allem Schwundquote und Schwundbilanz. Während die Studienabbruchquote darüber Auskunft gibt, wie groß der Anteil an Studienanfängern ist, die das Hochschulsystem ohne Examen verlassen, umfasst die Schwundquote – wie im Kapitel 5 definiert – neben den Studienabbrechern auch die Fachwechsler. D. h., sie berücksichtigt all jene Studierenden eines bestimmten Jahrgangs, die keinen Abschluss in dem Bereich erworben haben, in dem sie sich anfangs immatrikulierten. Der Schwundwert ist damit umfassender als die Abbruchquote. Er legt offen, wie erfolgreich es dem jeweils betrachteten Bereich gelungen ist, die Studienanfänger, die sich hier ursprünglich eingeschrieben haben, auch zum Examen zu führen. Um eine Schwundquote sinnvoll interpretieren zu können, bedarf es allerdings immer der Angabe des Bezugspunktes. Dies kann z. B. ein Studiengang an einer Hochschule, die gesamte Hochschule, ein bestimmter Studienbereich oder eine bestimmte Fächergruppe sein.

Gleiches trifft auch auf die Schwundbilanz zu. In ihr wird die Schwundquote mit der Zuwanderung in den jeweiligen Bereich verrechnet. Die Schwundbilanz ist somit ein Maß für die Anziehungs- und Bindungskraft der betrachteten Bereiche. Berechnungsbasis bleibt dabei immer ein bestimmter Studienanfängerjahrgang; auch bei den Zuwanderern handelt es sich um die entsprechend wechselaktiven Studierenden ausschließlich aus dem jeweiligen Anfängerjahrgang.

Die Berechnung von Schwundquote und Schwundbilanz stellt sich dabei wie folgt dar: Durch Addition von Studienabbruchquote und Fächergruppen- bzw. Studienbereichswechselrate ergibt sich der Schwund einer Fächergruppe bzw. eines Studienbereichs. Die Schwundbilanz erhält man, indem von dieser Summe, d. h. der Schwundquote, der Umfang der Zuwanderung, die in den jeweiligen Bereich erfolgt, subtrahiert wird. Der Fächergruppenwechsel eines bestimmten Bereichs schließt dabei immer nur den Wechsel der Studierenden aus dieser Fächergruppe in eine andere Fächergruppe mit ein. Wanderungsbewegungen innerhalb der Fächergruppe werden hingegen nicht erfasst. Ebenso berücksichtigt der Studienbereichswechsel eines bestimmten Bereichs nur all jene Studierenden, die ihr Studium in einem anderen Bereich fortsetzen, nicht aber diejenigen, die einen Fachwechsel innerhalb des Studienbereichs vollziehen. Ein Studienbereichswechsel kann dabei auch innerhalb der Fächergruppe erfolgen, beispielsweise von Mathematik zu Informatik, die beide der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften zugehören. In der Regel fällt dadurch auch die Fächergruppenwechselquote niedriger aus als die Wechselrate der zugehörigen Studienbereiche. Da Fächergruppen- und Studienbereichswechselquoten auf unterschiedliche Bezugsgruppen rekurren, nämlich auf die entsprechende Fächergruppe bzw. den jeweiligen Studienbereich, ist es nicht möglich, den Wechsel, der auf Studienbereichsebene erfolgt, mit dem Wechsel auf Fächergruppenebene ins Verhältnis zu setzen oder gar durch Addition der zugehörigen Studienbereichswechselraten den Umfang des Fächergruppenwechsels zu berechnen.

Im Folgenden werden die Schwundquoten und die Schwundbilanzen für ausgewählte Fächergruppen und Studienbereiche abgebildet. Die Werte werden dabei – wie schon bei den Studienabbruchquoten – differenziert nach Universitäten und Fachhochschulen dargestellt.

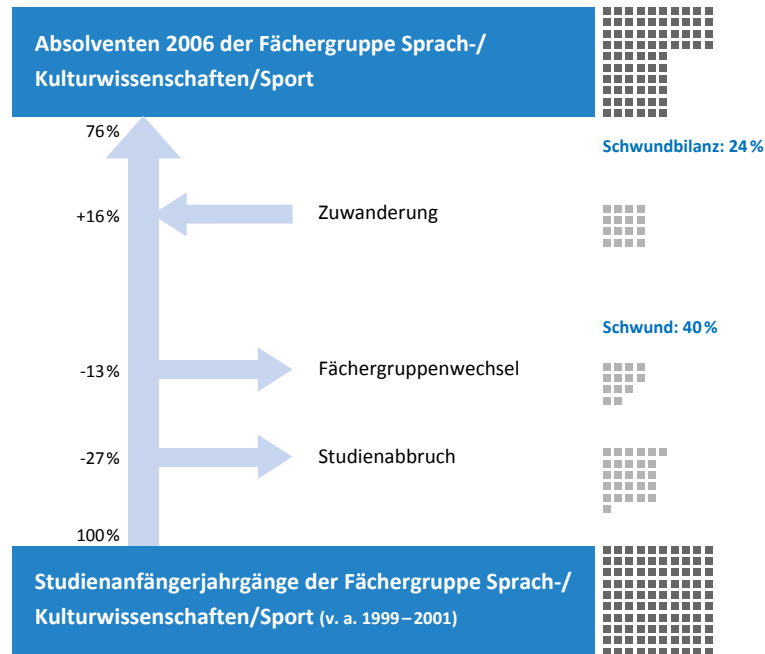
4.1 Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an den deutschen Universitäten

ZUSAMMENFASSUNG An den Universitäten lassen sich in den Schwundbilanzen der einzelnen Fächergruppen und Studienbereiche unterschiedliche Tendenzen beobachten. Für die Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie Mathematik/Naturwissenschaften sind hohe Studienabbrucheranteile und Wechselquoten kennzeichnend. Diesem Schwund an Studienanfängern steht nur ein geringer Zuwachs an Studierenden aus anderen Fächergruppen entgegen, so dass hier am Ende der bilanzierte Verlust sehr hoch ausfällt. In allen hier ausgewiesenen ingenieurwissenschaftlichen Studienbereichen sowie in Mathematik, Physik/Geowissenschaften, Chemie, aber auch in Informatik lässt sich diese Situation beobachten. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hoher Studienabbruch und hohe Abwanderung sowie geringer Wanderungsgewinn sind für diese Fächergruppe charakteristisch, allerdings bewegen sich die Werte hier allgemein auf einem etwas niedrigeren Niveau, so dass sich in der Summierung ein gemäßigerer Schwund konstatieren lässt. In den zugehörigen Studienbereichen Sozialwissenschaften/Sozialwesen und in Rechtswissenschaften fallen die kumulierten Schwundwerte relativ erfreulich aus, währenddessen in Wirtschaftswissenschaften in der Bilanz ein überdurchschnittlich hoher „Verlust“ an Studienanfängern erreicht wird, der auch den Werten in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern nahe kommt. Anders stellt sich die Situation in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport dar. Zwar ist hier ebenfalls ein hoher Anteil an Studienabbrechern und Wechslern zu verzeichnen, allerdings fällt auch die Zuwanderung relativ hoch aus. In der Saldierung der Werte ergibt sich dadurch eine abgemilderte Verlustrate. Sie liegt noch unter der Schwundbilanz, die in den rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächern erreicht wird. Über eine anhaltend hohe Anziehungs- und Bindungskraft verfügen die medizinischen Fächer. Aber auch in der Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaft, in den Lehramts-Studiengängen sowie im Studienbereich Pharmazie ist die Erfolgsbilanz bemerkenswert hoch. Nur wenige Studienanfänger verlassen die zugehörigen Fächer durch Studienabbruch oder Wechsel, die Zuwanderung kann den ohnehin geringen Schwund entweder nahezu gänzlich ausgleichen oder zumindest zu einem erheblichen Teil herabsetzen. ■

Die Fächergruppe **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** zeichnet sich nach wie vor durch einen hohen, wenn auch im Vergleich zur vorangegangenen Messung verringerten Studienabbruch aus. Demgegenüber fällt der Fächergruppenwechsel wesentlich geringer aus. 13% der Studienanfänger setzen ihr Studium erfolgreich in einer anderen Fächergruppe fort (vgl. Abb. 32). Unter den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre waren es noch 18% der Studierenden, die einen solchen Wechsel vollzogen haben. Der gemäßigte Verlust an Wechslern kann durch einen relativ hohen Zuwachs an Studierenden mehr als ausgeglichen werden. Gegenüber der letzten Erhebung ist die Zuwanderung in diese Fächergruppe zwar ebenfalls leicht zurückgegangen, sie beträgt aber immerhin noch 16%. Der Schwund, der mit 40% nach wie vor hoch ausfällt, sich aber beginnend mit den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre kontinuierlich verbessert hat, kann demnach durch Zuwanderung annähernd um die Hälfte reduziert werden. Am Ende beläuft sich die Schwundbilanz auf 24%. Zahlenmäßig betrachtet schaffen in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport von 100 Studienanfängern 24 hier keinen Abschluss. Damit liegt die Schwundbilanz in dieser Fächergruppe nicht nur deutlich unter der letztgemessenen, sondern auch um drei Prozentpunkte niedriger als die entsprechende Studienabbruchrate.

Abb. 32

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in sprach-, kultur- und sportwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

In den hier zugehörigen Studienbereichen zeigt sich zwar durchgängig ein Rückgang der Abwanderung, insgesamt fällt die Situation aber disparat aus.

Im gleichnamigen Studienbereich Sprach- und Kulturwissenschaften, dem unter anderem die sprach- und geisteswissenschaftlichen Studiengänge zugerechnet werden, liegt die Schwundquote bei 52% (vgl. Abb. 33). Damit hat jeder zweite Studienanfänger, der sich hier im ersten Hochschulse semester eingeschrieben hat, sein Studium entweder gänzlich abgebrochen oder in einem anderen Studienbereich fortgesetzt. Dies ist zwar ein überdurchschnittlich hoher Wert, allerdings hat sich gegenüber der vorangegangenen Erhebung eine deutliche Verbesserung eingestellt. Bedingt wird sie vor allem durch den stark gefallen Studienabbruch in diesem Bereich, der sich um elf Prozentpunkte vermindert hat. Aber auch der Studienbereichswechsel ist immerhin um vier Prozentpunkte zurückgegangen. Seit den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre ist der Anteil an Wechslern sogar von rund einem Drittel auf nunmehr ein Fünftel gefallen. Es könnte sein, dass der Wechsel in einen anderen Studienbereich für Studierende, die in Sprach- und Kulturwissenschaften Probleme bekommen, an Attraktivität eingebüßt hat. Möglicherweise sehen die betreffenden Studierenden in anderen Fächern keine Chance, ihr Studium erfolgreicher zu bewältigen, sie verbleiben daher in ihrem ursprünglich gewählten Studienbereich. Denkbar ist auch, dass die Studienanfänger in Sprach- und Kulturwissenschaften mittlerweile besser mit den gegebenen Studienbedingungen zurecht kommen. So könnte die Umstellung auf Bachelor- und Masterstrukturen dazu geführt haben, dass sich die Studiensituation in den zugehörigen Fächern verbessert hat, beispielsweise durch verstärkte Berufsbezüge. Die Möglichkeit, mit dem Bachelor in relativ kurzer Zeit einen ersten Hochschulabschluss erwerben zu können und die Perspektive, eine falsche Studienfachwahl später durch ein konsekutives Master-Studium zu korrigieren, könnte eine solche Verbleibsentscheidung zudem begünstigt haben. Möglicherweise beginnen

Abb. 33

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in sprach-, kultur- und sportwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe	Bezugs- jahrgang: Absolven- ten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen-/ Studien- bereichs- wechsel	=	Schwund	-	Zuwande- rung	=	Schwund- bilanz
Studienbereich										
Sprach-/Kulturwissen- schaften/Sport	2006	27		13		40		16		24
	2004	32		18		50		18		32
	2002	35	+	18	=	53	-	18	=	35
	1999	33		25		58		19		39
Sprach-/Kultur- wissenschaften	2006	32		20		52		17		35
	2004	43		24		67		22		45
	2002	45	+	24	=	69	-	22	=	47
	1999	41		32		73		18		55
Pädagogik/Sport	2006	20		19		39		23		16
	2004	16		21		37		23		14
	2002	23	+	21	=	44	-	23	=	21
	1999	28		22		50		36		14

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

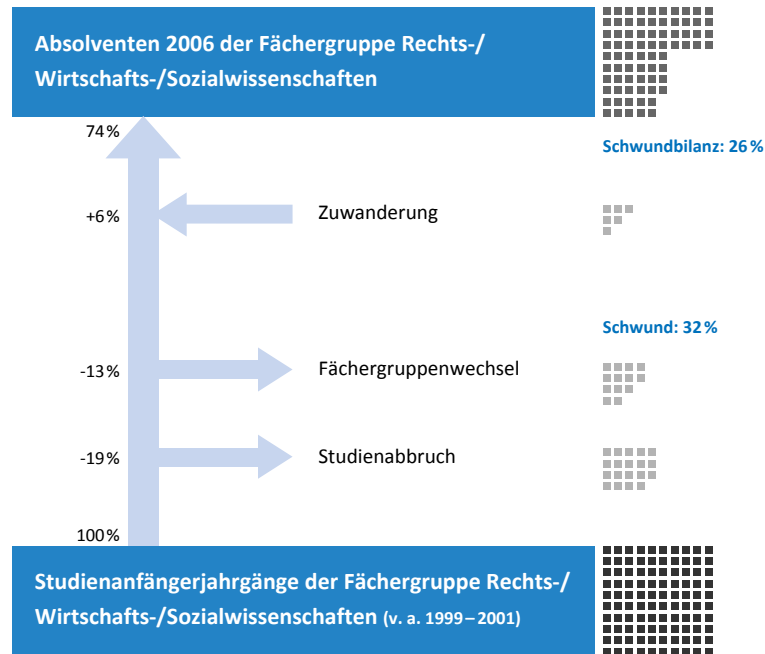
die Erstimmatrikulierten ihr Studium in diesen Fächern aber auch seltener als frühere Studienanfängerjahrgänge mit falschen Erwartungen, so dass Enttäuschungen über die vorgefundenen Studienbedingungen ausbleiben. Auch für wechselaktive Studierende aus anderen Studienbereichen sind die sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächer offensichtlich attraktiv. Mit 17% fällt der Anteil an Zuwanderern verhältnismäßig hoch aus, allerdings ist er im Vergleich zur letzten Messung um fünf Prozentpunkte gefallen. Dadurch kann der beträchtliche Schwund in diesem Studienbereich nur zum Teil ausgeglichen werden. In der Summierung der Werte ergibt sich eine Schwundbilanz von 35%, das sind zwar zehn Prozentpunkte weniger als bei der vorangegangenen Studienabbruchstudie, es bedeutet aber auch, dass gemessen am korrespondierenden Studienanfängerjahrgang nur zwei Drittel aller in diesem Studienbereich Immatrikulierten hier auch das Examen erreichen.

Anders stellt sich dagegen die Situation im Studienbereich Pädagogik/Sport dar. Der bilanzierte „Verlust“ an Studienanfängern fällt hier vergleichsweise günstig aus. Zwar führen ein verstärkter Studienabbruch und ein leicht gesunkener Studienbereichswechsel zu einer zweiprozentigen Erhöhung der Schwundquote von vormals 37% auf 39%. Allerdings erfährt dieser nicht geringe Schwund durch hohe Zuwanderung eine deutliche Minderung. Der Wanderungsgewinn im Studienbereich Pädagogik/Sport liegt bereits seit den Studienanfängern von Mitte der neunziger Jahre konstant bei 23%. Offensichtlich stellt der Wechsel in diesen Studienbereich für nicht wenige Studierende aus anderen Bereichen bei einem Scheitern des Studiums eine attraktive Alternative zum Abbruch dar.

Auch in der Fächergruppe **Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** hat sich die Schwundquote seit den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre kontinuierlich verringert. Zuletzt um sechs Prozentpunkte von 38% auf rund ein Drittel (vgl. Abb. 34). Dies ist allein dem Rückgang des Studienabbruchs zu verdanken. Der Fächergruppenwechsel trägt an dieser positiven Entwicklung keinen Anteil. Er ist im Vergleich zur letzten Studie von 12% auf 13% leicht angestiegen. Die Zuwanderung von Studierenden aus fachfremden Bereichen in die rechts-, wirtschafts-

Abb. 34

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

oder sozialwissenschaftlichen Disziplinen fällt anhaltend niedrig aus. Bereits bei den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre lag der Wanderungsgewinn lediglich bei 6%. Der Schwundwert, der zwar im Vergleich zur vorangegangenen Berechnung abgenommen hat, aber immer noch sehr hoch ausfällt, und die unverändert geringe Zuwanderung führen dazu, dass in der Gesamtbilanz der Schwund nach wie vor hoch ausfällt. Die bilanzierte Verlustrate beträgt jetzt 26% im Vergleich zu 32% bei der Erhebung zwei Jahre zuvor. Das bedeutet: In Bezug auf die ursprüngliche Studienanfängergruppe hält über ein Viertel der Studierenden eines Jahrgangs, die in dieser Fächergruppe jemals ein Studium aufgenommen haben, hier nicht bis zum Examen durch. Zwischen den einzelnen Studienbereichen bestehen dabei deutliche Differenzen.

Die Schwundquote im Bereich Sozialwissenschaften hat sich gegenüber der ersten Erhebung, die den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre galt, mehr als halbiert (vgl. Abb. 35). Von anfänglich weit überdurchschnittlichen 72 Prozent ist sie mittlerweile auf unter ein Drittel gesunken. In der aktuellen Studie gleicht sie damit dem Schwundwert der gesamten Fächergruppe. Die deutliche Verbesserung der Schwundquote ergibt sich dadurch, dass sowohl der Studienabbruch als auch der Studienbereichswechsel stark zurückgegangen sind. Der Anteil an Studienbereichswechslern ist um zehn Prozentpunkte, von knapp einem Drittel auf rund ein Fünftel, gefallen, der Anteil an Studienabbrechern sogar um 17 Prozentpunkte, von 27% auf unterdurchschnittliche 10%. Die Zuwanderung fällt mit 18% vergleichsweise hoch aus, allerdings hat sie sich gegenüber der letzten Messung ebenfalls stark verringert. Dadurch wird der beträchtliche Rückgang des Schwundes um 27 Prozentpunkte nicht in vollem Umfang an die Schwundbilanz weitergegeben. Dennoch wird hier am Ende mit 14% eine vergleichsweise niedrige kumulierte Verlustrate erreicht. Offensichtlich stellen die sozialwissenschaftlichen Fächer für Studierende, die in ihrem ursprünglich gewählten Studienbereich scheitern, eine attraktive Möglichkeit dar, doch

Abb. 35

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe	Bezugs- jahrgang: Absolven- ten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen-/ Studien- bereichs- wechsel	=	Schwund	-	Zuwande- rung	=	Schwund- bilanz
Studienbereich										
Rechts-/Wirtschafts-/ Sozialwissenschaften	2006	19		13		32		6		26
	2004	26		12		38		6		32
	2002	28	+	12	=	40	-	6	=	34
	1999	30		11		41		11		30
Sozialwissenschaften/ Sozialpädagogik	2006	10		22		32		18		14
	2004	27		32		59		28		31
	2002	36	+	32	=	68	-	28	=	40
	1999	42		30		72		39		33
Rechtswissenschaften	2006	9		13		22		7		15
	2004	12		11		23		5		18
	2002	16	+	11	=	27	-	5	=	22
	1999	27		10		37		12		25
Wirtschaftswissen- schaften	2006	27		15		42		8		34
	2004	31		12		43		6		37
	2002	32	+	12	=	44	-	6	=	38
	1999	31		13		44		10		34

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

noch einen akademischen Abschluss zu erwerben. Eine Rolle dabei könnte auch spielen, dass die Leistungsanforderungen in diesem Studienbereich vergleichsweise gering ausfallen²⁸.

Eine vergleichbar niedrige Schwundbilanz erzielen die Rechtswissenschaften. Allerdings fällt mit 22% die Schwundrate in diesem Bereich wesentlich geringer aus. Gegenüber dem letztgemessenen Wert ist sie damit nahezu konstant geblieben. Hinter der Stagnation verbergen sich allerdings unterschiedliche Tendenzen im Abbruch- und Wechselverhalten der Studierenden. Während die Studienabbruchrate mit einem Rückgang um drei Prozentpunkte weiter abgenommen hat – sie beziffert sich jetzt nur noch auf 9% – nahm der Anteil an Studienbereichswechslern zeitgleich um zwei Prozentpunkte von 11% auf 13% zu. Rechtswissenschaftler scheinen damit mittlerweile ihre Studienwahl eher durch einen Wechsel in einen anderen Studienbereich zu korrigieren, als dass sie ihr Studium gänzlich aufgeben. Offensichtlich zeichnen sie sich durch eine relativ hohe Fachverbundenheit und Orientierung auf einen erfolgreichen Studienabschluss aus. Es ist zu vermuten, dass die Studienaufgabe bzw. der Fachwechsel unter den Rechtswissenschaftlern weniger durch eine falsche Studienfachwahl bedingt ist, als vielmehr durch Probleme mit den Leistungsanforderungen. Es hat sich gezeigt, dass für viele Studierende, die in diesem Bereich scheitern, insbesondere die Abschlussprüfungen eine nicht zu überwindende Hürde darstellen²⁹. In Zusammenhang mit den hohen Leistungsanforderungen könnte auch stehen, dass ein späterer Neueinstieg in die Rechtswissenschaften relativ selten vorkommt. Trotz geringer Zuwanderung ergibt sich aufgrund der eher mäßigen Schwundrate am Ende dennoch eine günstige Bilanz. Der „absolute Verlust“ an Studienanfängern eines Jahrgangs beträgt 15%. Anders ausgedrückt bedeutet

²⁸ Vgl. U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. a. a. O. S. 99

²⁹ Vgl. U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. a. a. O. S. 101

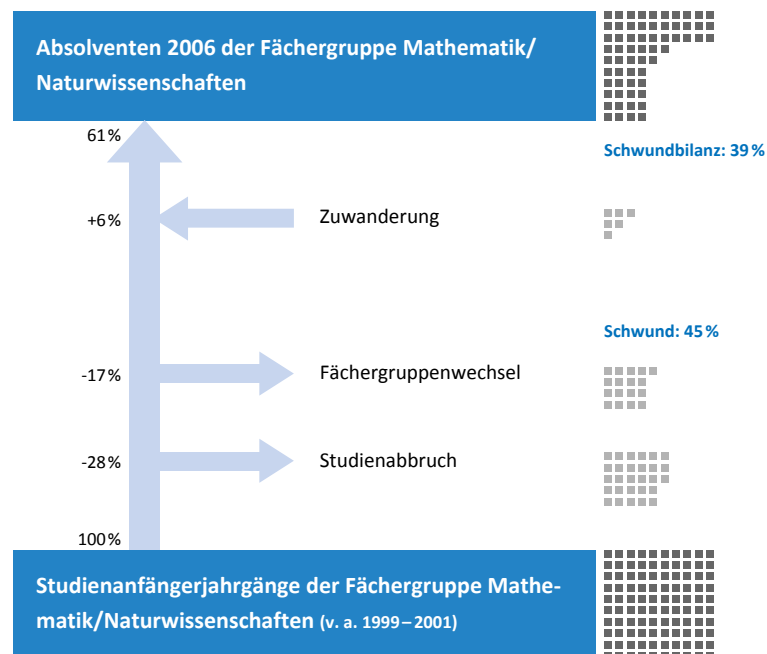
das: Gemessen an der ursprünglichen Ausgangskohorte, erreichen 85% der Studierenden in Rechtswissenschaften auch ihr Abschlussziel.

Wie bei den Rechtswissenschaftlern geht auch bei den Wirtschaftswissenschaftlern der verringerte Studienabbruch einher mit einem Anstieg des Studienbereichswechsels. Allerdings fällt hier der Studienabbruch nach wie vor erheblich höher aus als die Abwanderung in andere Bereiche. In den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern ergibt sich dadurch – trotz der ähnlich niedrigen Wechselquoten – mit 42% ein wesentlich höherer Schwund als in den Rechtswissenschaften. Der anhaltend hohe Schwund und die relativ geringe Zuwanderung führen in den Wirtschaftswissenschaften am Ende zu einer hohen kumulierten Verlustrate. Mit 34% ist die Schwundbilanz mehr als doppelt so hoch wie die entsprechenden Bilanzen in den Rechts- und Sozialwissenschaften.

In **Mathematik/Naturwissenschaften** ist sowohl die höchste Schwundquote als auch die höchste Schwundbilanz von allen Fächergruppen an den Universitäten zu konstatieren. 45% der Studienanfänger, die sich ursprünglich für ein entsprechendes Fach entschieden haben, brechen das Studium ohne Examen ab oder wechseln in einen Studiengang einer anderen Fächergruppe (vgl. Abb. 36). Aufgrund der verminderten Wechselrate sind das aber immerhin drei Prozentpunkte weniger als noch bei den vorangegangenen Berechnungen. Der Studienabbruch hat sich hingegen nicht verändert. Insgesamt bleibt damit sowohl die Quote für den Studienabbruch mit 28% als auch für den Fächergruppenwechsel mit 17% überdurchschnittlich hoch. Die Zuwanderung in die mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienbereiche fällt hingegen nach wie vor sehr niedrig aus. Ihr Umfang liegt bei 6%. Der hohe Schwund in dieser Fächergruppe kann daher nicht durch hinzukommende Studienwechsler ausgeglichen werden. Der „absolute Verlust“ beträgt am Ende 39%. D. h., bezogen auf die Zahl der ursprünglichen Studienanfänger in dieser Fächergruppe erreichen hier nur 61 von 100 Studierenden einen Abschluss.

Abb. 36

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Wie bereits bei den vorangegangenen Untersuchungen lassen sich in den zugehörigen mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen in Bezug auf Schwundquote und Schwundbilanz sehr unterschiedliche Tendenzen ausmachen. Während der bilanzierte „Verlust“ an Studienanfängern eines Jahrgangs in Mathematik, Physik/Geowissenschaften, Chemie und Informatik alarmierend hohe Werte erreicht, zeichnet sich insbesondere Pharmazie durch eine sehr niedrige Schwundbilanz aus. Aber auch in den Studienbereichen Geographie und Biologie stellt sich die Situation verhältnismäßig

Abb. 37

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen sowie agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe Studienbereich	Bezugs-jahrgang: Absolventen	Studien- abbruch	+	Fächergruppen-/Studien- bereichswechsel	=	Schwund	-	Zuwande- rung	=	Schwund- bilanz
Mathematik/ Naturwissenschaften	2006	28		17		45		6		39
	2004	28		20		48		7		41
	2002	26	+	20	=	46	-	7	=	39
	1999	23		22		45		6		39
Mathematik	2006	31		30		61		8		53
	2004	23		39		62		13		49
	2002	26	+	39	=	65	-	13	=	52
	1999	12		45		57		7		50
Informatik	2006	32		13		45		6		39
	2004	39		19		58		8		50
	2002	38	+	19	=	57	-	8	=	49
	1999	37		16		53		10		43
Physik/ Geowissenschaften	2006	36		26		62		10		52
	2004	36		25		61		6		55
	2002	30	+	25	=	55	-	6	=	49
	1999	26		25		51		7		44
Chemie	2006	31		25		56		7		49
	2004	24		25		49		3		46
	2002	33	+	25	=	58	-	3	=	55
	1999	23		32		55		4		51
Pharmazie	2006	6		5		11		6		5
	2004	12		11		23		16		7
	2002	12	+	11	=	23	-	16	=	7
	1999	17		7		24		18		6
Biologie	2006	15		17		32		8		24
	2004	19		17		36		8		28
	2002	15	+	17	=	32	-	8	=	24
	1999	15		21		36		16		20
Geographie	2006	15		18		33		17		16
	2004	17		25		42		18		24
	2002	19	+	25	=	44	-	18	=	26
	1999	36		22		58		38		20
Agrar-/Forst-/ Ernährungswissenschaften	2006	7		16		23		10		13
	2004	14		7		21		8		13
	2002	29	+	7	=	36	-	8	=	28
	1999	21		10		31		11		20

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

günstig dar. Durchgängig zeigt sich aber, dass ein späterer Neueinstieg in die mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienbereiche relativ selten erfolgt. Der Wanderungsgewinn schwankt in der Regel zwischen 6% und 10% (vgl. Abb. 37). Nur in Geographie fällt der Zuwachs deutlich höher aus.

Der Schwund in den Studienbereichen Mathematik, Physik/Geowissenschaften und Chemie liegt weit über der 50%-Marke und erreicht Werte von 56% bis 62%. Die Mehrzahl der Studienanfänger in diesen Disziplinen verlässt im Laufe des Studiums das ursprünglich gewählte Fach wieder – entweder durch Studienabbruch oder durch Studienbereichswechsel. Hoher Schwund und eher geringe Zuwanderung führen in diesen Studienbereichen in der Summierung der Werte zu Verlusten um die 50%. Unter Einbeziehung der Zuwanderung gilt für diese Bereiche damit nach wie vor: Nur einer von zwei Studienanfängern in diesen Fachrichtungen erreicht auch einen Abschluss.

In Mathematik ist zwar die Abwanderung im Vergleich zur letzten Messung um neun Prozentpunkte stark gefallen, allerdings wird hier mit 30% nach wie vor die höchste Wechselquote von allen Studienbereichen an Universitäten erreicht. Die hohe Abwanderung aus diesen Studiengängen zeigt, dass viele Studierende im Verlauf ihres Studiums zwar auf Schwierigkeiten mit dem konkreten Fach und dessen Anforderungen stoßen, aber ihren Wunsch zu studieren deshalb nicht gänzlich aufgeben, sondern stattdessen einen Fachwechsel vornehmen. Es ist nicht auszuschließen, dass ein Teil der dort eingeschriebenen Studierenden in einen entsprechenden Lehramts-Studiengang wechselt. Aufgrund des erhöhten Studienabbruchs und der zugleich verringerten Abwanderung hat sich die Schwundquote in Mathematik kaum verändert. Mit 61% fällt sie nach wie vor äußerst hoch aus. An dieser Situation ändert sich durch Zuwanderung nur wenig. Insgesamt summieren sich die entsprechenden Werte auf eine Gesamtbilanz des Schwundes von 53%.

In Physik/Geowissenschaften lässt sich der höchste Studienabbruch der Fächergruppe beobachten. Er beträgt 36%. Ein ebenso hoher Wert wurde hier schon für den Absolventenjahrgang 2004 ermittelt. Auch der Anteil an Wechslern ist mit rund einem Viertel nahezu konstant geblieben. Zwar ist die Zuwanderung in diese Fächer um vier Prozentpunkte auf ein Zehntel angestiegen, allerdings kann der hohe Schwund dadurch kaum ausgeglichen werden. Der Saldo von Schwundquote und Zuwanderung liegt bei 52%.

Wie in Mathematik hat sich auch in Chemie der Studienabbruch gegenüber der letzten Untersuchung deutlich erhöht. Die entsprechende Quote ist von knapp einem Viertel auf 31% angestiegen. Der Studienbereichswechsel ist hingegen über die Jahre bei rund einem Viertel stagniert. Trotz erhöhter Zuwanderung kommt es dadurch zu einem Anstieg der kumulierten Bilanz. In der aktuellen Untersuchung beläuft sie sich auf 49%.

Die Situation in Informatik entspricht derjenigen der gesamten Fächergruppe. Ein Schwund von 45% und eine Zuwanderung von 6% führen in der Summe zu einem Verlustwert von 39%. Zwei Jahre zuvor hat die Schwundbilanz mit 50% noch um elf Prozentpunkte höher gelegen. Diese positive Entwicklung ist durch geringeren Studienabbruch und Studienbereichswechsel gleichermaßen verursacht, die Zuwanderung hat daran keinen Anteil. Die Schwundquote hat sich damit insgesamt um 13 Prozentpunkte, von zuvor 58% auf jetzt 45%, reduziert. Keinem anderen Bereich aus dieser Fächergruppe gelingt eine solch deutliche Verringerung des Schwundes.

Auch in den Studienbereichen Pharmazie, Biologie und Geographie ist die Schwundquote zurückgegangen. In Pharmazie hat sich die entsprechende Rate sogar nahezu halbiert. Von 23% ist sie auf höchst unterdurchschnittliche 11% gefallen. Schon seit den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre erreicht dieser Studienbereich stets die niedrigsten Schwundwerte der Fächergruppe. Es ist davon auszugehen, dass die Zugangsbeschränkungen und die daraus resultierende Selektion der Studienbewerber zu den hohen Erfolgsquoten in Pharmazie beitragen. Offensichtlich führt die Vorauswahl dazu, dass unter den Studienanfängern eine besonders ausgepräg-

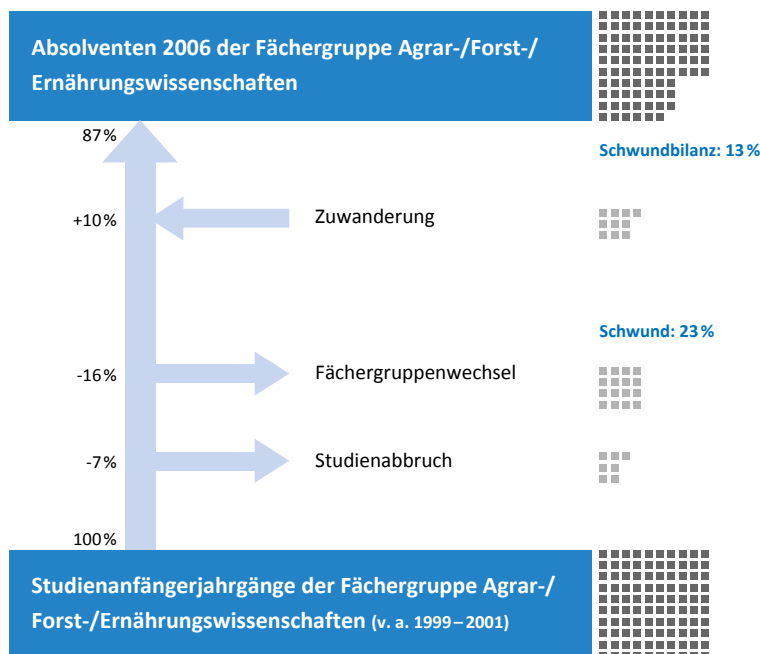
te Studienmotivation vorherrscht. Nach wie vor zeichnen sich die Studierenden in den zugehörigen Fächern durch starkes Fachinteresse und hohe Leistungsbereitschaft aus. In Pharmazie hat sich nicht nur der Schwund erheblich verringert, sondern zugleich auch die Zuwanderung. Vor allem Zugangsbeschränkungen dürften den Wechsel in diesen Studienbereich erschweren. In der Summierung der Werte wird hier dennoch nach wie vor eine bemerkenswert hohe Erfolgsquote erreicht. Die Schwundbilanz beträgt lediglich 5%.

In Biologie und Geographie beläuft sich der Schwund auf rund ein Drittel der Studienanfänger eines Jahrgangs. In beiden Bereichen hat sich der Studienabbruch vermindert, in Geographie ist zudem auch die Wechselquote erheblich gesunken, von einem Viertel auf unter ein Fünftel. Der Rückgang der Schwundrate um vier Prozentpunkte in Biologie wird in vollem Umfang an die Schwundbilanz weitergegeben, da die Zuwanderung ohne Änderung bei 8% stagniert. Der Saldo in diesem Bereich beträgt knapp ein Viertel. Der Studienbereich Geographie erfährt hingegen eine überdurchschnittlich hohe Zuwanderung von 18%, so dass sich für diesen Studienbereich trotz hoher Schwundrate eine relativ positive kumulierte Bilanz ergibt (16%).

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** fällt die Schwundbilanz nach wie vor günstig aus. Sie beträgt unverändert 13% (vgl. Abb. 38). Sowohl Schwundquote als auch Zuwanderung haben sich gegenüber der letzten Erhebung um jeweils zwei Prozentpunkte erhöht. Hinter dem leichten Anstieg des Schwundes steht allerdings eine komplette Umkehr in der Relation von Studienabbruch- und Fachwechselquote. Während sich der Anteil an Abbrechern in dieser Fächergruppe um die Hälfte reduziert hat und jetzt bei 7% liegt, ist der Anteil an Wechslern im selben Zeitraum um neun Prozentpunkte von 7% auf 16% deutlich angestiegen. Offensichtlich hat bei den Studienanfängern dieser Fächergruppe eine Umorientierung stattgefunden. Kommt es zu Problemen mit dem Studium, entscheiden sich die Studierenden mittlerweile eher für einen Wechsel in eine andere Fächergruppe als für eine vollständige Studienaufgabe.

Abb. 38

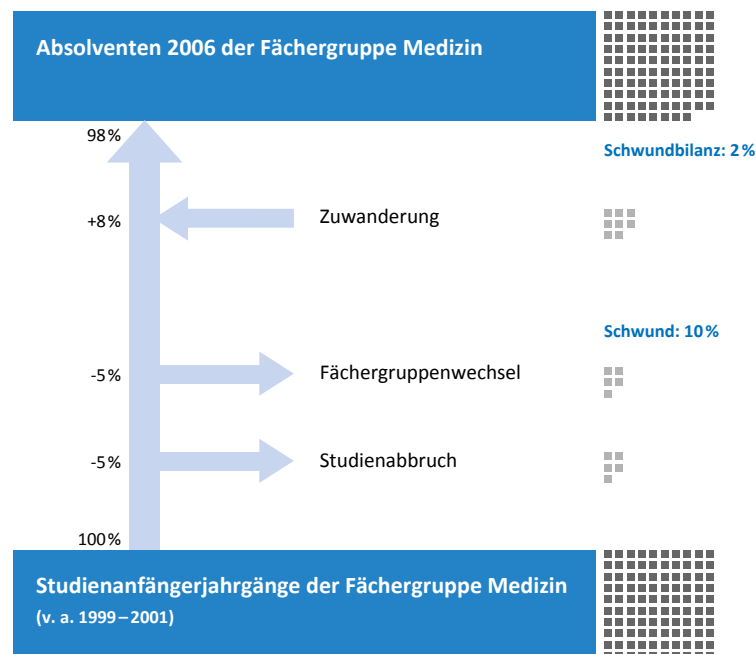
Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



Die Studienanfänger in der Fächergruppe **Medizin** weisen nach wie vor den geringsten Schwund auf. Nur 10% der Studienanfänger, die sich in einer zugehörigen Disziplin eingeschrieben haben, brechen ihr Studium ab oder wechseln in eine andere Fächergruppe (vgl. Abb. 39). Die Anteile von Abbrechern und Wechslern sind dabei gleich verteilt. Sie betragen jeweils 5%. Während der Studienabbruch allerdings um drei Prozentpunkte zurückging, hat sich die Abwanderung um zwei Prozentpunkte erhöht. Durch diese Konstellation hat sich die Schwundrate gegenüber den letzten Berechnungen sogar nochmals um einen Prozentpunkt verringert. Auch wenn der Wanderungsgewinn der Fächergruppe insgesamt niedriger ausfällt als bei den vorangegangenen Berechnungen, kann der Schwund dadurch fast gänzlich ausgeglichen werden. Die Erfolgsquote in der Fächergruppe Medizin fällt damit bemerkenswert günstig aus. In der Gesamtbetrachtung werden über 90% der Studienanfänger in den medizinischen Fächern erfolgreich zum Abschluss geführt.

Abb. 39

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in medizinischen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Die Entwicklung der Schwundquote im Studienbereich Humanmedizin entspricht der Situation, die sich für die gesamte Fächergruppe konstatieren lässt. Gleiches gilt auch für die Zuwanderung, die sowohl in der Fächergruppe Medizin als auch im zugehörigen Studienbereich Humanmedizin um nahezu den selben Betrag abgenommen hat. Die bilanzierte Verlustrate in Humanmedizin liegt bei 1% (vgl. Abb. 40).

Im Studienbereich Zahn-/Veterinärmedizin, der hier aus Gründen der Stichprobe notwendigerweise zusammengefasst wurde, hat sich die Schwundrate gegenüber der letzten Erhebung um acht Prozentpunkte verschlechtert. Die Schwundquote nähert sich damit wieder dem Wert an, der bereits für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre bezeichnend war. Von zuvor 5% ist sie mittlerweile auf 13% angestiegen. Verursacht wird dies vor allem durch deutlich erhöhten Studienbereichswechsels. Der Anteil an Zuwanderern liegt hingegen schon seit den Studienanfängern von

Abb. 40

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in medizinischen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe Studienbereich	Bezugsjahr- gang: Absolventen	Studien- abbruch	+	Fächergruppen/ Studienbe- reichswechsel	=	Schwund	-	Zuwande- rung	=	Schwund- bilanz
Medizin	2006	5		5		10		8		2
	2004	8		3		11		13		-2
	2002	11	+	3	=	14	-	13	=	1
	1999	8		4		12		12		0
Humanmedizin	2006	5		5		10		9		1
	2004	9		3		12		15		-3
	2002	10	+	3	=	13	-	15	=	-2
	1999	8		5		13		14		-1
Zahn-/Veterinärmedizin	2006	3		10		13		9		4
	2004	2		3		5		9		-4
	2002	16	+	3	=	19	-	9	=	10
	1999	8		8		16		10		6

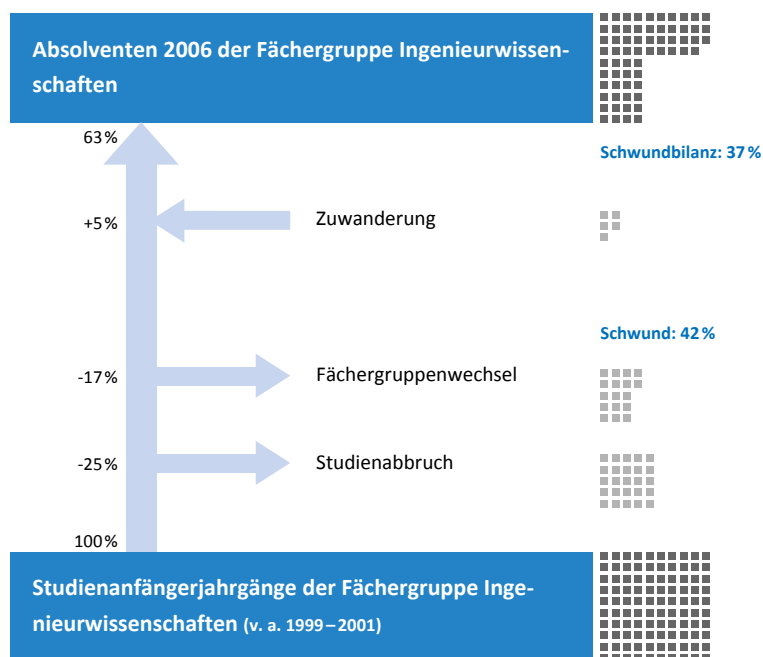
HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Mitte der neunziger Jahre konstant bei 9%. Auch im Studienbereich Zahn- und Veterinärmedizin fällt der kumulierte Verlust am Ende sehr gering aus. Mit einer Schwundbilanz von 4% legen nahezu alle Studienanfänger in diesem Bereich ihre Abschlussprüfungen auch in einem zugehörigen Fach ab.

Für die Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** sind hohe Studienabbruch- und Wechselquoten sowie eine geringe Zuwanderung charakteristisch. Dies führt in den zugehörigen Studienbereichen zu hohen bilanzierten Verlustraten.

Abb. 41

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Für die gesamte Fächergruppe lässt sich eine Schwundbilanz von 37% konstatieren (vgl. Abb. 41). Gegenüber der letzten Messung ist sie damit um zwei Prozentpunkte angestiegen und erreicht ein Niveau, das bereits für die Studienanfänger von Anfang und Mitte der neunziger Jahre kennzeichnend war. Aufgrund des leicht gesunkenen Studienabbruchs hat sich ein Rückgang der Schwundquote von 45% auf 42% eingestellt. Die Abwanderung ist hingegen seit den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre konstant bei 17% geblieben. Die Zuwanderung in die Ingenieurwissenschaften fällt sehr gering aus. Lediglich 5% wechseln in diese Fächergruppe und erwerben dort einen Studienabschluss. Damit hat sich der Anteil an Zuwanderern gegenüber der vorangegangenen Messung um die Hälfte verringert. In der Gesamtbetrachtung bedeutet das, die leichte Abnahme des Schwundes wird nicht an die Schwundbilanz weitergegeben.

Im Vergleich zur Fächergruppe hat sich unter den Studienanfängern in Maschinenbau und Elektrotechnik der Schwundanteil um fünf bzw. zwei Prozentpunkte erhöht und beträgt jetzt jeweils 53% (vgl. Abb. 42). Die Mehrheit der Studienanfänger, die sich ursprünglich in einem zugehörigen Fach eingeschrieben haben, hält demnach nicht bis zum Examen durch. In beiden Bereichen bricht etwa ein Drittel das Studium ab und rund ein Fünftel wechselt in eine andere Studienrichtung. In Maschinenbau ist der Schwundanstieg vor allem durch erhöhten Studienabbruch, in Elektrotechnik hingegen durch verstärkten Studienbereichswechsel bedingt. Auch in Bezug auf die Zuwanderung sind für beide Studienbereiche ähnliche Tendenzen auszumachen. So hat der Wanderungsgewinn in beiden Bereichen um jeweils drei Prozentpunkte zugenommen. In der Summierung der Werte ergibt sich in Maschinenbau eine Schwundbilanz von 46%, in Elektrotechnik von 48%. Anteilsmäßig betrachtet schafft es damit nur etwa jeder zweite Studienanfänger in diesen Bereichen hier auch die Abschlussprüfung abzulegen.

Tab. 42

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe	Bezugs- jahrgang: Absolven- ten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen-/ Studien- bereichs- wechsel	=	Schwund	-	Zuwande- rung	=	Schwund- bilanz
Studienbereich										
Ingenieurwissenschaften	2006	25		17		42		5		37
	2004	28		17		45		10		35
	2002	30	+	17	=	47	-	10	=	37
	1999	26		17		43		6		37
Maschinenbau	2006	34		19		53		7		46
	2004	30		18		48		4		44
	2002	34	+	18	=	52	-	4	=	48
	1999	25		17		42		6		36
Elektrotechnik	2006	33		20		53		5		48
	2004	33		18		51		2		49
	2002	33	+	18	=	51	-	2	=	49
	1999	23		20		43		1		42
Bauwesen	2006	16		28		44		9		35
	2004	22		24		46		6		40
	2002	30	+	24	=	54	-	6	=	48
	1999	35		25		60		10		50

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

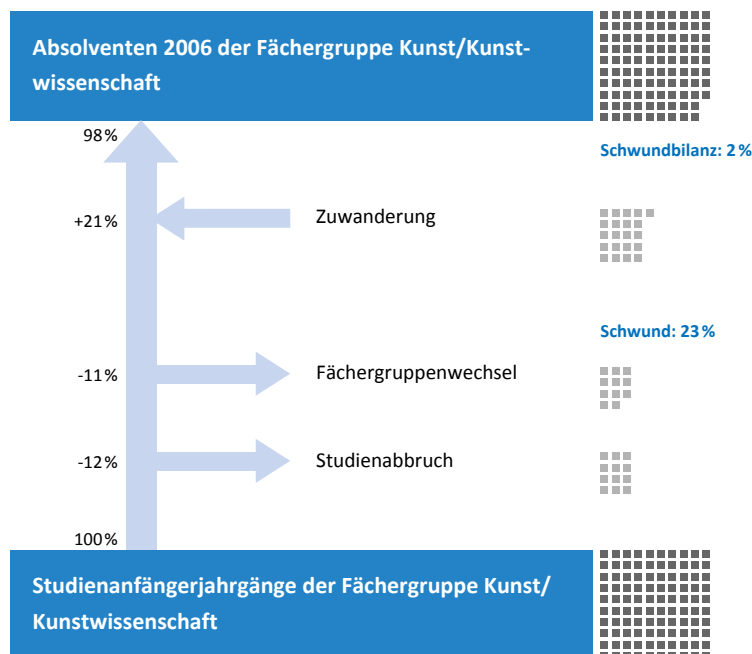
Auch in Bauingenieurwesen hat sich der Wanderungsgewinn um drei Prozentpunkte erhöht. Er beläuft sich damit auf rund ein Zehntel. Die Schwundrate hat sich hingegen um zwei Prozentpunkte verringert und liegt in der aktuellen Erhebung bei 44%. Dahinter steht ein Zuwachs an wechselaktiven Studierenden um vier Prozentpunkte und ein Rückgang des Studienabbruchs um sechs Prozentpunkte. Seit den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre, deren Schwundanteil sich noch auf 60% belief, hat sich die Situation in Bauwesen damit kontinuierlich verbessert. Niedrigerer Schwund und stärkere Zuwanderung kumulieren sich in der Summe zu einer Schwundbilanz von 35%. Das sind fünf Prozentpunkte weniger als in der letzten Berechnung und über zehn Prozentpunkte weniger als in den anderen ingenieurwissenschaftlichen Studienbereichen.

Insgesamt gelingt es den ingenieurwissenschaftlichen Fächern an Universitäten aber nur unzureichend, ihre Studienanfänger zum Examen zu führen. Und nur für wenige Studienwechsler ist diese Fächergruppe offensichtlich auch für einen Neueinstieg attraktiv.

Eine beträchtliche Abnahme der Schwundquote ist mit 23% in der Fächergruppe **Kunst/Kunstwissenschaft** festzustellen (vgl. Abb. 43). Diese Entwicklung wurde vor allem durch die Minderung des Studienabbruchs auf 12% bewirkt. Der Fächergruppenwechsel ist dagegen mit 11% nahezu konstant geblieben. Damit hat sich der Anteil an Studienanfängern, die ihr Hochschulstudium vorzeitig aufgeben oder in ein gänzlich anderes Fach abwandern, im Verlauf der Zeit kontinuierlich verringert. Zudem fällt die Zuwanderung in die künstlerischen und kunstwissenschaftlichen Studiengänge mit 21% anhaltend hoch aus. Der Schwund kann dadurch fast vollständig aufgehoben werden. Mit 2% wird nur in der Fächergruppe Medizin eine ebenso günstige Schwundbilanz erzielt.

Abb. 43

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in künstlerischen und kunstwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006

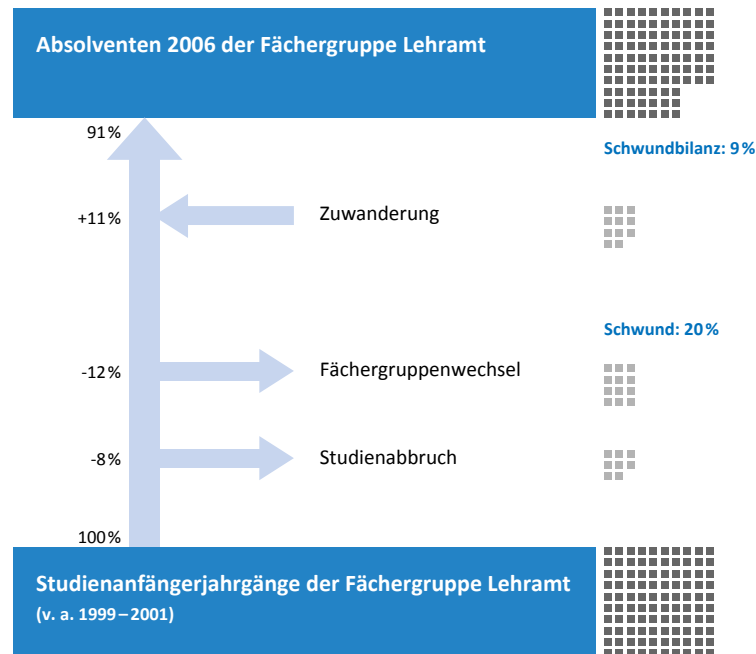


HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

In den **Lehramts-Studiengängen** gleicht die Schwundentwicklung im Grunde der Situation in der Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaft. Die Verringerung der Schwundrate von einem Viertel

Abb. 44

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in Lehramtsstudiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

auf ein Fünftel basiert allein auf einem Rückgang des Studienabbruchs um fünf Prozentpunkte (vgl. Abb. 44). Der Anteil an Wechslern beträgt demgegenüber schon seit den Studienanfängern von Mitte der neunziger Jahre unverändert 12%. Auch der Wanderungsgewinn ist mit 11% nahezu konstant geblieben. Er sorgt dafür, dass sich der Schwundanteil um mehr als die Hälfte reduziert. Der „absolute Verlust“ an Studienanfängern eines Jahrgangs liegt mit 9% sechs Prozentpunkte unter dem zuletzt gemessenen Wert.

4.2 Die Schwundquoten und Schwundbilanzen in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Fachhochschulen

ZUSAMMENFASSUNG An den Fachhochschulen fallen die Wechselquoten allgemein deutlich niedriger aus als an den Universitäten. Dies dürfte vor allem daran liegen, dass an den Fachhochschulen nur eingeschränkte Möglichkeiten für einen Fachwechsel bestehen. Zudem werden häufiger Zugangsvoraussetzungen wie Praktika oder berufliche Erfahrungen gefordert, die ebenfalls einen Fachwechsel erschweren. Da der Anteil an Wechslern zwischen den Fächergruppen und auch zwischen den Studienbereichen in der Regel nur geringfügig divergiert, gilt für die Fachhochschulen allgemein, dass, anders als an den Universitäten die Stärke der Schwundquote vor allem durch den Umfang des Studienabbruchs bestimmt wird.

Zwar wechseln an den Fachhochschulen nur wenige Studienanfänger eines Jahrgangs die Fächergruppe oder den Studienbereich, die Zuwanderung in die jeweiligen Bereiche fällt aber deutlich höher aus. Dies ergibt sich dadurch, dass nicht wenige Studierende, die sich zuerst an einer Universität immatrikuliert haben, später an eine Fachhochschule gehen. Der umgekehrte Weg von den Fachhochschulen an die Universitäten wird hingegen nur selten beschritten, unter ande-

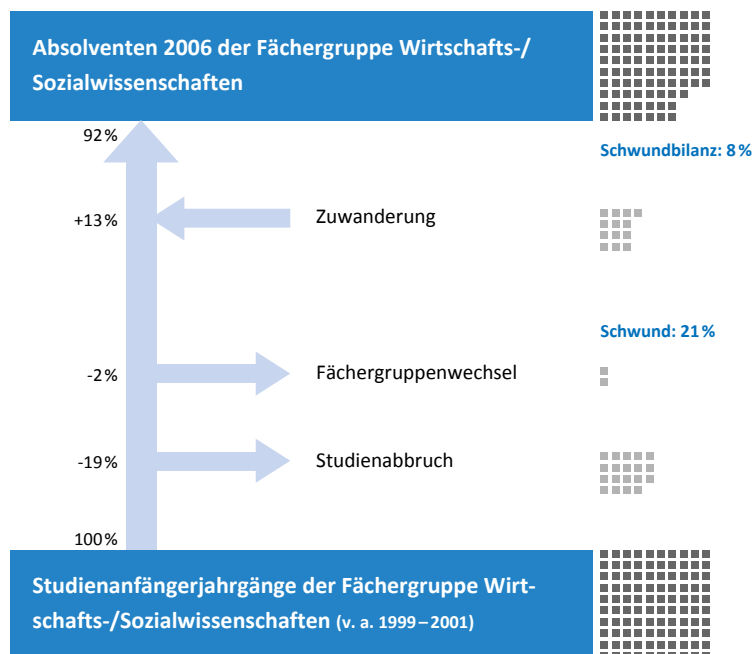
rem auch deshalb, weil er durch Zugangsvoraussetzungen erschwert ist. So fordern die Universitäten in der Regel als Studienberechtigung die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, während an den Fachhochschulen z. B. auch Absolventen von Fachoberschulen ein Studium aufnehmen können.

Ein mäßiger bis hoher Studienabbruch, geringe Abwanderung und eine vergleichsweise hohe Zuwanderung führen in den Fächergruppen und Studienbereichen an den Fachhochschulen zu allgemein niedrigeren Schwundbilanzen als an den Universitäten. Allerdings erreicht der bilanzierte „Verlust“ an Studienanfängern in den Ingenieurwissenschaften, und insbesondere in den hier zugehörigen Studienbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik, aufgrund der vergleichsweise hohen Abbrecherrate und der geringen Zuwanderung überdurchschnittlich hohe Werte. In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften bzw. in Informatik fällt die Bilanz etwas besser aus. Die Wirtschaftswissenschaften nehmen in Bezug auf die kumulierte Verlustrate an den Fachhochschulen eine mittlere Position ein. Der relativ hohe Studienabbruch kann hier durch den Wanderungsgewinn nahezu um die Hälfte reduziert werden. Besonders erfreuliche Erfolgsbilanzen zeigen sich im Studienbereich Sozialwissenschaften/Sozialwesen sowie in der Fächergruppe Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften. Der ohnehin nur mäßig ausfallende Studienabbruch kann in den zugehörigen Fächern durch Zuwanderung von Studierenden aus anderen Bereichen bzw. von der Universität ausgeglichen werden. ■

In der Fächergruppe **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** liegt die Schwundquote bei 21% (vgl. Abb. 45). Nach den Schwankungen in den vorangegangenen Untersuchungen ist der Schwundanteil damit wieder auf ein Niveau zurückgekehrt, das bereits für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre kennzeichnend war. Gegenüber der letzten Erhebung bedeutet dies einen Schwundanstieg um vier Prozentpunkte. Die Zuwanderung hat sich dagegen kaum verändert. Sie

Abb. 45

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Fachhochschulen in wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

beträgt 13%, das ist ein Prozentpunkt weniger als zuvor. In der Summierung der Werte fällt der bilanzierte Schwund auf vergleichsweise günstige 8%. Unter Einbeziehung der Zuwanderung be-

Abb. 46

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Fachhochschulen nach ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in Prozent

Fächergruppe Studienbereich	Bezugsjahr- gang: Absolventen	Studien- abbruch	+	Fächergruppen-/ Studien- bereichswechsel	=	Schwund	-	Zuwande- rung	=	Schwund- bilanz
Wirtschafts-/ Sozialwissenschaften	2006	19		2		21		13		8
	2004	16		1		17		14		3
	2002	25	+	1	=	26	-	14	=	12
	1999	16		4		20		16		4
Sozialwissenschaften/ Sozialwesen	2006	13		2		15		15		0
	2004	16		1		17		17		0
	2002	20	+	1	=	21	-	17	=	4
	1999	6		5		11		12		-1
Wirtschafts- wissenschaften	2006	24		3		27		12		15
	2004	17		1		18		12		6
	2002	27	+	1	=	28	-	12	=	16
	1999	25		3		28		18		10
Mathematik/ Naturwissenschaften	2006	26		4		30		10		20
	2004	31		6		37		24		13
	2002	40	+	6	=	46	-	24	=	22
	1999	34		7		41		22		19
Informatik	2006	25		4		29		10		19
	2004	29		6		35		24		11
	2002	39	+	6	=	45	-	24	=	21
	1999	36		7		43		19		24
Agrar-/Forst-/ Ernährungswissenschaften	2006	12		4		16		12		4
	2004	2		6		8		8		0
	2002	18	+	6	=	24	-	8	=	16
	1999	25		3		28		6		22
Ingenieurwissenschaften	2006	26		4		30		7		23
	2004	21		6		27		8		19
	2002	20	+	6	=	26	-	8	=	18
	1999	21		5		26		9		17
Maschinenbau	2006	32		5		37		9		28
	2004	25		7		32		4		28
	2002	21	+	7	=	28	-	4	=	24
	1999	25		6		31		10		21
Elektrotechnik	2006	36		7		43		8		35
	2004	32		8		40		11		29
	2002	32	+	8	=	40	-	11	=	29
	1999	20		4		24		8		16
Bauwesen	2006	14		14		28		10		18
	2004	23		4		27		16		11
	2002	20	+	4	=	24	-	16	=	8
	1999	24		6		30		14		16

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

deutet dieser Wert, dass 92 von 100 Studienanfängern hier erfolgreich zum Abschluss geführt werden.

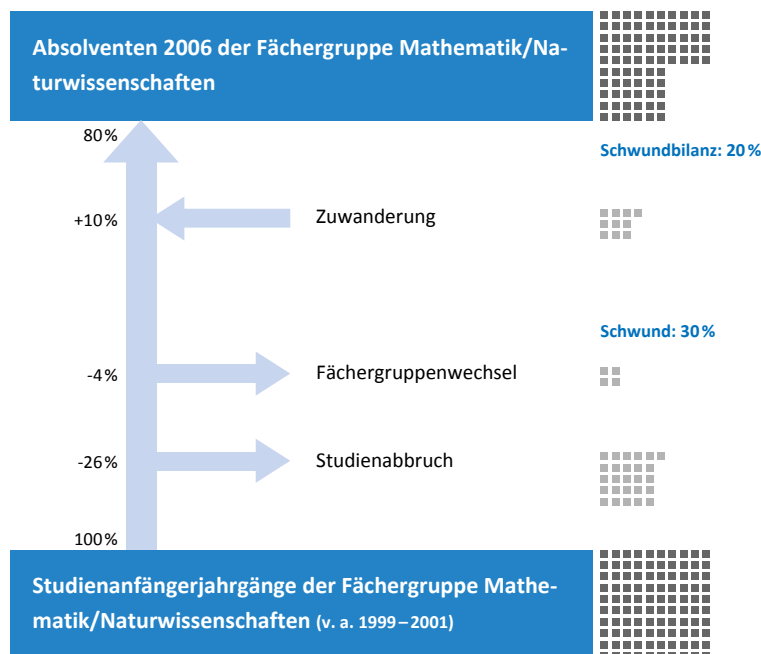
Im zugehörigen Studienbereich Sozialwissenschaften/Sozialwesen ist die Situation sogar noch erfreulicher (vgl. Abb. 46). Hier sind am Ende keinerlei „Verluste“ zu verzeichnen, da sich Schwund und Zuwanderung mit jeweils 15% vollständig aufheben. Diese Konstellation zeigte sich bereits bei der vorangegangenen Studie, in der Schwundquote und Wanderungsgewinn bei jeweils 17%, und damit um zwei Prozentpunkte höher lagen. Es ist anzunehmen, dass eine starke intrinsische Motivation, überschaubare Leistungsanforderungen und klare berufliche Vorstellungen diese anhaltend positive Bilanz hervorbringen.

Bei den Wirtschaftswissenschaftlern hat sich sowohl der Anteil an Studienbereichswechslern als auch insbesondere die Abbrecherquote erhöht. Die Schwundrate ist dadurch von 18% auf 27% angestiegen. Die Zuwanderung in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern liegt hingegen bereits seit den Studienanfängern von Mitte der neunziger Jahre unverändert bei rund einem Zehntel. Die Erhöhung der Schwundquote um neun Prozentpunkte schlägt daher in vollem Umfang auf die Schwundbilanz durch, die mit 15% aber immer noch unterdurchschnittlich ausfällt.

Zu einer wesentlichen Verbesserung der Schwundrate ist es in der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** gekommen. Die positive Entwicklung basiert auf einem Rückgang des Studienabbruchs um fünf Prozentpunkte und einem leicht verminderten Fächergruppenwechsel um zwei Prozentpunkte (vgl. Abb. 47). Insgesamt wird mit 30% zwar immer noch ein hoher Schwundwert erreicht, gegenüber den vorangegangenen Berechnungen bedeutet das aber eine beträchtliche Abnahme. So hatte unter den Studienanfängern von Mitte der neunziger Jahre noch knapp jeder zweite das ursprünglich gewählte Studienfach abgebrochen oder war in eine andere Fächergruppe gewechselt. Da sich in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen aber auch zugleich die Zuwanderung erheblich verringert hat – von rund einem Viertel auf ein Zehntel – erhöht sich in der Sal-

Abb. 47

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Fachhochschulen in mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



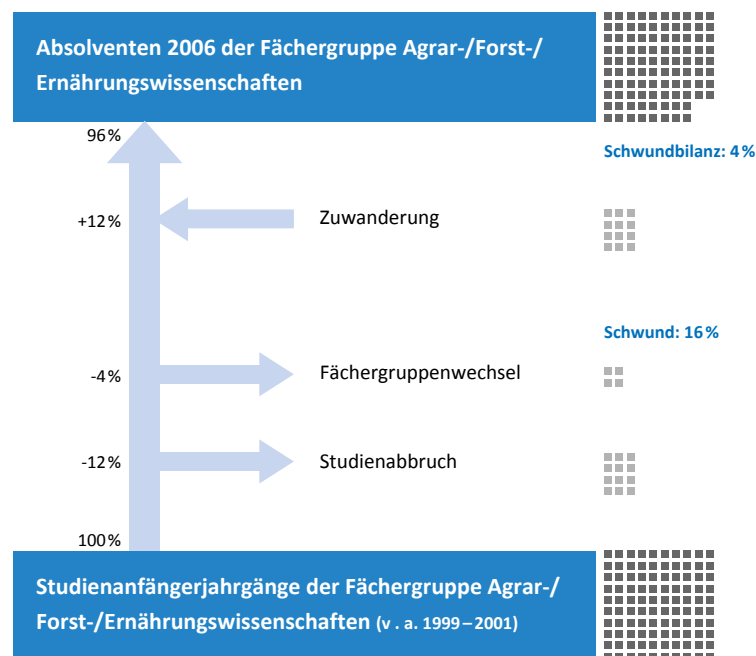
HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

dierung der Werte die Schwundbilanz um sieben Prozentpunkte von 13% auf 20%. Offensichtlich hat ein späterer Neueinstieg in diese Fächergruppe stark an Attraktivität eingebüßt. Die Entwicklung der Schwundquote sowie der Schwundbilanz ist dabei wesentlich durch die Situation im Studienbereich Informatik bedingt, der diese Fächergruppe an den Fachhochschulen dominiert. In Informatik lassen sich demnach nahezu dieselben Werte registrieren wie in der gesamten Fächergruppe.

Der Schwund in der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** hat sich im Vergleich zur vorangegangenen Messung verdoppelt. Er liegt jetzt bei 16% (vgl. Abb. 48). Da sich aber auch die Zuwanderung von 8% auf 12% erhöht hat, wird der „Verlust“ an Studienabbrechern und Fächergruppenwechslern fast vollständig kompensiert. Am Ende beträgt die Schwundbilanz lediglich noch 4%.

Abb. 48

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Fachhochschulen in agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



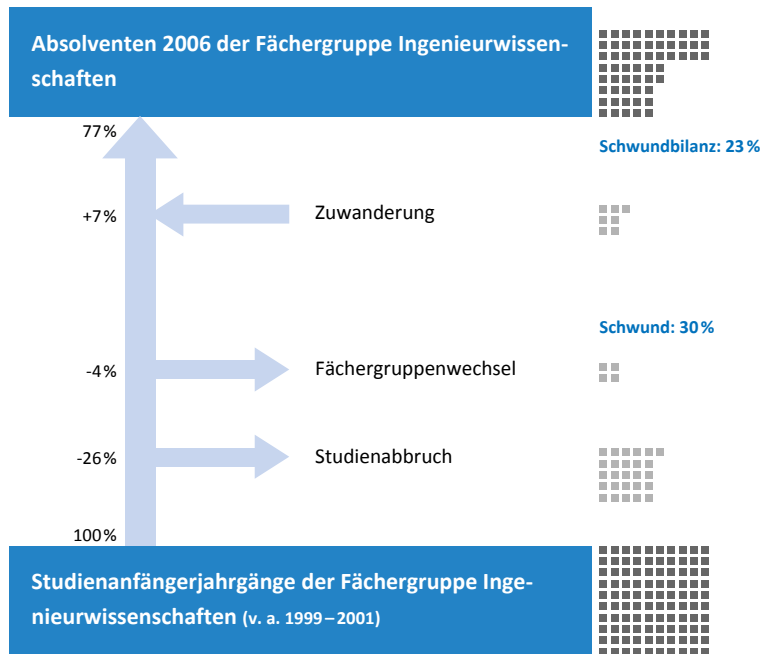
HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

In der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** zeigen sich hinsichtlich der Schwundquoten und Schwundbilanzen zwischen den einzelnen Studienbereichen deutliche Differenzen. Allgemein lässt sich aber in allen hier ausgewiesenen Bereichen ein hoher Studienabbruch und eine eher geringe bis mäßige Abwanderung konstatieren, die nur zum Teil durch Zuwanderung ausgeglichen werden können. In der gesamten Fächergruppe ist die Schwundrate gegenüber der letzten Berechnung um drei Prozentpunkte angestiegen. Mit 30% fällt sie mittlerweile genauso hoch aus wie die entsprechende Quote in Mathematik/Naturwissenschaften (vgl. Abb. 49). Aufgrund der Zuwanderung von 7% ergibt sich am Ende für die ingenieurwissenschaftlichen Fächer im Durchschnitt ein bilanzierter „Verlust“ an Studienanfängern von knapp einem Viertel.

In den Studienbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik ist der Anstieg der Schwundquote ausschließlich durch erhöhten Studienabbruch verursacht, der Anteil an Wechslern hat in beiden Fachrichtungen hingegen leicht abgenommen. In Maschinenbau haben sich Schwund und Zuwan-

Abb. 49

Schwundquote und -bilanz für deutsche Studierende an Fachhochschulen in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent; Bezugsjahrgang: Absolventen 2006



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

derung dabei um denselben Wert erhöht, so dass es keine Veränderungen in der Schwundbilanz zu registrieren gibt. Nach wie vor liegt der kumulierte Verlust hier bei 28% (vgl. Abb. 46). Die höchste Schwundquote an Fachhochschulen ist in Elektrotechnik zu verzeichnen. Sie liegt bei 43%. An diesem niedrigen Erfolgswert ändert sich durch Zuwanderung relativ wenig. Gegenüber der letzten Erhebung ist die Schwundbilanz sogar um sechs Prozentpunkte von 29% auf 35% angewachsen.

In Bauingenieurwesen verläuft die Schwundentwicklung demgegenüber anders. So hat sich der Studienabbruch von rund einem Viertel auf 14% verringert, zugleich ist aber der Anteil an wechselaktiven Studierenden von 4% auf ebenfalls 14% angestiegen. Insgesamt haben sich die Studienabbruch- und Studienbereichswechselquoten dadurch angeglichen, die Schwundquote ist nahezu konstant geblieben. In der aktuellen Erhebung beläuft sie sich auf 28%. Es ist zu vermuten, dass unter den Studierenden in diesem Bereich eine Neuorientierung stattgefunden hat. Offensichtlich scheitert nur ein Teil der Studienanfänger in Bauwesen an den Leistungsanforderungen und verzichtet daher ganz auf seine Studienoption. Ein ebenso großer Anteil der Studienanfänger hält trotz Problemen an seiner Entscheidung für das Studium fest und zieht einen Wechsel in einen anderen Studienbereich vor. Vor allem falsche Studienerwartungen und berufliche Vorstellungen zu Beginn des Studiums könnten hierbei eine entscheidende Rolle spielen. In der Summierung mindert aber der verhältnismäßig hohe Wanderungsgewinn in diesem Studienbereich die Schwundbilanz auf einen Anteil von unter einem Fünftel.

5 Methodisches Vorgehen

Berechnung der Studienabbruchquoten sowie der Schwundwerte nach einem verfeinerten Kohortenvergleichsverfahren von HIS

Seit Anfang der neunziger Jahre wendet HIS ein eigenes Verfahren zur Berechnung von Studienabbruchquoten an, das über einen Kohortenvergleich von Absolventen- mit korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen den Umfang des Studienabbruchs an deutschen Hochschulen ermittelt. Ein solches Vorgehen wird auch von der OECD zur Bestimmung der internationalen Studienabbruchquoten eingesetzt.³⁰ In die Berechnungsmethode von HIS gehen allerdings nicht nur die Bestandsdaten der amtlichen Hochschulstatistik über Hochschulabsolventen und Studienanfänger ein, sondern auch Ergebnisse von bundesweit repräsentativen HIS-Stichprobenuntersuchungen. Auf diese Weise wird es möglich, die Sensitivität anderer Kohorten-Berechnungsverfahren gegenüber Sprüngen oder Brüchen in den Zeitreihen der Studienanfängerzahlen aufzuheben bzw. erheblich zu mildern. Die Methode ist so angelegt, dass sowohl die jährlichen Änderungen in den Studienanfängerzahlen als auch die Veränderungen in den Studienzeiten berücksichtigt werden können. Darüber hinaus erlaubt das Verfahren, das Fach- und Hochschulwechselverhalten der Studierenden zu beachten. Damit kann wiederum die Berechnung der Studienabbruchquoten auf differenzierte Daten für Fächergruppen und Studienbereiche ausgeweitet werden.

Das von HIS praktizierte Vorgehen ist zwar nicht identisch mit dem unmittelbaren Nachzeichnen von Studienverläufen, stellt aber die höchstmögliche Annäherung an eine entsprechende Registrierung des Immatrikulationsverhaltens der Studierenden dar. Die berechneten Anteile sind Näherungswerte, die sowohl in ihrem Verhältnis zueinander als auch in ihrer Größenordnung abgebildet werden. Die Genauigkeit der ermittelten Studienabbrecherquote ist dabei abhängig von der Qualität der amtlichen Bestandsdaten und der Repräsentativität der einbezogenen HIS-Untersuchungen über Hochschulabsolventen und Studienanfänger.

5.1 Begriffsbestimmungen

Die Begriffe „Studienabbrecher“ und „Studienabbruchquote“ werden in der Öffentlichkeit sowie in der Literatur zur Hochschulforschung in unterschiedliche Weise gebraucht. Daher ist es notwendig, im Folgenden das Begriffsverständnis, das der HIS-Berechnungsmethode zugrunde liegt, darzustellen. Dabei werden auch weitere für die vorliegende Untersuchung relevante Termini – wie z. B. „Schwundquote“ und „Schwundbilanz“ definiert.

Studienabbrecher

Studienabbrecher sind ehemalige Studierende, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem endgültig ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen. Nur Studierende, die ein Erststudium aufgeben und dieses auch nicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen, werden demnach als Studienabbrecher verstanden. Alle diejenigen, die sich ohne Abschluss aus einem Zweitstudium, auch in Form von Aufbau-, Zusatz- oder Ergänzungsstudien, exmatrikulieren, verfügen schon über einen ersten Hochschulabschluss und sind nicht als Studienabbrecher anzusehen. Sie haben das Hochschulsystem schon einmal erfolgreich durchlaufen. Auch Studienunterbrecher, d. h. Studierende,

³⁰ siehe dazu: OECD (Hg.): Education at a Glance. OECD Indicators - 2007 Edition. a. a. O.

die ihr Studium nur für einen bestimmten Zeitraum aufgeben und nach dessen Ablauf wieder aufnehmen, gelten dieser Definition nach nicht als Abbrecher.

Studienabbruchquote

Die Studienabbruchquote ist der Anteil der Studienanfänger eines Jahrgangs, die ihr Erststudium beenden, ohne es mit einem Examen abzuschließen. Ihre Berechnung erfolgt beim HIS-Verfahren über den Kohortenvergleich eines Absolventen- mit den korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen. Die Abbruchquote gibt demnach den relativen Umfang nicht erreichter Abschlussprüfungen unter den Studienanfängern dieser Studienjahre wieder.

Studierende, die nur einen Studiengangs-, Fach- oder Hochschulwechsel vollziehen, sind nicht als Studienabbrecher zu verstehen. Sie verbleiben im Hochschulsystem und streben weiterhin einen Abschluss an. Die Beachtung des Wechselverhaltens der Studierenden ist für eine differenziertere Berechnung der Studienabbruchquoten von Belang. Das Ermitteln spezifischer Werte für ausgewählte Fächergruppen und Studienbereiche setzt voraus, dass Studierende, die einen Studiengangs-, Fach- oder Hochschulwechsel vorgenommen haben, wieder auf ihren ursprünglichen Studiengang bei Studienaufnahme zurückgeführt werden. Damit beziehen sich die ausgewiesenen Abbruchquoten immer auf diese Ursprungsgruppe. Das bedeutet, ein Studierender, der von einem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang zu einem naturwissenschaftlichen wechselt und dort sein Studium ohne Abschluss beendet, wird trotzdem als Studienabbrecher in Wirtschaftswissenschaften gewertet. Dieses Vorgehen gilt ebenso für die ausgewiesenen Quoten zu den Abschlussarten. Studierende, die ihre angestrebte Abschlussart gewechselt haben und ihr Studium im neuen Studiengang aufgeben, werden unter den Studienabbrechern mit dem ursprünglich angestrebten Abschluss registriert.

Schwundquote

Die Schwundquote umfasst alle Studienanfänger eines bestimmten Jahrgangs, die keinen Abschluss in dem Bereich erworben haben, in dem sie sich ursprünglich immatrikulierten. Sie schließt damit sowohl die Studienabbrecher ein als auch die Studierenden, die in einen anderen Bereich überwechseln. Berechnet wird die Schwundquote eines Bereiches damit durch Addition von Studienabbruchquote und Wechselquote. Die Zuwanderung bleibt von der Schwundquote unberücksichtigt. Zur Bestimmung von Schwundwerten bedarf es immer der Angabe eines Bezugspunktes: So muss vorab festgelegt werden, ob der Anteil des Schwundes bezogen auf einen bestimmten Studiengang, eine Fächergruppe oder eine komplette Hochschule berechnet werden soll. Die Schwundquote eines bestimmten Studienbereichs umfasst neben den Studienabbrechern die Studienbereichswechsler, d. h. die Studienanfänger, die im Verlauf ihres Studiums in ein Fach wechseln, das einem anderen Studienbereich bzw. einer anderen Fächergruppe angehört, sowie die Hochschulwechsler, die ihr Studium im gleichen Fach bzw. Studienbereich an einer anderen Hochschule fortsetzen. Der Wechsel innerhalb des Studienbereichs wird nicht erfasst. Dementsprechend enthält die Schwundquote einer bestimmten Fächergruppe keinen Studiengangswechsel, der sich innerhalb der Fächergruppe vollzieht. Ein Studierender, der von einem naturwissenschaftlichen Studiengang – z. B. Chemie – in einen ingenieurwissenschaftlichen – z. B. Maschinenbau – wechselt, geht sowohl in die Studienbereichs- als auch in die Fächergruppenwechselquote ein. Der Wechsel innerhalb der Fächergruppe – beispielsweise von Chemie zu Biologie – wird hingegen nur in der Berechnung der Studienbereichswechselrate berücksichtigt.

Schwundbilanz

In der Schwundbilanz wird der Schwund unter den Studienanfängern eines Jahrgangs in einem bestimmten Bereich mit der Zuwanderung von Studienanfängern desselben Jahrgangs in diesem Bereich verrechnet. Die Schwundbilanz gibt damit Auskunft über den Saldo von Ab- und Zuwanderung. Sie wird gebildet, indem zuerst die Anteile der Studienabbrecher und Abwanderer aus einem bestimmten Bereich addiert und anschließend von dieser Summe der Anteil der Zuwanderer in diesen Bereich subtrahiert wird.

Studienabbruchquote, Schwundquote und Schwundbilanz sind Indikatoren, mit denen jeweils auf unterschiedliche Weise bzw. in unterschiedlichen Dimensionen das Leistungspotential des deutschen Hochschulsystems beschrieben werden kann. Während die Schwundquote je nach Bezugsbereich den Grad der Fluktuation unter den Erstimmatrikulierten offen legt, kann die Schwundbilanz als Maß für die Anziehungs- und Bindungskraft eines bestimmten Bereiches gelten. Die Studienabbrecherquote hingegen gibt darüber Auskunft, wie groß der Anteil an Studierenden ist, die mehr oder weniger lange im Hochschulsystem verweilen, dort Leistungen in Anspruch nehmen, es aber ohne Abschlussprüfung wieder verlassen. Aufgrund des steigenden nationalen wie internationalen Wettbewerbs unter den Hochschulen ist es unabdingbar, möglichst umfassende Daten über die Effizienz des tertiären Bildungsbereichs zu erheben und den hochschulpolitischen Entscheidungsträgern zur Verfügung zu stellen. Daher wird im vorliegenden Bericht neben den Studienabbruchquoten auch auf die Schwundquoten und die Schwundbilanzen in den einzelnen Hochschularten und Fächergruppen eingegangen.

5.2 Methodische Grundlagen

Im folgenden Abschnitt wird zunächst die für das HIS-Kohortenvergleichsverfahren erforderliche Datengrundlage beschrieben und anschließend die einzelnen Berechnungsschritte erläutert.

5.2.1 Datengrundlage

Für die Berechnung der Studienabbruchquote werden Daten aus verschiedenen Quellen herangezogen. Zum einen sind dies Bestandsdaten zu den Absolventen- und zum anderen zu den Studienanfängerzahlen des Statistischen Bundesamtes:

Absolventenzahlen

In der aktuellen Untersuchung werden die Studienabbruchquoten für die deutschen Hochschulabsolventen des Prüfungsjahres 2006 berechnet. Entsprechend der Definition der Studienabbrecher werden ausschließlich Absolventen eines Erststudiums einbezogen, unabhängig davon, ob ein endgültiger Hochschulabgang zeitgleich vollzogen wird. D. h. unabhängig davon, ob die Absolventen nach Studienabschluss in der Hochschule verbleiben und dort ein weiteres Studium aufnehmen, z. B. in Form eines Promotionsstudiums. Die Prüfungsdaten werden mit Angaben zu den Hochschulsemestern versehen. Anhand dieses Merkmals wird eine Zuordnung des Jahres der Erstimmatrikulation vorgenommen. Bei einem Anteil von ca. 10% der Absolventen fehlen die Angaben zum Hochschulsemester. Bereits in den vorangegangenen Untersuchungen war ein Datenverlust in dieser Größenordnung zu konstatieren. Angesichts des vergleichsweise geringen Umfangs dieses Anteils kann aber davon ausgegangen werden, dass diese Absolventen den Studien-

anfängerjahren entsprechend den Anteilen von Absolventen mit Angabe zum Hochschulsemester zugeordnet werden können.

Unter den deutschen Absolventen im Prüfungsjahr 2006 waren auch 7%, die einen Bachelor-Abschluss erworben haben. Erstmals werden daher in der aktuellen Studie gesonderte Studienabbruchquoten für die Bachelor-Studiengänge ausgewiesen. Allerdings erlaubt es der verhältnismäßig geringe Anteil an Bachelor-Absolventen derzeit noch nicht, auch Abbruchraten für die Bachelor-Studierenden in einzelnen Fächergruppen zu berechnen. Valide Ergebnisse hierzu werden erst in künftigen Analysen möglich sein, wenn eine erhöhte Anzahl an Studierenden mit Bachelor-Abschluss zu verzeichnen ist. Absolventen in konsekutiven Master-Studiengängen spielen bei diesem Jahrgang noch keine Rolle.

Die Absolventenzahlen, die den Berechnungen der Studienabbruchquoten zugrundegelegt werden, sind gegliedert nach Geschlecht, Hochschulart, Fächergruppe, Studienbereich und Abschlussart. Wie in den vorangegangenen Studien werden zwei Gruppen von Hochschularten unterschieden: die Fachhochschulen, ohne Einbeziehung der Verwaltungsfachhochschulen, und die Universitäten. In letzteren sind Universitäten, Gesamthochschulen, Pädagogische Hochschulen, Kunsthochschulen und Theologische Hochschulen zusammengefasst. Ausgeschlossen wurden die Hochschulen der Bundeswehr und der Fernuniversität Hagen. Für die Studierenden an diesen Hochschulen gelten – ebenfalls wie für die Studierenden an Verwaltungsfachhochschulen – besondere Studienbedingungen, die sich auf den Studienerfolg bzw. auf den Studienabbruch auswirken.

Studienanfängerzahlen

Die Studienanfängerzahlen werden für alle Studienjahre benötigt, aus denen die Absolventen des Prüfungsjahres 2006 stammen. Dies sind die Jahre 1993 bis 2004. Gegenüber den vorausgegangenen Untersuchungen hat sich der Zeitraum der einbezogenen Studienanfängerjahrgänge damit um ein Jahr verlängert. In der aktuellen Studie umfasst er zwölf statt vormals elf Studienjahre. Diese Entwicklung basiert auf der gestiegenen Anzahl an Absolventen, die ihren Abschluss in einem Bachelor-Studiengang erworben haben.

Über die Angaben der amtlichen Hochschulstatistik hinaus werden in die Berechnung der Studienabbruchquoten die Ergebnisse zweier von HIS regelmäßig durchgeführter Untersuchungen einbezogen:

Studienanfängerbefragung

Die HIS-Studienanfängerbefragung wird benötigt zur Bereinigung der Ausgangsdaten von Doppelseinschreibungen von Studienanfängern, die zuvor registriert wurden, aber kein Studium aufgenommen haben, sowie von jenen Studierenden, die sich eigentlich schon in einem Zweitstudium eingeschrieben haben.

Absolventenbefragung

Um Studienabbruchquoten für die einzelnen Hochschul- und Abschlussarten sowie für ausgewählte Fächergruppen und Studienbereiche ausweisen zu können, bedarf es Informationen über das Wechselverhalten der Studierenden der einbezogenen Anfängerjahrgänge. Mit Hilfe der bundesweit repräsentativen HIS-Absolventenbefragung werden daher Wechselmatrizen zum Fach- und Hochschulwechsel ermittelt, die der Berechnung von Abbruchquoten für feinere Gliederungsebenen dienen. Dabei werden folgende Differenzierungen vorgenommen:

- Hochschularten:
 - = Universität und Fachhochschulen (s.o.)
- die Fächergruppen:
 - = Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport
 - = Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften
 - = Mathematik/Naturwissenschaften
 - = Medizin (Humanmedizin/Zahnmedizin/Veterinärmedizin)
 - = Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften
 - = Ingenieurwissenschaften
 - = Kunst/Kunstwissenschaft
 - = Lehramt
- ausgewählte Studienbereiche, für die eine ausreichende statistische Datengrundlage zur Verfügung steht
- Abschlussarten:
 - = an Universitäten: Staatsexamen, Diplom-/Magister und Bachelor
 - = an Fachhochschulen: Diplom und Bachelor

5.2.2 Berechnungsverfahren

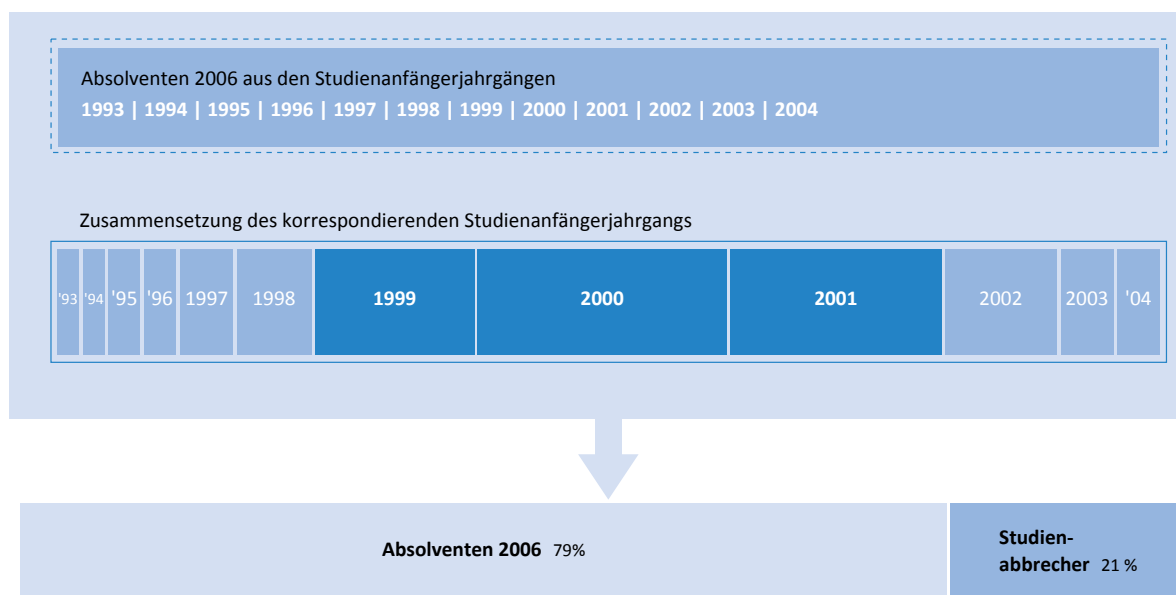
Der Ausgangspunkt für dieses wie jedes andere Kohortenverfahren zur Berechnung von Studienabbruchquoten ist notwendigerweise ein Absolventenjahrgang. In der aktuellen Analyse handelt es sich um den Absolventenjahrgang 2006. Aus diesem ist es aber nicht möglich, direkt eine Erfolgs- oder Abbruchquote abzulesen bzw. zu berechnen. Die Berechnung der Studienabbruchquote erfolgt beim HIS-Verfahren über den Kohortenvergleich eines Absolventen- mit dem korrespondierenden Studienanfängerjahrgang. Da aber die Absolventen eines Jahres aus verschiedenen Studienanfängerjahrgängen stammen, wird der ausgewählte Absolventenjahrgang nicht nur mit einem, sondern mit allen relevanten Studienanfängerjahrgängen ins Verhältnis gesetzt. Dazu braucht es der „Neu-“Erstellung eines entsprechenden korrespondierenden Studienanfängerjahrgangs, in dem alle in Frage kommenden Studienanfängerjahrgänge mit dem Gewicht eingehen, der ihrem jeweiligen Anteil an den betrachteten Absolventen eines Jahres entspricht. Unter den Absolventen 2006 sind – wie schon dargestellt – zu statistisch relevanten Anteilen Studienanfänger aus den Jahren 1993 bis 2004 vertreten (vgl. Abb. 50). Dementsprechend wurde der neugebildete korrespondierende Studienanfängerjahrgang auch aus diesen Jahrgängen zusammengesetzt. In diesen gehen also die in dem Zusammenhang wesentlichen Merkmale der einzelnen Anfängerjahrgänge anteilsbezogen ein. So z. B. das Jahr des Studienbeginns, das Geschlechterverhältnis, die Fächerstruktur usw. Die zahlenmäßige Differenz der Absolventen- zur Studienanfängerzahl entspräche dann der Zahl der Studienabbrecher.

Eine Ausnahme stellen die Bachelor-Studiengänge dar. In die Berechnungen zum Bachelor wurden ausschließlich die Studienanfänger ab dem Studienjahr 2000 einbezogen. Studierende, die sich noch früher in Bachelor-Studiengänge eingeschrieben haben, sind sowohl bei den Studienanfängern als auch bei den Absolventen ausgeschlossen worden. Diese Entscheidung resultiert vor allem aus deren abweichendem Studienverhalten, wie es z. B. in überlanger Studiendauer sichtbar wird. Damit bezieht sich die Studienabbruchquote für Bachelor-Studierende ausschließlich auf die Studienanfänger von 2000 bis 2004.

Da die Absolventen eines Prüfungsjahres nicht nur aus verschiedenen Studienanfängerjahrgängen stammen, sondern sich deren Studienanfängerzahlen jährlich ändern und darüber hinaus

Abb. 50

Bildung eines korrespondierenden Studienanfängerjahrgangs für den Absolventenjahrgang 2006



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

auch die Studienzeiten Veränderungen unterliegen, ist die Einbeziehung bestimmter Korrekturfaktoren und damit weiterer Berechnungsschritte erforderlich.

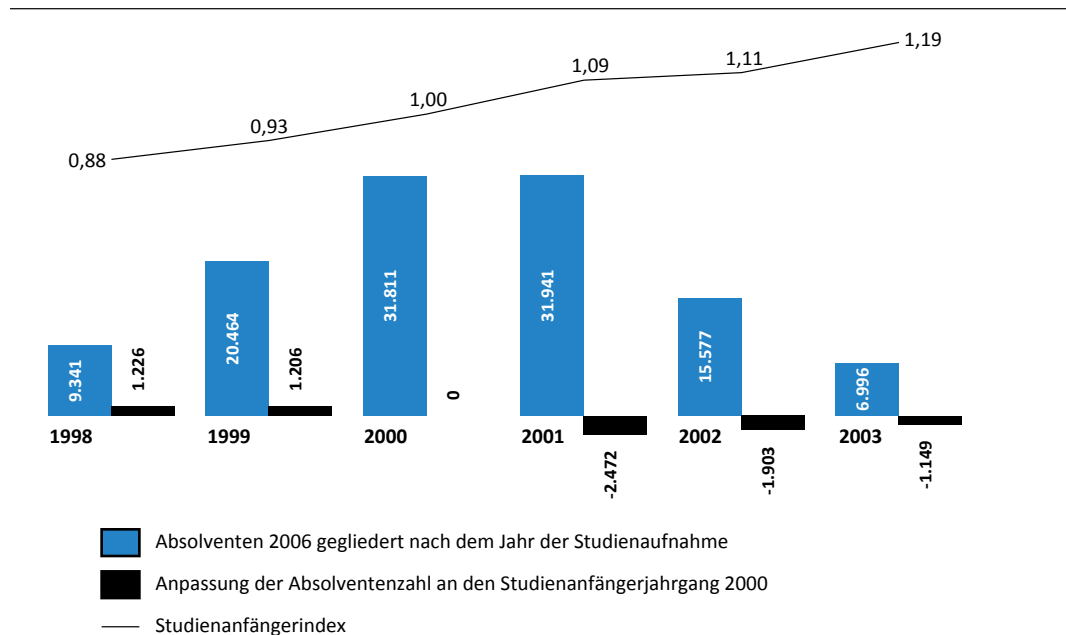
Korrekturfaktoren:

Die in dieser Studie vorgelegten Berechnungen der Studienabbruchquoten wurden auf der Basis der Absolventen des Prüfungsjahres 2006 durchgeführt. Anhand der Angaben zu den Hochschulsemestern hat sich das Jahr 2000 als korrespondierender Studienanfängerjahrgang herauskristallisiert, denn die Mehrzahl der Absolventen des Prüfungsjahres 2006 hat zwischen 1999 und 2001 das Studium begonnen. Aus diesem Grund beziehen sich auch die ermittelten Studienabbruchwerte vor allem auf diese Studienanfängerjahrgänge. Würden nun alle Absolventen gleich lange studieren und jährlich dieselbe Zahl von Studienanfängern in die Hochschulen strömen, erhielte man mit dem Quotienten aus Absolventen und Studienanfängern bereits die Studienerfolgsquote, deren Differenz zu 100% die Studienabbruchquote ergibt. Mit einem solchen Vorgehen könnte man aber dem realen Studienverhalten nicht gerecht werden. Es sind bestimmte Anpassungsleistungen erforderlich.

Als erste Korrektur wird daher die Anpassung der Absolventenzahlen an jährlich steigende oder sinkende Studienanfängerzahlen vorgenommen. Dazu werden all jene Studienanfängerjahrgänge in die Berechnungen einbezogen, denen die Absolventen des Studienjahres 2006 entstammen. Entsprechend der Zahlenrelation der Studienanfänger eines dieser Jahre zu den Studienanfängern des ermittelten Basisjahres 2000 wird die Zahl der Absolventen aus diesem Studienanfängerjahrgang erhöht oder verringert (vgl. Abb. 51, beispielhaft für die Jahre 1998 bis 2003). Haben in einem Jahr weniger Studienberechtigte als im Studienanfängerjahrgang 2000 ihr Studium begonnen, wie z. B. im Jahr 1998, können theoretisch auch nur weniger Studierende aus diesem Jahrgang ihr Studium beenden. Mit der Erhöhung der in die Berechnung einbezogenen Absolventenzahl aus dem Studienanfängerjahr 1998 werden die gleichen Bedingungen wie im Basisjahr

Abb. 51

Korrektur jährlich sich ändernder Studienanfängerzahlen



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

2000 hergestellt. Diese Anpassungsrechnung wird für jede der einbezogenen Hochschularten, Fächergruppen, Studienbereiche und Abschlussarten sowie für Männer und Frauen durchgeführt.

Ein zweiter Korrekturfaktor, der sich auf die Absolventenzahlen auswirkt, gilt den sich verändernden Studienzeiten. Ihre Vernachlässigung würde bei Studienzeitverlängerungen zu überhöhten Studienabbruchquoten führen und umgekehrt. Das liegt vereinfacht gesagt daran, dass ein bestimmter Teil der Studierenden bei ansteigender Studiendauer das Studium zum Erhebungszeitpunkt noch nicht beendet hat. Die amtliche Statistik verfügt über Angaben zu den von den Absolventen eines Prüfungsjahres benötigten Studienzeiten³¹. Entsprechend der jeweiligen Relation der Studienzeiten der Studienanfängerjahrgänge 1993 bis 2004 zu der Studienzzeit im Ausgangsjahr 2000 werden die Absolventenzahlen aus diesen Studienanfängerjahren erhöht oder verringert. Dies geschieht jeweils getrennt für Fachhochschulen und Universitäten sowie für die einzelnen Fächergruppen, Studienbereiche, Abschlussarten und beide Geschlechter.

Schließlich sind die Studienanfängerzahlen um den Anteil an Doppelseinschreibungen und um die Zahl der „Studienanfänger“, die sich eigentlich bereits in einem Zweitstudium immatrikulieren, zu reduzieren. Grundlage für diese Korrektur ist die von HIS mindestens im Zweijahresrhythmus durchgeführte bundesweit repräsentative Studienanfängerbefragung. In ihr werden von den Studienanfängern unter anderem Daten erhoben, die Aussagen dazu erlauben, ob es zu einer gleichzeitigen Einschreibung an mehreren Hochschulen gekommen ist, sowie, ob die Immatrikulation im Erst- oder Zweitstudium erfolgte. Unter Verwendung dieser Angaben werden die Studienanfängerzahlen der Fachhochschulen und Universitäten, der einzelnen Fächergruppen, Studienbereiche, Abschlussarten sowie der Männer und Frauen jeweils um eine entsprechende Prozentzahl reduziert. Diese wird gebildet in Bezug auf diejenigen Studienanfänger von 1993 bis

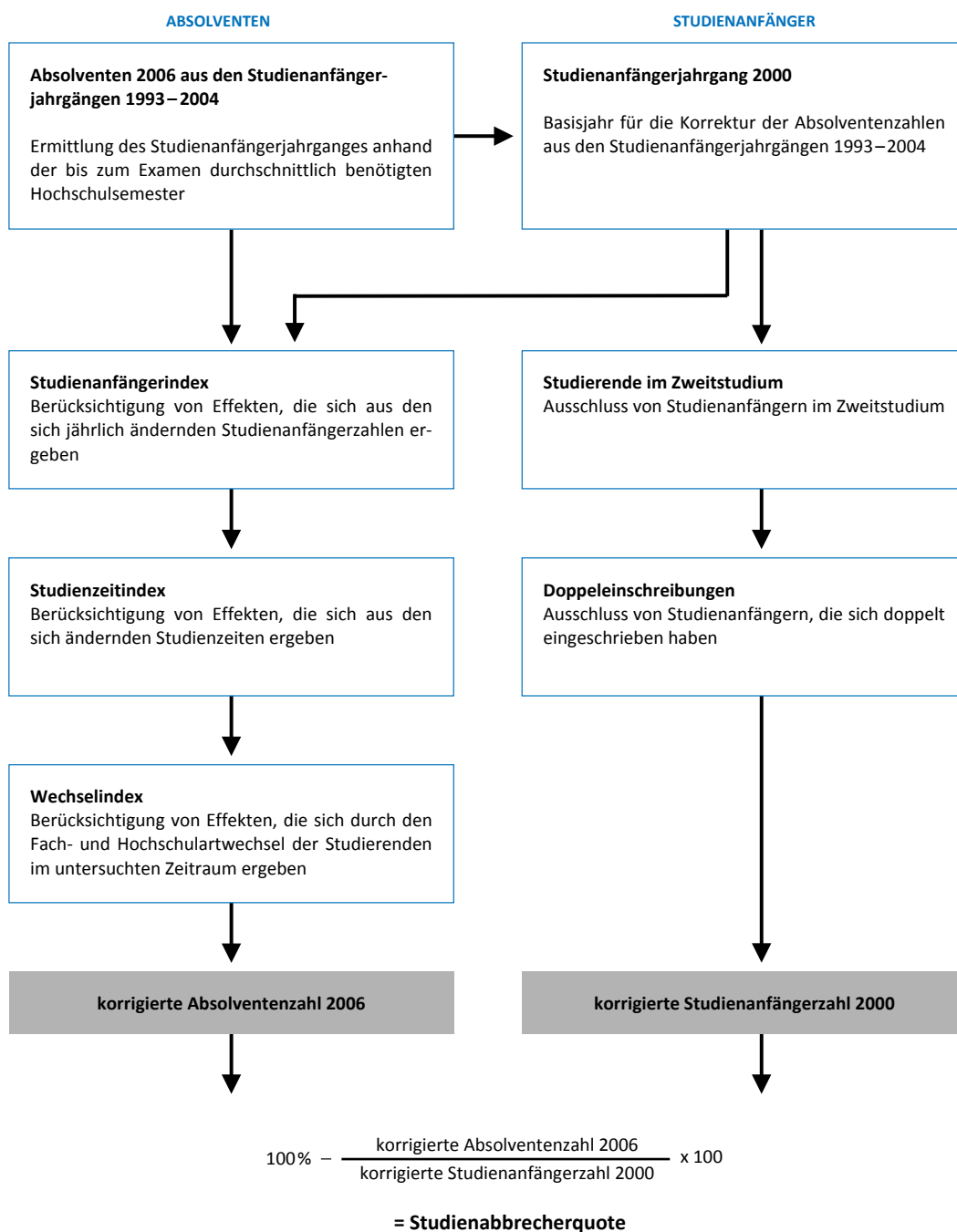
³¹ Vgl. dazu u. a.: Statistisches Bundesamt: Prüfungen an Hochschulen 2006. a. a. O.

2004, die in der Statistik im ersten Hochschulsemester verzeichnet sind, sich in Wirklichkeit aber doppelt eingeschrieben haben oder sich schon im Zweitstudium befinden. Die entsprechende Reduzierungsquote reicht zum Beispiel an Universitäten von 2% bis 6%.

Für die Ermittlung differenzierter Studienabbruchquoten bedarf es innerhalb der jeweiligen Gliederungsebene des Bezugs der Absolventen auf die Studienanfänger. Dazu müssen die Exmatriculierten rechnerisch auf die Hochschulart, Abschlussart, Fächergruppe und den Studienbe-

Abb. 52

Berechnung der Studienabbruchquote nach dem HIS-Kohortenvergleichsverfahren



reich zurückgeführt werden, in der bzw. in dem sie bei Studienbeginn immatrikuliert waren. Diese notwendigen Rückrechnungen auf die Ausgangssituation werden mit Wechselmatrizen vorgenommen, die auf den von HIS durchgeführten Absolventenbefragungen basieren. Bei der vorliegenden Analyse handelt es sich um Daten aus der Befragung der Absolventen des Jahrgangs 2005/06. Für die Erstellung der Wechselmatrizen wird ein Quotient gebildet aus der Studierendenzahl in einer der Fächergruppen oder Studienbereiche und an einer der Hochschularten jeweils zu Beginn und zu Ende des Studiums. Auf jeder Gliederungsebene wird die Absolventenzahl um den jeweiligen Quotienten verringert oder erhöht.

Abbildung 52 gibt in vereinfachter, schematisierter Weise die beschriebenen Berechnungsschritte zur Ermittlung der Studienabbruchquote zusammenfassend wieder.